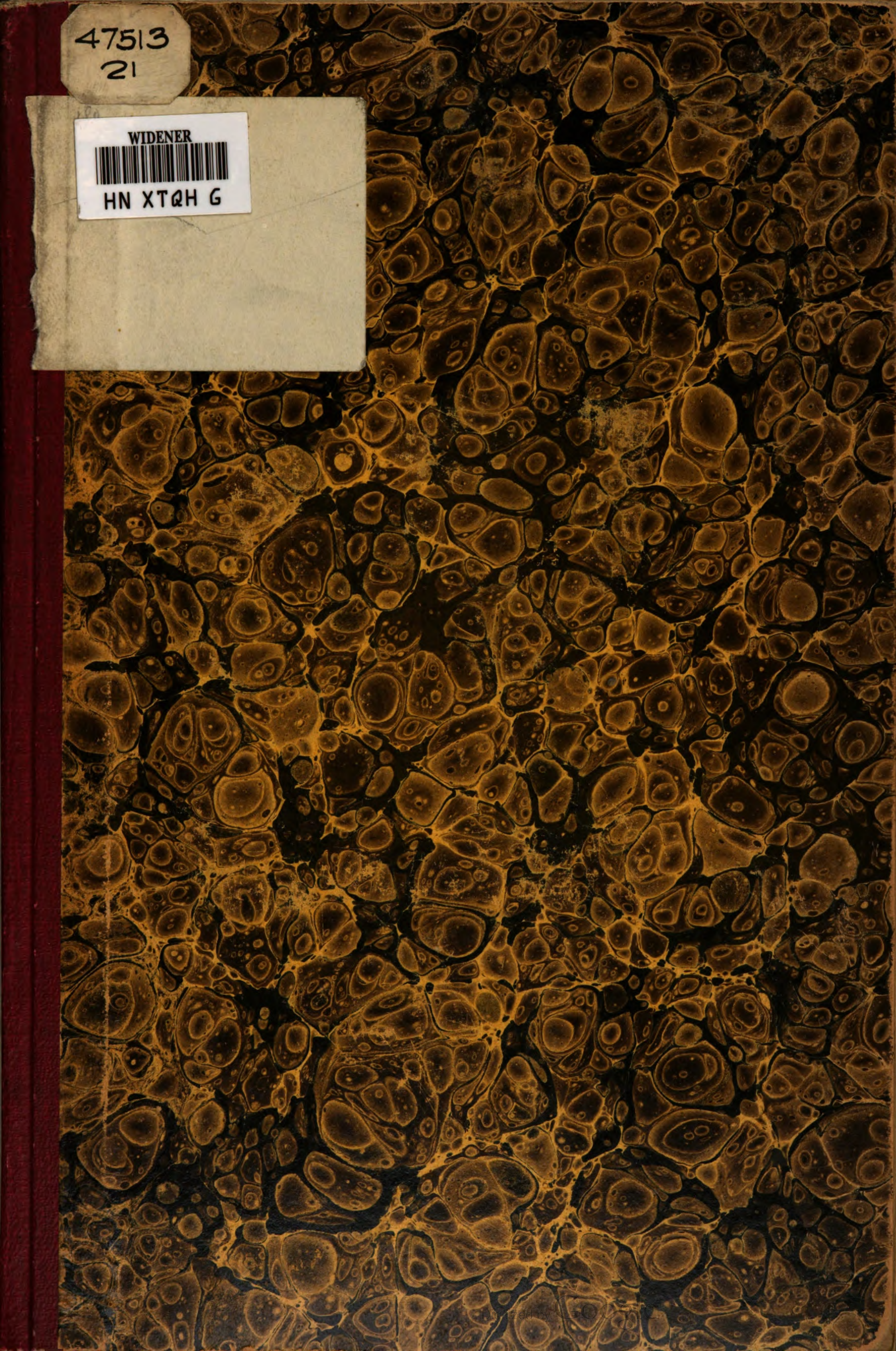
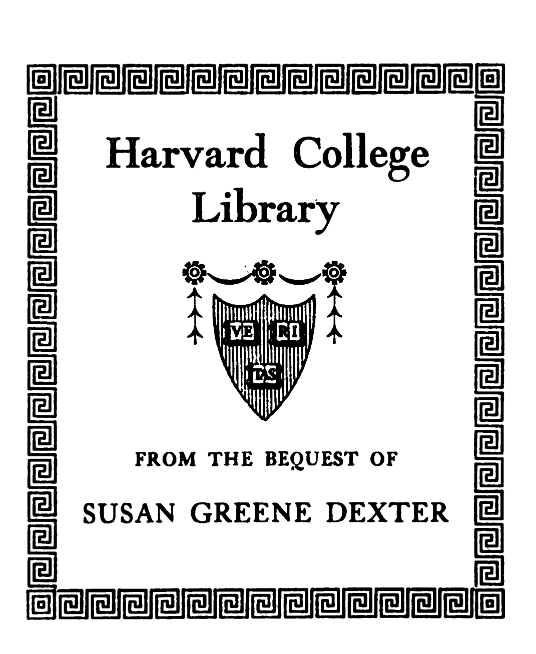

47513
21
WIDENER
HN XTQH G




Harvard College
Library
VE
RI
TAS
FROM THE BEQUEST OF
SUSAN GREENE DEXTER



STUDIEN

ÜBER

EVERHARD VON CERSNE.

(ERSTER TEIL.)

INAUGURAL-DISSERTATION
ZUR
ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE
VON DER PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT
DER
FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT
ZU BERLIN

GENEHMIGT UND NEBST DEN BEIGEFÜGTEN THESEN
ÖFFENTLICH ZU VERTEIDIGEN

AM 8. AUGUST 1891
VORMITTAGS 11 UHR

VON

ERICH BACHMANN
AUS SACHSEN.

OPPONENTEN:

HUGO HARTMANN, DR. PHIL.
JOSEPH JOACHIM, CAND. PHIL.
RUDOLF LETTAU, CAND. PHIL.

DRESDEN
DRUCK VON JOHANNES PÄSSLER
1891.

Einleitung.

Die werke Everhards von Cersne aus Minden — eine größere dichtung, *der Minnen regel unde sal* benannt, und eine anzahl lieder — sind uns in einer einzigen handschrift des 15. jahrhunderts, der pphs. no. 3013 (philol. 435) der k. u. k. hofbibliothek zu Wien[1]) überliefert. Von dieser handschrift nahm einst Adam Bartsch eine kopie, die Blumenauer besaß. Auf sie geht der auszug von der Minnen regel in von der Hagen und Büschings litterarischem grundrisse 437—441 und das verzeichnis der lieder Everhards ebenda 516 f. zurück.[2])

Adam Bartsch aber hatte Eberhard Cerlne als namen des dichters gelesen, und diese irrtümliche lesart kehrt dann in allen büchern wieder, die ihn erwähnen[3]), bis zuerst Franz Xaver Wöber im jahre 1861 den wahren namen des dichters feststellte und bald darauf Fedor Bech (Germania VIII, 268—70. vergl. O. Preuß und A. Falkmann, Lippische Regesten bd. II no. 1440 anm.) das geschlecht der Cersne als um Minden seßhaft nachwies.

Wöber veranstaltete eine vollständige ausgabe des dichters[4]), begnügte sich aber mit einem einfachen abdrucke der handschrift und leistete für textkritik und erklärung nur weniges.

---

[1]) *Tabulae codicum manu scriptorum praeter graecos et orientales in bibliotheca palatina Vindobonensi asservatorum* etc. v. II, 178.

[2]) vergl. schon früher Bragur VI. I, 146; Hagens museum I, 567.

[3]) so auch in Hoffmanns Verzeichnis der altd. Hss. der k. k. Hofbibliothek zu Wien 162 (LXXX).

[4]) Der Minnen Regel von Eberhardus Cersne aus Minden 1404. Mit einem Anhange von Liedern herausgegeben von Franz Xaver Wöber. In musikalischer Hinsicht unter Mitwirkung von A. W. Ambros. Wien 1861. — Diese ausgabe kennt Trojel nicht: p. 92 seines später nochmals zu citierenden buches *(Middelalderens Elskovshoffer.* Kjöbenhavn 1888) spricht er noch immer von einem dichter Eberhard Cerlne (Eberhard Kellner) aus Minden und wiederholt p. 131 anm. 5 die irrige vermutung von Diez, nur die *regulae amoris* seien von Everhard ins deutsche übertragen worden.

Seine ausgabe ist darum nicht ohne Bechs eingehende recension, Germania VII, 481 ff. (XXII, 42), zu benutzen. Neuerdings ließ den ersten teil von 'der Minnen regel' nochmals abdrucken Felix Bobertag im 11. bande von Kürschners 'Deutscher Nationallitteratur'.[1]) Die einzige abweichung von Wöbers ausgabe besteht hier in dem durchgängigen ersatz des handschriftlichen *y* durch *i* und der teilweisen benutzung von Bechs textkritischen und erläuternden bemerkungen, die jedoch nicht immer richtig verstanden sind. In dem, was der herausgeber aus eignem hinzutut, ist er nicht glücklicher als sein vorgänger Wöber.[2])

Die handschrift umfaßt gegenwärtig 123 blätter.[3]) Das anfangsblatt ist ungezählt, die weiteren blätter tragen die zahlen 1 bis 122. Bl. 6a — 115a steht das gedicht 'der Minnen regel': unmittelbar daran (115b — 122b) schließen sich neunzehn lieder. — Auf die vorderseite des unnumerierten anfangsblattes hat eine fremde hand geschrieben:

---

[1]) Erzählungen des späteren Mittelalters 185—216. — V. 3899—3910 auch bei Vetter, Lehrhafte Litteratur des 14. und 15. Jahrhunderts (Deutsche Nationallitteratur 12. I) 223: *vnvurmelt* 3908 ist nicht, wie Vetter glaubt, = hd. *unvermeileget, unvermeilt,* 'unversehrt', sondern = *unvermelt, unvermeldet,* vergl. Andreas fol. 60: '*mutuas sibi invicem missas epistolas proprio non debent insignire sigillo, nisi forte habuerint secreta sigilla, quae nulli nisi sibi et suis secretariis sint manifesta*'.

[2]) vergl. J. Meier, Litbl. 1887 no. 12: doch giebt *myd wischaft* 776 lat. 'scienter' wieder, ist also richtig übersetzt. — V. 377 soll *cednar* Zittwer, 380 *cincibce* Ingwer sein. — Zu v. 457 wird bemerkt: 'fauen, Wöber vermutet, fave (lat. Bohne) sei = Notenkopf, Note zu setzen; Bech: dulcius quam favi (die Honigwaben), vielleicht liegt „Pfaffen" am nächsten'. — Zu v. 484 'tien, Zehen (?). Sinn: Die Vögel flogen beim Singen auf'. — Zu v. 650 'boflich, von bovel, Pöbel?' — Zu v. 705 'alles trubis cleid, ein ganz treues Kleid (?), eine Rüstung gegen alles Übel'. — Zu v. 731 'ein hertze stigen, daß ein Herz sich erhebe' (Windsbekin 225, wo es von der Minne heißt: '*si hât vil starkiu herze erstigen*', konnte B. auf den rechten sinn bringen). — Zu v. 732 'vlegit hin, flehet hier innen (?).' — Zu v. 740 'tzoed, zieht (zoget)'. — 54 ff. ist die von Wöber falsch gesetzte klammer aufgenommen: *Ir geliche ni enwart . . . . vmmegen* 'ihresgleichen umgab nie'. — V. 361 f. (*Ir roch roch camomillen Vnde allir blumen honte*) wird übersetzt: 'ihr Geruch duftete Kamillen und allerhand Blumen': das ist aber genau Wöbers unsinnige auffassung der stelle: allir-honte, aller-hand! Es ändert nichts, wenn gleich darauf zu v. 362 Bechs richtige bemerkung honte 'verhöhnte, verspottete' verständnislos nachgedruckt wird; denn dieses *honte* hat in Bobertags übersetzung keinen platz: praedikat ist ihm offenbar das zweite *roch* 361 'duftete', das vielmehr substantiv und — im satze — objekt ist, so daß *Ir roch roch camomillen* der konstruktion nach wort für wort dem verse 359: *Ir wat wat Secundillen* entspricht. Das fehlen des artikels hat beidemal nichts auffallendes: derselbe fehlt oft bei Everhard, vergl. vorläufig v. 348. 1035. 1128. 2720. 3160. 3815. 3956 u. s. w. — Eine freiere übertragung müßte mindestens lauten: 'ihr geruch duftete herrlicher als kamille und alle (wo steht allerhand?) blumen'.

[3]) vergl. die beschreibung der hs. bei Wöber XXV—XXVIII.

Euerhardus.
Ich hoffe vnd lebe an lybe wane
Daz selbe tut mich maniger sorgen ane.
Anno 1404.
Juch erret vndertzyden vil
Des ich doch nicht sprechen wil.

Die kehrseite dieses blattes aber enthält die worte:

Myn lÿp myn trud myns trostis schyn
Myns hertzen eynyghe frouwe
Wÿ kan daz edel hertze dyn
Mich armen gunnen solicher pyn
Daz ich so selden dich schouwe.

Bl. 1a — 3b folgt dann ein unvollständiges register zu der 'Minnen regel', bl. 4a das lied: *Hute spricht se tzu mir ja* (bei Wöber lied I), bl. 4b ein verzeichnis Everhardscher lieder. Bl. 5 endlich ist großenteils unbeschrieben, nur 5b ist nach Wöber zu lesen: *We wylt na jn wem arghesten stan. Ek. J. R. vnd O.* Man sieht: die erst in ihrer jetzigen gestalt foliierte handschrift ist nicht lückenlos überliefert. Am ende dürfte nur das zu 114 in der lage gehörige schlußblatt fehlen: bl. 114 ist ein einzelnes, nachträglich wieder eingeklebtes blatt.

Umso fraglicher bleibt der ursprüngliche anfang. Zunächst fehlen zwischen bl. 2 und 3 ein oder zwei blätter: das inhaltsverzeichnis zu MR. springt hier von frage 5 auf frage 23. Notwendig aber muß dann hinter bl. 3 die in der lage zugehörige gleiche zahl blätter ausgefallen sein. Dies ist Wöber entgangen. Wol aber nimmt er hinter bl. 4 eine bedeutende lücke an. 4b stehen nämlich die merkwürdigen worte: '*Hij begynnet sich eyn Regyster der dichte des iennen, de dufß buch gemachit hât, so daz in dufß Register alle syne gedichte genennet werden ufß gesprochen vervnzwentich gedichte, de in dufß boche gentzlich ufßgescrebin sten*'. Darauf folgen die anfangsverse von dreizehn deutschen und zehn lateinischen liedern. Diese 23 lieder aber stehen nicht in unserer handschrift, und Wöber nimmt an, die auf bl. 4 ursprünglich folgenden blätter hätten den text derselben enthalten, das 24. lied aber sei bereits bl. 4a verzeichnet. Die von Wöber übersehene tatsache, daß hinter bl. 3a schon ein oder zwei blatt fehlen, außer betracht gelassen, kommen wir bei seiner annahme zu einer ganz unmöglichen anordnung der ursprünglichen handschrift: 1°. register zu MR., 2°. ein lied, 3°. verzeichnis der lieder, 4°. text dieser lieder, 5°. text von MR. Und wie erklärt sich Wöber dann, daß 115b ff. neunzehn weitere lieder folgen, die zweifellos von Everhard herrühren, und von denen uns kein

register kunde giebt? Ich muß mich begnügen auf die vorhandene schwierigkeit aufmerksam zu machen, ohne sie vollkommen lösen zu können. Diese schwierigkeit, welche alle erklärungsversuche zu bloßen vermutungen herabdrückt, besteht darin, daß die ganze handschrift von bl. 1a bis 122b von einer hand geschrieben ist. Nur auf dem anfangsblatte sind obige zeilen und bl. 114a die dem Andreas Capellanus entnommene definition der liebe von anderer feder nachgetragen.

Eins aber sei noch hervorgehoben. Das liederverzeichnis bl. 4b besagt ausdrücklich, daß in ihm sämtliche gedichte des verfassers, vierundzwanzig an der zahl, verzeichnet seien. Dieser angabe steht die nicht minder unbestreitbare tatsache gegenüber, daß die handschrift selbst noch 19 bez. 20 lieder Everhards enthält, von denen das register nichts weiß. Daraus ergiebt sich zweierlei:

1°. Das betreffende register kann unmöglich vom schreiber unserer hs. gefertigt worden sein. Es stammt vielmehr aus einer vorlage, welche nur 24 gedichte Everhards überlieferte: die uns erhaltene handschrift ist also nicht die ursprüngliche.

2°. Da 'der Minnen regel', wie wir sehen werden, 1404 entstanden ist, so dürfen wir annehmen, daß obiges register zu der ursprünglichen handschrift gehörte, in welcher außer MR. alle diejenigen lieder enthalten waren, die Everhard bis zu jenem jahre gedichtet hatte: 23 dieser lieder sind uns bis auf die versanfänge verloren gegangen.

Für die chronologie der uns bekannten lieder folgt dann, daß sie sämtlich nach 1404, also nach 'der Minnen regel' verfaßt worden sind[1]) und erst später in die handschriften, welche MR. überlieferten, aufnahme fanden, wodurch das verzeichnis der lieder seine richtigkeit verlor.

Ob auch die uns erhaltene handschrift jene 23 jetzt nicht mehr vorhandenen lieder anfangs enthielt, möchte ich bezweifeln. Jedenfalls müßten sie dann vor 'der Minnen regel' ausgefallen sein, denn hinter ihr schließt sich bl. 115b das erste der späteren lieder unmittelbar an. Standen diese älteren lieder aber vor MR., so gieng ursprünglich sicher auch das register zu ihnen dem von MR. voraus, und das 24. gedicht, von dem es spricht, könnte dann eben 'der Minnen regel' sein.

---

[1]) Nur auf das erste, bl. 4a stehende lied möchte dieser schluß nicht mit gleicher sicherheit auszudehnen sein. Denn auch die ähnlichkeit des anfanges (vergl. besonders v. 5) mit MR. 2957 beweist nichts für die zeitliche aufeinanderfolge beider dichtungen. Dagegen zeigen mehrere andere lieder den deutlichen einfluß von 'der Minnen regel': lied XI, 9 f. = MR. 948. 950; XII, 4 = 301. Der aus MR. (182. 198. 220. 236. 248) bekannte *her Trurenfelt* kommt II, 51 vor.

Auf keine weise ließe sich aber erklären, wie die anfangsblätter unserer handschrift in ihre jetzige lage gekommen wären, und da von anfang bis zu ende ein und dieselbe hand in ihr tätig war, so möchte ich diese verwirrung der ersten blätter bereits in die vorlage unserer handschrift verlegen: schon in ihr war der anfang wahrscheinlich defekt.

Aus dem originalmanuskript stammen meiner meinung nach auch die auf dem schutzblatte der handschrift nachträglich eingeschriebenen zeilen. Namentlich die auf der rückseite verzeichneten verse tragen den unverkennbaren stempel Everhardscher lyrik. Und ich möchte vermuten, daß sie ursprünglich von Everhard selbst in ein dedikationsexemplar eingetragen worden sind, das er der dame seines herzens übersandte.

Die lieder Everhards werden später im zusammenhange behandelt werden[1]): die rekonstruktion ihres textes bietet besondere schwierigkeit.

Ich beschließe diese einleitung mit einigen textkritischen bemerkungen zu dem größeren gedichte 'der Minnen regel'. Hinsichtlich dieser dichtung ist die handschriftliche überlieferung als leidlich gut zu bezeichnen. Hinter v. 625. 1621. 1832. 2243. 2782 (?). 2956 (2957 f. ist als ein vers zu lesen F. B.) ist je ein vers ausgefallen, während umgekehrt v. 1638. 3673. 3822. 4631 späterer zusatz ist. Umzustellen sind die verse 1416/15. 2992/91. 3954/53.

Zu folgenden versen hat Bech verbesserungsvorschläge beigebracht, denen ich mich anschließe: zu v. 83. 253. 377. 380. 448. 450. 465. 578. 639. 771. 781. 1161. 1249 f. (?) 1511 f. (?) 1575. 1586. 1678. 1702. 1737. 1999. 2249. 2252. 2330. 2366. 2578. 2640 (vergl. 2761). 2653. 2711. 2939. 3060. 3063. 3221. 3229. 3253. 3332 (?). 3361. 3386. 3396. 3397. 3418. 3512. 3580. 3662. 3859. 3864. 3960. 3972. 4184. 4274. 4282. 4293. 4313 (l. *tonner*). 4424. 4429. 4522. 4555. 4633. — 278 ist *gon* wol trübung aus *gan*, wie 326 *go* aus *ga* (597 *on* aus *an*), doch kann auch *o* für *e* verlesen sein: beide buchstaben sind in hss. oft nur schwer zu unterscheiden, vergl. 740 *tzoed*, wo es *tzeed* heißen

---

[1]) Doch will ich schon hier auf die seltsam verwirrten angaben hinweisen, die sich bei einigen litterarhistorikern über sie finden. So liest man bei Goedeke, gr.² I, 272: 'Von demselben Dichter gibt es 31 Lieder, die zum Teil in den Volksmund übergegangen zu sein scheinen und längst hätten bekannt gemacht werden sollen'. Daraus macht Bobertag: 'Die Lieder Cersnes, einunddreißig an der Zahl, hat Wöber ebenfalls nach derselben Handschrift herausgegeben'. Und um die verwirrung voll zu machen, werden bei Bartsch, Beiträge zur Quellenkunde der altd. Litteratur 362. 366. 373 die lieder no. III. XI. XIX als verlorene lieder Everhards verzeichnet.

muß (*:fled*). — Für *chamera* 562 vermutet Bech *Seneca*, den er an dieser stelle nicht missen möchte: näher aber liegt *chamena* = lat. camena, das der dichter als eigennamen faßte, wie vorher fälschlich *Atrides*, *Tantalides*, und das sich an die erwähnung *Horands* passend anschließt. — 1265 hat wol der herausgeber entgegen Bech das richtige getroffen: vergl. mnd. wb. III, 359 b[27]. — 1707 ff. scheint mir auch durch Bechs änderung (1710. *Ir ere*) die verschränkte wortstellung nicht klar gestellt: sollte nicht 1710 *Vnde* (*Inde*?) *ere* zu lesen sein? — 1864. *vurstieße* gehört zu dem bisher nur im praet. *stôz* (*:grôz*) Pass. 158, 83 einmal gesicherten stammverbum mhd. *stiezen*: Weigand II, 810. — 1875 und 1990 ist *geferde* (= gestus: mnd. wb. II, 94 a[27]) beizubehalten. — Auch v. 2376—79 möchte ich die überlieferung für richtig halten: nur darf man bei *begrysit* 2379 vielleicht an nd. *gresen*, *grisen* (mnd. wb. VI, 144 b[34]) denken: 'wahre, richtige treue erschrickt da, denn' u. s. w. — 2501 lies: *vursagen*, denn das ist die im reim belegte form. — 2684 scheint mir Bechs auffassung gezwungen: *frund* ist einfache anrede, die merkwürdig verschränkte wortstellung für den dichter nicht unerhört. Das attributive 'irrefragabili' giebt der satz '*Dÿ da vngestrafflich stat*' 2686 wieder. — 3321 ist *men* = aber unbedenklich, dasselbe ist schon 2254 belegt. — 3662 lese ich mit Bech *mochte* (für handschriftlich *worde*), setze aber *worde* an stelle von *werdin* 3660: erst so ergiebt sich die rechte konstruktion. — 3791 lies: *ab* (*af*, nicht *an*) *dem ritter schege recht*, vergl. 3523. 2425. — 3819 f. gehört '*gemeßelich In alder*' zusammen und steht dem '*in alder yn gelich*' 3821 gegenüber, giebt also lat. 'in aetate adulta, aetate provecta' wieder. — 3885 ist verderbt; vielleicht ist '*Vnde ist tzur reynikeyt gewant*' zu lesen: zur parallelen wiederholung von '*tzur reynikeyt*' vergl. '*nicht verne*' 4291/92. — 4494 scheint auch mir korrupt, ich möchte aber eher '*an sinen panse*' vermuten. — 4427 ändert Bech *nymmer gen* in *numme ergen*, aber in gleicher bedeutung findet sich *gen* auch 4158. — Die konstruktion der verse 4036—4043 scheint auf den ersten blick unmöglich, die überlieferung verdächtig. Man ist darum versucht, der änderung Bechs *di frowen* 4038 zuzustimmen: *dyn liebe konyngyn* 4036 würde dann als accusativ nach nd. freierer art einen dativ '*dyr* (= *dîner*) *lieben konyngyn*' vertreten. Vielleicht aber ist die sache doch nicht so einfach und eine erklärung der überlieferten stelle immerhin möglich, ob sie gleich gesucht erscheint. Dem *gelichin* 4040 entspricht der bedeutung und satzstellung nach genau *gelichint sint* 4059: '*Di dir nicht gelichint sint In manheit, creftin unde macht*' heißt 'die dir in männlichkeit u. s. w. nicht gleichen' d. i. aber dort 'die dich darin übertreffen'.

Nimmt man 4036 *dyn liebe konyngyn* als subjekt, so ergiebt sich hier der gleiche sinn: 'daß deine liebe königin u. s. w. den frauen nicht gleicht, d. h. sie überragt'. Nur würde *gelichin* die funktion einer 3. person singularis inne haben und 4041 wäre aus dat. *den frowen* ein neues subjekt zu ergänzen. Wir würden dann *gelichin* (*: entwichin*) 4040 der merkwürdigen 3 sing. *han* (*:gewan* 1349. 1457 *:abelan* 3027), an die seite zu stellen haben. Während es nämlich 1349 und 1457 noch nicht ganz unmöglich wäre, *han* als 3. plur. zu fassen, ist eine solche annahme 3027 ausgeschlossen: der singular wird hier verlangt. Aus diesem grunde zögere ich auch 1826 die naheliegende änderung von *der* in *di* vorzunehmen, wodurch die folgenden verbalformen ihr auffallendes verlören.

An verbesserungen des textes füge ich noch hinzu: 185 und 1019 lies: *Wiltu dirs nicht* — 311. *Jubal* (1. Mos. 4, 21) — 322. *Wol mich, das ich i wart geborn* — 635. *kein sir hulfer* — 758. *Auch wisse, das noch bode sint* — 1295. *ein unschuldig man* (vergl. 1326. 1465) — 1820. *Bewaren* — 1895. *uvildat* — 1900. *bi dem bach* (vergl. 761) — 1981. *machit* — 2056. *van* — 2351. '*Sicher es endrugit nicht*' oder '*Sicher das endrugit nicht*' — 2422 wird möglicherweise auf eine mir unbekannte redensart angespielt. Aber ich könnte mir kaum denken, wie eine solche entstanden wäre, und nahe läge '*uvir dem bedde*' zu lesen: die mittelalterlichen dichter scheuten diese deutliche sprache keineswegs. Dirc Potter unterscheidet vier stufen menschlicher liebe: die letzte äußert sich '*opten bedde*'. — 2585. *Mit ir her hat gedrevin* — 2737. *Unde uvin wol der minnen spil*: es handelt sich um die pflege der r e c h t e n liebe — 2967. *Des saltu* — 3112. *ni wart ich gewar* — 3387. *Da worde bald vurdrungen* — 3491. *Um di vurlornen truwe* — 3571. *einem* oder *eime* — 3588. *Es ist nicht, frow, van minen rat* — 3610. *Da her* (?) *noch nicht* — 4015. *So woldich ir gelouvin dan* — 4085. *beginre, beginner* — 4277. *Di was van schade genzlich ler* — 4739 (regel 3): '*Keiner kan dubbeldir leve vorpundin sin*'. — regel 11 verlangt im nachsatze ein '*nicht*'.

Als e i n wort sind in der hs. zu lesen: *luttirdrang* 504, *tzubrechin* 2170, *spillust* 3311, als zwei worte umgekehrt: *tzu heyßchinde* 2329, *minnen spil* 3395. 3407. 3463, *minne spil* 3475. — V. 54 ist allein einzuklammern. — V. 49 bis 52 lies mit parenthese: *Ich sach* (*des ich nicht . . . . . . bedacht*). Bisweilen kann durch solch' parenthetischen satz die oft eigentümlich verschränkte wortstellung des dichters gemildert werden: z. b. 1931 f. 2797. 2842.

An vielen stellen ist von Wöber sinnstörend interpungiert

worden. Eine falsche interpunktion findet sich z. b. in den versen 480—485, die dem verständnis ohnehin einige schwierigkeit bieten. Bobertag, der sie getreulich nachdruckt, bemerkt zu 484: 'tien, Zehen (?). Sinn: Die Vögel flogen beim Singen auf'. Aber letztere sind erst wieder subjekt 486, und dann ist das durch den reim gesicherte *tie* wol kaum = nd. *tê*, hd. *zêhe*, obwol die variante *tie* zu *tê* aus nd. hss. nachgewiesen ist. Und was soll der punkt hinter *son* 483, wenn hinter *Dysson* 484 ein komma gesetzt wird? und was das komma hinter *Dyapente* 483? Meiner meinung nach sind die kommata hinter *Dyapente* und *Dysson* zu tilgen. Der dichter nennt neun weisen, welche die vögel sangen. Die acht ersten namen sind die griechischen bezeichnungen für einzelne intervalle. Was aber ist *Dysson*? Ambros schweigt sich hierüber aus: er sagt zwar (bei Wöber 254), diese neun weisen seien nichts als intervalle, nämlich Unison (prime), Semiton (kleine sekunde) u. s. w., nennt dann aber nur die acht ersten weisen und unterschlägt die neunte, auf die es ankommt. Da '*dysson*' kein musikalischer terminus ist, kann ich darin nur eine nach analogie von *son* 483 (= lat. sonus) gebildete substantivform erblicken etwa = 'unharmonischer ton' (vergl. lat. adj. dissonus, subst. dissonantia, als gegenteil von harmonia: man unterscheidet konsonierende und dissonierende intervalle), ein solcher fand da, wo sie sangen (zu *tie* siehe mnd. wb. IV, 541 b[9]), keinen platz, denn v. 486: '*Sӱ sungen suße armonyen*'. — Ich gestehe, daß mich diese erklärung nicht voll befriedigt, denn sie stimmt im grunde gar nicht zu dem, was 476 f. gesagt ist. Darnach hätten nämlich die vögel alle neun weisen gesungen. Da nun in den vorhergehenden versen nichts ausgefallen zu sein scheint, so muß mit *Dysson* 484 die neunte weise gemeint sein. Nach meiner erklärung hieße es aber gerade, daß sie diese neunte weise nicht gesungen hätten. Was ist also der rechte sinn dieser verse?

§ 1. Everhard kanonikus von S. Johann in Minden 1408.

Über den verfasser von 'der Minnen regel' war bisher nicht mehr bekannt, als was er selbst am schluße derselben (v. 4804 ff.) von sich sagt: daß er in Minden lebte und dem geschlechte der von Cersne angehörte. Denn selbst die zahl 1404, welche die handschrift des weiteren an die hand giebt, wurde oft als das entstehungsjahr der letzteren, nicht des gedichtes selbst gedeutet.[1])

Die Cersnes führten ihren namen von dem ehemals churhessischen dorfe Zersen im heutigen preußischen regierungsbezirke Kassel[2]) und hatten den stammsitz Öchtringhausen inne. Glieder der familie finden wir häufig im gefolge der grafen von Schaumburg-Holstein.[3]) Und an der hand spärlicher quellen können wir ihre geschichte bis um die mitte des 13. jahrhunderts zurückverfolgen: Woltherus de Zersne miles 1248 — 58 (1250 Reg. Schaumb. 139. Obernk. UB. 47. Aspern, Cod. dipl. hist. com. Schaumb. II, 169), Bernhard von Cerssen 1259 (Lipp. Reg. I, 304) und Arnoldus de Tzerszen 13. mai 1260 (Reg. Schaumb. 167 b) sind meines wissens die ältesten urkundlich bezeugten vertreter des geschlechtes. Häufig kommen die Cersnes dann in urkunden des 14. und 15. jahrhunderts vor[4]):

---

[1]) so im amtlichen kataloge der Wiener bibliothek (*Tabulae codicum* etc.) II, 178 und bei Goedeke, gr. I², 273: 'Hdschr. vom J. 1404 in Wien'.

[2]) Kreis Rinteln, ½ meile n. o. o. von Oldendorf, amtsgericht Oldendorf: Ritter, Geogr.-Stat. Lexicon II⁷, 897; Rudolph, Ortslexicon von Deutschland III, 5248.

[3]) vergl. insbesondere Doebner, Urkundenbuch der Stadt Hildesheim III, 911: *Lodewich und Bodo, gebrodere von Tzersin unde andere der herschop von Scomborch man* (1419). — UB. der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg III, 371. V, 171. — Reg. Schaumb. 257. — Lippische Regesten III, 1808.

[4]) ungemein oft als zeugen, bürgen u. s. w. Von gedruckten urkunden, soweit ich sie nicht noch speciell heranziehe, verzeichne ich hier diejenigen, welche über lebensschicksale der familie bis 1450 aufschluß bieten: Obernkirchn. UB. 170a. 170b. 258. Reg. Schaumb. 255. 268. 273. 274. 278b. 279. 407. Lippische Regesten II, 1247. 1467. III, 1631. 1638. 1701. 1762. 1764. 1797. 1878. 1935. 1959. 1962. 1989. 2023. Hoyer UB. I, 441. Doebner III, 911. 921. 1033. 1159. Meinardus, UB. der Stadt Hameln 436. — Aus späterer zeit (1462. 1473) z. b. auch UB. der Stadt Göttingen (UB. d. hist. ver. f. Niedersachsen bd. 7). — Die schreibweise des namens ist eine sehr verschiedene, ich habe mir nicht weniger als 24 schreibformen desselben notiert: Cersne, Cerszne, Tcersne, Tzersne, Szersne, Scersne, Sersne, Cersene, Zersene, Sersene, Kersene, Zersen, Czersen, Czerssen, Certzen, Sertzen, Tzertzen, Tzersin, Tzerszen, selbst Sersnen, tsnersne, Zerne, Szerne, Tzerse.

im mannesstamme erloschen, lebt die weibliche linie noch heute fort.[1])

Uns interessieren die Cersnes hier nur bis etwa in die erste hälfte des 15. jahrhunderts. Bis dahin begegnen wir in gedruckten urkunden fünfmal dem namen Everhard. Diese urkundlichen zeugnisse aber scheinen auf zwei inhaber des namens hinzuweisen. Der erste, als Euerhart de Zerne (sic!) in einer urkunde vom 30. nov. 1261 (Reg. Schaumb. 171. Obernk. UB. 60) zuerst genannt, kommt nochmals 1281 als Euerhardus de Tzersne miles Reg. Schaumb. 208 vor, der zweite, Euerhardus de Tzersne in zwei urkunden vom 25. mai 1328 (Obernk. UB. 170 a. 170 b), wird als Everhardus de Cerszene famulus am 4. okt. 1337 Meinardus 319 bezeichnet Daß einer derselben möglicherweise der verfasser unseres gedichtes sei, konnte nur meinen, wer mit Bobertag 1404 als das jahr ansah, in welchem unsere handschrift geschrieben wurde. Vorsichtiger drückt sich Goedeke, gr. [2] I, 272 aus: 'Evehardus Cersne, ein unbekannter Dichter, von dem man nur weiß, daß er zu Minden lebte und nicht später als 1404 dichtete.' Auch Bech, Germ. VII, spricht sich nicht bestimmt aus: zwar heißt es p. 481, die hs. gehöre der mitte des 15. jahrhunderts an, aber nirgends wird das jahr 1404 herangezogen, und nach 484 müßte man annehmen, rec. schließe aus der bekanntschaft Everhards mit der früheren litteratur auf ein höheres alter desselben, wenn nicht unmittelbar darauf (485) Gerhard von Minden (1370) ein nur um wenig älterer landsmann des dichters genannt würde. Deutlich dagegen sagt Bartsch in der Allgemeinen Deutschen Biographie, daß Everhard sein werk im jahre 1404 verfaßt habe. Und daß dies der fall ist, geht mit zweifelloser gewißheit aus der handschrift selbst hervor. Sehen wir von dem meiner meinung nach nicht unwesentlichen umstande ab, daß auf dem anfangsblatte unserer hs. das jahr 1404 zugleich mit dem namen Euerhardus von fremder hand nachgetragen ist, so begreift man nicht, wie die angabe bl. 115 a auf das entstehungsjahr der uns erhaltenen handschrift bezogen werden konnte. Eine derartige notiz des abschließenden schreibers müßte notwendig am ende der hs. stehen: die bl. 115b folgenden lieder sind aber gleichzeitig und von derselben hand in unser

---

[1]) Genealogisches Taschenbuch der Ritter- und Adelsgeschlechter IV. Jahrg. (Brünn 1879), 697—703. IX. Jahrg. (1884), 569—570. — Das wappen der Cersne stellt in silber einen schwarzen kesselhaken dar; kleinod: schwarzer rotbewehrter hahnenkopf mit hals; decken: schwarz-silbern. — vergl. Hoyer UB. I, 441. Lipp. Reg III, 1989. 2158. Über spätere mitglieder der familie auch Gauhe, Adelslexicon bd. I (1740), 2220. II (1747), 1330.

manuskript eingetragen worden. Aber ich glaube, man kann sogar beweisen, daß die fraglichen worte von Everhard selbst herrühren: es sind, wenn man genau zusieht, drei hexameter, nicht besser und nicht schlechter wie alle übrigen in der Minnen regel eingestreuten. Stil- und ausdrucksweise ist ganz die unseres dichters:

Nach M. nach vier cccc nach iiij vier dit zynen ende nam boch
Do sende den geyst maria tzu throne
Dÿ iuntfrow schone helle pyn vns snel abewende.

Diese annahme bestätigt ausdrücklich das register, wo es heißt: '*Auch haldit her an sich dessis bochis ende, dÿ sich begynnet: der mynnen regel vnde zal. da vyndit men ynne, wer dit buch gedichtit had, vnde wÿ alt daz dit buch sÿ, wan vnde wor ez gemacht sÿ, vnde wÿ men dit buch nennen zal.*' Ich glaube nicht, daß dieses register vom schreiber unserer handschrift herrührt, denn das folgende liederverzeichnis kann, wie wir gesehen haben, unmöglich von ihm sein Aber auch dann würde immer noch feststehen, daß der schreiber die zahl 1404 bereits in seiner vorlage fand. Und es kann kein zweifel sein: 'der Minnen regel' wurde im jahre 1404 verfaßt und zuerst niedergeschrieben. Der dichter aber ist mit dem in einer urkunde des Mindener stadtarchives vom 1. mai 1408 genannten Everd van Cersne identisch. In der noch ungedruckten[1]) urkunde bezeugen dechant und kapitel von S. Johann evangeliste in Minden, daß ihr mitkanonikus, her Everd van Cersne freiwillig vor ihnen geschworen habe, sich wegen ungebühr und verdruß, so ihm von den bürgern von Minden zugefügt sind, nicht rächen zu wollen. Es handelt sich hierbei um die sogenannte Mindener schicht, einen aufstand der bürgerschaft gegen die geschlechter.[2]) Leider ist Everhard nur dies eine mal urkundlich nachweisbar.[3]) Mitglieder der familie von Cersne erwählten nicht selten den geistlichen stand. Ermegard, Olegard und Alheyd, töchter des verstorbenen knappen Wolther von Cersne werden in einer urkunde vom 26. juni 1334 als klosterjungfrauen zu Obernkirchen erwähnt (Obernk. UB. 215), und eine spätere urkunde vom 21. april 1398 (Reg. Schaumb. 425a) bezeichnet die schwestern Ale und Jutke

[1]) Auf veranlassung des herrn oberbürgermeister Bleck teilte mir sie herr oberlehrer dr. Schröder in Minden freundlichst mit.

[2]) Schröder, Chronik des Bistums und der Stadt Minden, Minden 1886, p. 327 f.

[3]) Das stadtarchiv zu Minden enthält nur diese eine urkunde über Everhard. Auch die urkunden der königl. staatsarchive zu Hannover und Münster vermögen kein weiteres licht über das leben des dichters zu verbreiten.

van Czersen, töchter ritter Arnts van Czersen als ebensolche. Einer Conegundis de Cersene (Zersene), *priorissa monasterii in Ouercnkerken* begegnen wir in einer urkunde vom 4. februar 1338 (Obernk. UB. 226) und in einer zweiten vom 20. dezember 1339 (ebenda 239). Endlich findet sich in einer urkunde vom 1. dezember 1379 (Meinardus 640) ein Ludewicus de Cersne, *canonicus ecclesiae Mindensis*: derselbe kehrt am 13. september 1381 (Reg. Schaumb. 408) als *archidiaconus in Lo* und am 27. november 1386 (Reg. Schaumb. 415. Calenb. UB. IX, 159) als *prepositus S. Martini Mindensis* wieder.

Übrigens finden wir die Cersnes daneben in städtischen ämtern: Bartoldus de Cersne gehörte im jahre 1333 (24. april: Reg. Schaumb. 327) zu den *consules* von Stadthagen, Wolther van Cersne war *radman* ebenda 1398 (14. mai: Meinardus 727), Ludewich van Zerssen schließlich *schulte* in Hameln nach einer urkunde vom 9. juni 1400 (Meinardus 743).

Uns erhaltene denkmäler lassen auf eine rege litterarische betätigung der Mindener geistlichkeit am ausgange des 14. und beginne des 15. jahrhunderts schließen. In Minden lebte und starb 1370 Heinrich von Hervord, und sein wenig jüngerer zeitgenosse war Hermann von Lerbek († um 1416 zu Minden): beides dominikaner und berühmte chronisten ihrer zeit.[1]) In Minden vollendete 1370 der dechant Gerhard seine deutsche fabelsammlung, die uns im sogenannten Wolfenbüttler Aesop überliefert ist. Hier in Minden endlich schrieb der kanonikus Everhard von Cersne 1404 seine minneregel.[2])

Unter den deutschen dichtern des ausgehenden mittelalters nimmt Everhard eine in mancher hinsicht bemerkenswerte stellung ein. Wie kein zweiter niederdeutscher seiner zeit gehört er der gemeindeutschen litteratur an: bewußt strebt er über die grenzen seines engeren heimatlandes, nur auf dem durch die mittelhochdeutschen klassiker geweihten boden hofft er gebührend gehört zu werden. Wie wenige hält er die tradition der älteren zeit hoch, und an korrektheit der form wie ursprünglicher dichterkraft übertrifft er die meisten mitstrebenden genossen. Everhard dichtete deutsch und lateinisch: zehn lateinische lieder des dichters sind uns verloren. Er war dichter und komponist zugleich: vier seiner deutschen lieder sind mit noten versehen, und Ambros rühmt die innigkeit und das charakteristische seiner weise. Da-

---

[1]) über Heinrich von Hervord: Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen II[3], 75—77, über Hermann von Lerbek: ders. II[3], 89—92.

[2]) aus späterer zeit gehört auch der Claus Bur nach Minden: Goedeke, gr[2]. II, 335.

gegen beweist der ausgedehnte gebrauch musikalischer termini in der Minnen regel noch keine tiefere musikalisch-theoretische bildung. Auch über seine kenntnis des klassischen altertums gewinnt man keine besonders vorteilhafte meinung. Die proben, mit denen er sich v. 552 ff. etwas zu gute tut, sind am ende gar komisch zu nennen. Wolbewandert aber erscheint er in der älteren deutschen litteratur. Auf die nibelungensage wird MR. 971 angespielt. Interessanter noch wäre die erwähnung Horands 562, wenn nicht schon Martin (im vorbericht zur kleinen Kudrunausgabe XXXIII) die bekanntschaft mit ihm bei Everhard und anderen gleichzeitigen dichtern auf eine stelle im Wartburgkriege (bei Simrock str. 88) zurückgeführt hätte. Der gleichen quelle könnte dann die kenntnis Wolframs 560 entstammen: doch wird 359 auch die königin Secundille genannt. Bekanntschaft mit Berthold von Holle setzt lied I, 4 voraus, und von anderen deutschen dichtern werden Frauenlob und Nithard[1]) 563 f. erwähnt.[2]) Diese hinneigung zur mittelhochdeutschen litteratur ist für Everhard charakteristisch: er selbst will als hochdeutscher dichter betrachtet sein und ist bemüht, hochdeutsch zu schreiben. Eine darstellung des dialektes von Minden um 1400 soll später versucht werden. Die rein niederdeutsche mundart seiner heimat schreibt im allgemeinen Gerhard von Minden.[3]) Everhard hingegen ist von einem streben geleitet, das, wie man wenigstens bisher allgemein angenommen hat[4]), auch schon frühere niederdeutsche dichter, wie Eilhard, Berthold, Brun von Sconebek u. a. beherrscht hatte: nur daß sein bemühen noch um vieles merkwürdiger ist, als das jener männer im grunde gewesen wäre. Denn als jene dichteten, lag die niederdeutsche litteratur, soviel wir wissen, noch sehr im argen: eine mittelniederdeutsche poetische sprache existierte kaum. Und das allein hätte ihre hinneigung zum hochdeutschen erklärlich gemacht. Anders

---

[1]) Auf die ähnlichkeit der namen Humbolt und Mettzelin lied XVIII mit Neidhardischen bildungen hat Bech aufmerksam gemacht.

[2]) Auch die anspielung auf den gral lied X, 4. XIV, 16 und die erwähnung des griechischen goldes 972 weist wol auf die ältere mhd. litteratur: vergl. z. b. Strickers Karl 2065, Altswert 62, 27. 66, 7, auch Parz. 563, 8 ist heranzuziehen. Häufiger ist bei Wolfram das arabische gold: Parz. 23, 5. 71, 17 ff. 100, 28. 778, 21, dazu Strickers Karl 11710. — Die erwähnung des balsamgartens 976 führt Wöber auf des Joannes von Hildesheim geschichte der heiligen drei könige vom jahre 1370 zurück.

[3]) Herr dr. Seelmann in Berlin hatte die große freundlichkeit, mir seine abschrift des Wolfenbüttler manuskriptes zur verfügung zu stellen.

[4]) Einen entgegengesetzten standpunkt in der sprachlichen beurteilung genannter dichter vertritt eine ganz neuerdings erschienene Jenaer habilitationsschrift von Albert Leitzmann, Untersuchungen über

bei Everhard: zwar hat die mnd. litteratur zu aller zeit vornehmlich in der prosa die ihrem charakter gemäße form gefunden, doch machte sich daneben seit dem 14. jahrhundert auch eine regere poetische tätigkeit geltend. War es nun eine art adeliger tradition (Eilhard-Berthold), war es auch nur die bewunderung mittelhochdeutscher dichtkunst, die ihn anspornte, auf gleichem boden seine kraft zu erproben, sichtbar sucht er den niederdeutschen charakter seiner sprache abzustreifen. Doch äußert sich dieses streben vorzugsweise in der lautlehre. Und während es schon in flexion und syntax weniger deutlich zu tage tritt, verleugnet der wortschatz nur selten seine niederdeutsche herkunft. Für letzteren liefern die dichtungen Everhards eine reiche ausbeute. Auffallend ist in ihnen der häufige gebrauch von fremdwörtern und deminutiven. Jene sind nur zum verschwindenden teile durch die lateinische quelle veranlaßt, diese geben seiner oft originellen redeweise etwas weichliches, das seiner sonst männlich derben art schlecht zu gesichte steht. Im einzelnen werden stil und syntax gegenstand besonderer betrachtung werden Bei letzterer wird häufig eine merkwürdig verschränkte stellung einzelner worte, wie ganzer sätze zu konstatieren sein. Offenbar hängt dies teilweise mit der geringeren beherrschung der formalen technik zusammen, die Everhard als dichter der späteren zeit kennzeichnet. Auch seine verskunst wird uns noch eingehend beschäftigen. Vorausgenommen sei nur eine bemerkung über die reinheit der reime in der Minnen regel, weil sie für die folgende grammatikalische untersuchung wichtig ist. Der dichter beobachtet in der ihm eigentümlichen sprache durchweg genaue reimbindungen. Doch ist diese ursprüngliche reinheit bisweilen durch die überall nachbessernde hand des schreibers verwischt worden. Ausgenommen von der regel und absolut unrein sind die reime: *gortil: schortzil* 3855. *spil : dyn* 3868.

Von mangelnder freiheit in der behandlung des verses zeugt auch die häufige wiederholung einzelner verse in dem verhältnismäßig kurzen gedichte 'der Minnen regel'.[1]) Aber diese schwer-

Berthold von Holle, Halle 1891 (vergl. besonders p. 12 ff.), welche speciell für Berthold den rein niederdeutschen charakter seiner mundart zu erweisen sucht.

[1]) Wiederholungen von versen finden sich nicht nur da, wo sie die berufung oder anspielung auf eine frühere stelle an die hand gab, wie in den folgenden fällen: 5 = 208. 7 = 210. 128 = 661. 129—131 = 664 bis 666. 145 = 793. 147/48 = 795/96. 216—218 = 3948—3950. 596 = 3923. 599 = 3926. 608—612 = 3927—3931. 614 = 3933. 615 = 638 = 3934. 807 = 3911. 1032/33 = 1125/26. 1035 = 1128. 1349/50 = 1457/58. 1364 = 1437 (vergl. 1427). 1365 = 1425. 2218/19 = 2273/74, sondern auch sonst; ich verweise auf die gleichungen: 31 = 422. 108 = 4545. 152 = 4591.



fälligkeit in ihrem vollen umfange zugegeben, steht Everhard in der beachtung der äußeren form noch immer hoch über vielen seiner genossen. Und für einen gewissen formsinn spricht direkt der strophenbau einiger lieder. Die in die kreuzweis gereimten kurzzeilen von MR. eingeflochtenen hexameter aber beweisen, daß dem dichter der gebrauch abwechselnder formen zur erzielung einer bestimmten wirkung nicht unbekannt war. Freilich sind diese (zum teil leoninischen) hexameter[1]) nur sehr verunglückte versuche, der deutschen sprache dieses versmaß zu gewinnen.

Unleugbar ist Everhards natürliche begabung: in den uns erhaltenen liedern hat er seinen beruf zum dichten zweifellos dargetan. Innigkeit der empfindung, ursprünglicher ausdruck und anschaulichkeit der darstellung sind die hauptseiten seines talentes, dessen schwerpunkt im lyrischen liegt Als lyriker ist er für seine heimat und seine zeit eine ganz eigenartige erscheinung. Nicht die gleiche bedeutung kann er als didaktiker beanspruchen. Hier ist er großenteils unselbständig: auch ist wol mehr die poetische unterhaltung, nicht eigentliche belehrung von ihm beabsichtigt. Nirgends nennt er seine quelle, und im ganzen gedichte findet sich kein bezug auf sie, vielmehr wird alles als gleichsam selbsterlebtes gegeben: wie aber die am schluße der minneregeln von fremder hand verzeichnete definition der liebe beweist, hat man sie frühzeitig in dem *Tractatus amoris* des Andreas Capellanus erkannt.

Die litteratur der einzelnen völker hat zu verschiedenen zeiten werke hervorgebracht, welche das wesen der liebe zum eigensten gegenstand ihrer behandlung machen und die hierüber jeweilig herrschenden anschauungen treu wiederspiegeln. Aus dem mittelalter nenne ich drei schriftsteller: den franzosen

---

185 = 1019. 231 = 935. 236 = 632. 281 = 578. 306 = 4312. 434 = 463. 529 = 4531 (vergl. 3939). 581 = 4691. 583 = 4689. 643 = 3182 = 3942 (vergl. 1906). 760 = 2224 (1432). 808 = 1014. 812 = 848. 847 = 1180 = 3029 = 3346 = 3458 = 3912. 868 = 1188 = 1388. 922 = 2622. 1025 = 1282 (4074). 1083 = 1171. 1094 = 1985. 1164 = 1800 (2236). 1220 = 2553 = 2946. 1222 = 2948. 1227 = 2664. 1244 = 1782 = 3292. 1283 = 3185. 1303 = 3069 = 4115 = 4207. 1316 = 3125. 1323 = 2424 = 2768 = 3137 = 3229 = 3522 = 3621 = 3790. 1352 = 1528. 1411 = 3013. 1459 = 2535 = 2797 (1523). 1469 = 2478. 1513 = 3472. 1550 = 2506. 1727 = 2445 = 2580 = 2820 (818). 1734 = 2168. 1806 = 2250. 2002 = 2237 (2153). 2003 = 2154. 2150 = 3921. 2269 = 3735 = 3916 = 4701. 2303 = 3305. 2397 = 2567 = 4033 = 4392 = 4401. 2640 = 2761. 2702 = 2746. 2757 = 3674 = 3690 = 3806 (2985). 2798 = 3627. 2826 = 3141 (2014. 2925). 2847 = 3260. 2850 = 2902. 3033 = 3691. 3139 = 3384. 3355 = 3626. 3373 = 3417 (2241). 3462 = 3623 = 3792. 3492 = 3768. 3919 = 4708. 4053 = 4390.

[1]) v. 137 f. = 676 f. 415. 774—82. 1690 ff. 2046—48. 4811 f.

Andreas, den niederländer Dirc Potter[1]) und den deutschen Albrecht von Eyb: jeder von ihnen einem anderen volke, einer anderen zeit angehörig, aber alle drei typisch für ihre zeit, für ihr volk.

Andreas lebte um 1200 in Frankreich, Everhard dichtete 1404 zu Minden. Ersterer verfolgte mit seinem werke einen rein praktischen zweck, für letzteren war die poetische idee maßgebend: grund genug, daß es einer durchgreifenden umarbeitung des traktates bedurfte, um seinen inhalt für Everhards zeit verständlich, für seine dichterischen zwecke geeignet zu machen.

---

§ 2. Des Andreas Capellanus tractatus amoris.

Das zeitalter der *gaya scienza*, das der französischen litteratur die erste blüte brachte, kannte die liebe als wahrhafte äußerung inneren seelenlebens nicht, es kannte nur die galanterie als betätigung einer kunst, in der geübt zu werden zu den vornehmlichsten forderungen ritterlicher erziehung gehörte.

Auf bitten seines jungen freundes Gualtherus, ihm diese kunst zu lehren, schrieb um die wende des 12. und 13. jahrhunderts im norden Frankreichs der kaplan Andreas sein bekanntes buch von der liebe.[2]) Wer jener Walther war, wissen

---

[1]) Über Dirc Potter und sein gedicht: *'Der Minnen loep'* handelt ausführlich Jan te Winkel, *Geschiedenis der Nederlandsche Letterkunde.* Deel I (Haarlem 1887), 497—513.

[2]) Ohne die litteratur über Andreas und die meist im zusammenhange hiermit verhandelte frage nach der existenz der sogenannten liebeshöfe erschöpfen zu wollen, führe ich die wichtigsten erscheinungen aus ihr an: Aussprüche der Minnegerichte, aus alten Handschriften herausgegeben und mit einer historischen Abhandlung über die Minnegerichte des Mittelalters begleitet von Christophor Freyherrn von Aretin. München 1803 (vergl. desselben verfassers Beyträge zur Geschichte und Literatur I (1803), St. V, 67—69). — Raynouard, *Choix des poésies originales des troubadours* t. II, p. LXXIX—CXXIV. — [Spangenberg,] Über die Minnehöfe und deren Aussprüche (Die Minnehöfe des Mittelalters und ihre Entscheidungen oder Aussprüche. Ein Beitrag zur Geschichte des Ritterwesens und der romantischen Rechtswissenschaft). Leipzig, F. A. Brockhaus, 1821. — Ebert, Neue Beiträge zu den Untersuchungen über die Minnehöfe, nebst einer Anzeige der Schrift: (folgt der titel von Spangenbergs buch) in Hermes oder Kritisches Jahrbuch der Literatur. Viertes Stück für das Jahr 1821, p. 65—87. — Diez, Beiträge zur Kenntniß der romantischen Poesie. Erstes Heft (Über die Minnehöfe). Berlin 1825 (ins

wir nicht[1]), aber daß er aus vornehmem hause stammte, dürfen wir vermuten: nur s e i n e m drängen konnte der meister nicht widerstehen, doch gab er seinem werke eine nachschrift, *de reprobatione amoris*, und wies hier das verdienstliche nach, das im entsagen der liebe läge. Nach der mehrzahl der zeugnisse[2]) war Andreas kaplan am französischen königshofe, das wäre nach Spangenberg[3]) sekretär in der reichskanzlei desselben. Aber daß er zum mindesten eine geistliche erziehung genossen hatte, beweist der grundton seines werkes. Nur eine notiz des Jeremias von Montagnana[4]) macht ihn zum kaplan papst Innozenz des vierten, und die angabe des älteren druckes[5]) folgt hierin diesem schriftsteller. Innozenz war papst von **1243—1254.** Andreas aber schrieb sein werk in reiferem alter[6]) und lebte um die mitte des jahrhunderts schwerlich mehr.

---

französische übersetzt durch Roisin: *Essai sur les cours d'amour par Fr. Diez.* Paris 1842). — Fauriel, Histoire littéraire de la France t. XXI (1847), p. 320—332. — Capefigue, *Les cours d'amour, les comtesses et châtelaines de Provence.* Paris 1863. — Méray, *La vie au temps des cours d'amour.* Paris 1876. — G. Paris, Romania XII (1883), p. 523 bis 534. XIII (1884), p. 403 f. XVII (1888), 591 ff. — E. Trojel, *Middelalderens Elskovshoffer. Literaturhistorisk-kritisk Undersögelse.* Kjöbenhavn 1888.

[1]) Daß Walther der fahrende sänger Walther sei, vermutete Grimm, Gedichte des Mittelalters auf König Friedrich den Staufer (abhandlungen der königl. akademie der wissenschaften zu Berlin. Aus dem jahre 1843. Berlin 1845) p. 184. Mit besserem, doch nicht genügendem grunde sieht Trojel p. 112 in ihm den tapferen Gaucher III. von Châtillon († 1219), sohn Guys II. von Châtillon und der Alix von Dreux.

[2]) vergl. den titel der Pariser hs.: '*Incipit liber de arte amandi et de reprobatione amoris editus et compillatus a magistro Andrea Francorum aulae regiae capellano*' etc , sowie den schluß des Florentiner codex: '*Explicit liber a sapientissimo Andrea Regis Franciae Capellano compositus ad precum instantiam Gualterii nomine Regis memorati nepotis.*' Ähnlich in den übrigen manuskripten, soweit sie den verfasser nennen, und im drucke von 1610; siehe auch die hinweisung auf die doctrina '*aulae regiae Andreae capellani*' fol. 32 ('*siccome manifestamente dimostra la dottrina d'Andrea Chapellano del palagio Reale*' in der italienischen übersetzung bei Crescimbeni). Nach Diez p. 72 heißt es am schluße des Pariser ms.: '*editum a magistro Andrea* ***reginae*** *capellano.*'

[3]) p. 168.

[4]) ende des 13. jahrhunderts in seiner schrift: '*Epitoma Sapientiae Incipit Compendium moralium notabilium compositum per* Hieremiam *judicem* de Montagnone, *civem paduanum.* Venetiis 1505.' 4°. Fauriel 320.

[5]) *Tractatus amoris et de amoris remedio Andree capellani pape Innocencij quarti ad Gualterum Incipit feliciter Et habet quatuor partes.*' — und am schluße: '*Explicit tractatus amoris et de remedio per Andreã cappellanũ jnnocencii pape quarti editũ.*'

[6]) Daß Andreas seinen traktat im alter von etwa 25 jahren geschrieben habe, nimmt Trojel p. 113 anm. 2 der stelle in einem briefe des papstes Honorius III. an bischof Peter von Melun vom 10. juni 1225 zu liebe an.

Schon im jahre 1238 citiert unter dem namen Walthers, dem es gewidmet war, Albertano da Brescia[1]) das werk in seiner schrift: '*De Amore et Dilectione Dei et Proximi et Aliarum Rerum, et de Forma vitae*' und führt daraus des Andreas definition der liebe und 16 minneregeln an. Auch in desselben verfassers 1245 erschienener *Ars Loquendi et Tacendi*[2]) wird eine *regula amoris* erwähnt. Um 1250 ahmt wenigstens in der äußeren form Jacques d'Amiens[3]) in seiner *Art d'amors* das werk nach, und in der handschriftlich[4]) vom jahre 1287 erhaltenen *Dotrine d'amor* eines gewissen Enanchet (Annanchet, En Anchet?) entpuppt sich die auf der grenze des französisch-italienischen sprachgebietes entstandene (zum teil buchstäbliche) übersetzung einiger kapitel von des Andreas buche. Wenig später, am mittwoch den 8. november 1290 vollendet dann Drouart La Vache[5]) eine poetische übertragung desselben traktates, die Nicole de Margival im *Dit de la Panthère d'Amors* v. 1707 ff.[6]) erwähnt.

Eine italienische übersetzung des Andreas existierte bereits im 14. jahrhundert, und wenn wir einer alten überlieferung[7]), die den Albertanus von Brescia zum verfasser derselben macht,

---

Den darin erwähnten magister Andreas möchte er als den unsrigen deuten. Letzteren identificiert Grimm, Gedichte des Mittelalters, mit dem aus einem provenzalischen liede (Crescimbeni, *Volgar poesia* II, 13. Millot, *Hist. des troubadours* I, 90) bekannten Andrea di Franza. Auch den Andrieus in einem liede des Gaucelm Faidit (Raynouard II, 300) zieht er heran.

[1]) Die lateinischen schriften des Albertano sind nach Thor Sundby, *Albertani Brixiensis Liber Consolationis et Consilii,* Havniae 1873, p. XII anm. 1 in Coni 1507 erschienen. Eine italienische übersetzung des 13. jahrhunderts gab Selmi (Bologna 1873) heraus.

[2]) siehe den lateinischen text bei Sundby, *Brunetto Latinos Levnet og Skrifter.* Kjöbenhavn 1869.

[3]) herausgegeben von Körting. Leipzig 1868. vergl. Brakelmann, Jahrb. f. rom. u. engl. Lit. IX, 429, dazu aber G. Paris, *La poésie du moyen âge,* Paris 1885, p. 203 (Hist. litt. XXIX, 471), Trojel 115 f.

[4]) pghs. no. 2585 (Eugen. fol. 125) der k. u. k. hofbibliothek zu Wien, bl. 9d bis schluß; entdeckt durch Mussafia (sitzungsberichte d. phil.-hist. klasse der akademie d. wissenschaften, Wien 1862, p. 547), ausführlich besprochen von F. Wolf, Über einige altfr. Doctrinen und Allegorien von der Minne. Nach Hss. d. k. k. Hofbibliothek (denkschriften d. akademie der wissenschaften, Wien 1864, p. 186 f.).

[5]) hs. no. 3122 (anc. B. L. Fr. 9i) der Bibliothèque de l'Arsenal zu Paris, gefunden von G. Paris (Romania XIII, 403 f.): *Catalogue des manuscrits de la Bibliothèque de l'Arsenal* III, 230 f.

[6]) herausgegeben von Todd (Soc. des anc. textes 16) Paris 1883. — Siehe die betreffenden verse Romania XII, 526 f.

[7]) Hist. litt. XXI, 321.

glauben dürften[1]), wäre sie um ein volles jahrhundert früher anzusetzen. Eine zweite freiere übersetzung des Angelo Ambrosini schreibt dem Boccaccio die autorschaft des lateinischen originales zu.[2])

In Deutschland lieferte zuerst im jahre 1404 Everhard von Cersne eine poetische bearbeitung des buches, und der als verfasser eines Alexander und anderer schriften — Goedeke, gr.² I, 359 bis 61 — in der deutschen litteratur auch sonst bekannte nachmalig bayrische leibarzt Johann Hartlieb übertrug dasselbe für herzog Albrecht VI. von Österreich, den großvater Maximilians I., ins deutsche.[3])

Der traktat des Andreas zerfällt äußerlich[4]) in vier teile, von denen die drei ersten teile, die von der liebe und der kunst, sie zu erwerben und erhalten handeln, dem letzten — *de amoris remedio* — inhaltlich gegenüber stehen.

Der erste teil ergeht sich nach einer einleitenden widmung an Gualtherus — *De intentione auctoris* cap. 1 — in scholastischen deduktionen über das wesen der liebe: *Quae sint videnda circa amorem* cap. 2 — *Quid sit amor* cap. 3 — *Quod amor sit passio innata* cap. 4 — *Inter quas personas sit amor* cap. 5 — *Unde amor dicatur* cap. 6 — *Quid sit effectus amoris* cap. 7 — *Quae personae aptae sint ad amorem* cap. 8 — *Quibus modis*

---

[1]) Daß auch die hss. und drucke von Hartliebs deutscher übersetzung einen Albertanus als verfasser des traktates angeben, ist immerhin auffallend. Der italienische *Libro d'amore* ist bisher unediert geblieben, doch existieren mehrere hss. desselben, so eine aus dem 14. jahrh. in der Biblioteca Mediceo-Laurenziana plut. XLI cod. XXXVI (Bandini, *Cat. Bibl. Laur.* V, 154) und eine andere in der Biblioteca Riccardiana (Mussafia, a. a. o.) zu Florenz. Von einer dem Florentiner Niccolo Bargiacchi gehörigen hs. fertigte Michele Arrigucci im jahre 1408 eine abschrift, und auszüge derselben veröffentlichte Crescimbeni, *L'Istoria della volgar Poesia* II². I, 96—99. Ein kapitel des *Libro d'amore* soll sich dem *Vocabolario degli Accademici della Crusca* zufolge (Trojel 92 anm. 1) im *Prose Fiorentine,* Firenze 1548, p. 41 finden.

[2]) *Dialogo d'amore di M. Giovanni Boccaccio. Interlocutori il signor Alcibiade e Filaterio giouane. Tradotto di Latino in Volgare da* M. Angelo Ambrosini. *Opera molto diletteuole.* In Venetia MDLXXXIV.

[3]) originalhandschrift in Wien, no. 3053 (philol. 30), 15. jahrh., 146 bll.: *Tabulae codicum* etc. vol. II, 187. Hoffmann CVIII. Über andere hss. und drucke: Goedeke, gr.² I, 359. Ich citiere nach einem in Straßburg bei M. Schott 1484 erschienenen drucke der Dresdener bibliothek (Falkenstein, Beschreibung der Bibliothek zu Dresden 606).

[4]) Da bisher für keine der erhaltenen hss. und ausgaben in bezug auf ursprünglichkeit ein vorzug erwiesen ist, wähle ich ihrer größeren übersichtlichkeit wegen die einteilung des älteren druckes (i), nach dem ich auch citiere.

sit acquirendus amor cap. 9. — Das letzte kapitel (10) — *De distinctione personarum amantium* — leitet zum zweiten teil über.

Ausgehend von dem gedanken, daß beredsamkeit in erster linie die gegenliebe des anderen geschlechtes erzeuge, daß die fassung der rede aber je nach würde und stand der beteiligten verschieden sein müsse, werden nun — ein mittelalterlicher schriftsteller für liebende — in langatmigen auseinandersetzungen von 20 kapiteln gesprächsproben zwischen liebespersonen aller stände gegeben, und es wird da gehandelt: *De amore plebei viri cum plebeja femina* cap. 1 — *De amore plebei viri cum nobili femina* cap. 2 — *De amore plebei viri cum nobiliori femina* cap. 3 mit der folgenden rubrik: *Qualiter se debet continere volens in amoris exercitu militare* cap. 4 — *De amore nobilis viri cum plebeja femina* cap. 5 — *De amore nobilis viri cum nobili femina* cap. 6 mit den drei rubriken: *De pallatio amoris et portis ejusdem pallatii* cap. 7 — *De meritis et poenis amantium et non amantium, quia servaverunt vel non servaverunt praecepta amoris* cap. 8 — *Hic dantur praecepta amoris ab ipso deo amoris* cap. 9 — *De amore nobilioris viri cum plebeja femina* cap. 10 — *De amore nobilioris viri cum nobili femina* cap. 11 mit einem briefe: *Illustri ac sapienti dominae M. comitissae Campaniae* etc. cap. 12 und der antwort cap. 13 — *De amore nobilioris viri cum nobiliori femina* cap. 14. — Nur gegen ende (*De amore virorum nobilissimorum et clericorum* cap. 15 — *De amore monacharum* cap. 16 — *Utrum interventu pecuniae verus amor acquiri possit* cap. 17 — *Utrum mulier facile consentiens sit amanda* cap. 18 — *De amore rusticarum* cap. 19 — *De amore meretricum* cap. 20) wird der dialog durch fortlaufende deduktion unterbrochen, welch letztere wieder in dem kürzeren dritten teile herrscht: *Qualiter amor sit conservandus* cap. 1 — *Qualiter perfectus amor possit augmentari* cap. 2 — *Qualiter amor diminuatur* cap. 3 — *Qualiter amor finiatur* cap. 4 — *Qualiter amor in suo coamante cognoscatur* cap. 5 — *Qualiter puniri debet vir, qui fidem frangit mulieri* cap. 6 — *Qualiter puniri debet mulier, quae fidem frangit amanti et circa istam materiam multae terminantur quaestiones* cap. 7 — *De judiciis amoris, ubi multae terminantur quaestiones* cap. 8 — *Ubi inventae fuerint amoris regulae et quomodo* cap. 9 — *Quae et quot sint regulae amoris* cap. 10.

Im letzten teile endlich werden im gegensatze zu dem vorhergehenden die gründe auseinander gesetzt, warum ein jeder die liebe verschmähen müsse. Zur charakteristik des ganzen abschnittes von 36 kapiteln, der ein wahrhaftes pasquill auf das weibliche geschlecht darstellt, folgen als besonders kennzeichend die überschriften der kapitel 19—36: *De avaritia mulierum.* —

Mulier est invida. — *Mulier est maledica.* — *De rapacitate mulierum.* — *Mulier est ventris obsequio dedita.* — *Mulier est inconstans.* — *Mulier est in sermone multiplex.* — *Mulier est inoboediens.* — *Mulieres superbiae vitio maculantur.* — *Mulier vanam gloriam cupit.* — *Mulier est mendax.* — *Mulier est ebriosa.* — *Mulier est linguosa.* — *Mulier secretum non servat.* — *Mulier est nimis luxuriosa.* — *Mulier est ad omne malum prona.* — *Mulier auspiciis et vanis divinationum auguriis more gentilium nititur.* — *Mulier cordis affectione hominem non amat.*

Ein eindringlicher epilog des verfassers an Gualther schließt das merkwürdige werk ab.

Dasselbe ist das bekannteste, aber nicht einzige werk seiner art aus der französischen litteratur jener zeit.[1]) Des Jacques d'Amiens *l'Ars d'amors*[2]), in welcher gleichfalls personen verschiedener stellung in ein gegenseitiges liebesgespräch gebracht werden, wurde bereits erwähnt. In der pghs. no. 2621 (Eugen. fol. 143) der k. u. k. hofbibliothek zu Wien, 14. jahrh., bl. 1 a bis 17 c ist uns ferner das gespräch eines ungenannten (*li maistre*) mit seinem herren, einem herzog von Brabant (*duc de Brabant*) über die macht der liebe überliefert, *La puissance d'amour* betitelt[3]), das stofflich eine gewisse berührung mit Andreas zeigt.[4]) Fragen des herzogs — *Li dus demande au maistre* — wechseln mit antworten des meisters — *Li maistres respont au duch* u. ä. —. Auf die frage, wie man die neigung seiner dame gewinnen könne, wird u. a. geantwortet, man müsse ihr durch 'artliche' rede

[1]) Teil I cap. 9 setzt sich Andreas in ausdrücklichen gegensatz gegen die lehre anderer. Es heißt da fol. 3: *'Nunc igitur restat sequenti loco videre, quibus modis sit amor acquirendus. Et quorundam fertur narrare doctrina quinque modos esse, quibus amor acquiritur, scilicet . . . . . ., sed nostra quidem credit opinio tantum tribus prioribus modis amorem acquiri, duos autem ultimos omnino credimus ab aula propulsandos amoris.'* — vergl. auch t. III c. 7 (fol. 54): *'Et antiqua quorundam voluit sententia praedicare ea penitus esse in fallente muliere servanda, quae sunt in fallaci amatore narrata. Cujus sententiae licet veteris non est veneranda senectus, quia maximum nobis propinat errorem.*

[2]) für welche im übrigen Ovids *Ars amatoria* nicht ohne einfluß war: im gegensatze zu des Andreas traktate, welcher keinerlei solchen zeigt, was freilich nicht hinderte, daß der deutschen übersetzung Hartliebs der name des römischen dichters vorgesetzt wurde.

[3]) Wolf, a. a. o. 136—141.

[4]) Es ist die gleiche anschauung, ohne daß darum eine direkte anlehnung an den älteren schriftsteller anzunehmen sei. Eine auffallende ähnlichkeit mit gewissen kapiteln des traktates zeigt stofflich auch ein kleines mnl. gedicht: *'Van den feesten, een proper dinc'* (Jan te Winkel, *Geschiedenis* I, 468 f.).



(*maniere de parler*) zu gefallen suchen, und als der herzog wissen will, welche worte er dazu am geziemendsten wähle, erwidert ihm der meister, dies müsse je nach der natur der angeredeten verschieden sein. Eine weitere frage handelt davon, wie man sich die liebe seiner dame dauernd erhalten (*faire durer*) könne, und die antwort ist, man müsse herr seiner selbst bleiben und seine begierden bezähmen, nicht müßige rede führen, sondern jegliches wort wol überlegen.

Des Andreas Capellanus tractatus amoris trägt das gepräge der zeit, in der er entstand, hervorragend an sich: er ist der prosaische niederschlag der gesamten anschauungswelt, welche die geister Frankreichs im 12. jahrhundert beherrscht und im süden in den poesieen der troubadours, im norden in den romanen namentlich des Chrétien von Troyes ihren charakteristischen ausdruck findet. Was hier im lichte poetischer darstellung in die praktische erscheinung tritt, findet bei Andreas seine theoretische behandlung. Das giebt dem werke hauptsächlich seine litterarhistorische stellung. Entschieden höher ist die kulturgeschichtliche bedeutung desselben anzuschlagen, nur gering sein aesthetischer wert. Der stil ist kunstlos, die an den worten klebende dialektik der liebesdialoge ermüdend. Wiederholungen gleicher gedanken sind häufig, nur ganz selten äußere widersprüche. Umsomehr fallen gewisse unebenheiten der darstellung auf[1]) Dem ganzen werke fehlt die innere geschlossenheit des aufbaues: neben der geringen kunst des verfassers trägt die art, wie sein werk entstanden, einen teil der schuld.

---

[1]) Einzelnes suchte Spangenberg für die höhere kritik zu verwerten: in der tat sind die worte der *comitissa Flandrensis* (*jud.* 12): '*cum impetuosa in eo cernatur regnare voluptas, quae amoris est penitus inimica, ut in Capellani doctrina manifestius edocetur*' auffallend. Diese bezugnahme auf Andreas fehlt in Hartliebs deutscher übersetzung, und auch das folgende ist hier abweichend. Die längere schlußausführung überliefert auch die ältere italienische übersetzung nicht, enthält aber noch die bemerkung: '*ſiccome nella Dottrina del Cappellano si dimoſtra.*' — Immerhin noch erklären läßt sich dagegen der nicht gerade glückliche hinweis des *nobilior vir* fol. 32 auf die doctrina '*aulae regiae Andreae Capellani*'. Auch sonst begegnen wir bisweilen einem merkwürdigen schriftstellerischen ungeschick: so wenn fol. 36 derselbe *nobilior vir* seine erwiderung mit den worten abbricht: '*Quae autem desunt in hujus responsione articuli, in nobilioris colloquio egregie inserta reperies*', worte, die natürlich Andreas an den leser richtet. Und ganz ähnlich bemerkt schon vorher (fol. 7) der *plebejus vir* der *plebeja femina* gegenüber: '*Si rationem quaeras, cur in articulo praesenti juvenis, qui nulla bona fecit, in primo gradu amandus eligitur, in alio vero articulo* (d. i. in *judicium* 6) *in quarto gradu eligitur, qui plurima bona fecit, ratio evidenter apparet* etc.' — In dritter person nennt sich der verfasser auch fol. 54: '*Sed non gaudeat Andreas de eo*' etc. und führt teil IV seines werkes als *remedium amoris* an. — Fol. 23 sagt der liebesgott, nach-



Stofflich betrachtet stellt sich nämlich ein großer teil desselben als weitschichtige kompilation[1]) dar, bei der man zwei grundverschiedene bestandteile auseinander zu halten hat. Während der eine teil seinen stoff aus ganz realen verhältnissen damaligen lebens herausgreift, entlehnt der andere seine motive gewissen romantischen lieblingsvorstellungen dichterischer phantasie und

---

dem er die 13 *praecepta* gegeben: *'Sunt autem et alia minora praecepta amoris, quorum tibi non expediret auditus, quae etiam apud Gualtherum scripta reperies.'* Hier sollte wenigstens äußerlich eine verbindung dieser 13 *praecepta* mit den folgenden 31 *regulae amoris* hergestellt werden. Nicht ausgeschlossen ist dabei, daß diese worte die zutat eines späteren schreibers sind, dem der mangel an zusammenhang auffiel.

[1]) Ausdrücklich sagt die überschrift des Pariser manuskriptes *'editus et compillatus a magistro Andreâ.'* — Für die kritik des Andreas ist bisher wenig geschehen. Der einzige, der sich um sie bemühte, war Spangenberg. Doch ist seiner untersuchung nicht immer die erforderliche strenge der beweisführung eigen, daß man ihrem resultate beistimmen könnte. Bevor überhaupt die frage nach der genealogie des traktates mit einiger sicherheit beantwortet werden kann, muß eine auf umfassendster grundlage unter gleichzeitiger heranziehung des gesamten überlieferten materials angestellte untersuchung einen text zu gewinnen suchen, der dem des ursprünglichen werkes möglichst nahe kommt. Dies sind die mir bekannten handschriften und drucke des lateinischen originals:

F. hs. zu Florenz, Bibl. Laur., Gadd. cod. CLXXVIII, 14. jahrh.: Bandini, *Bibl. Leopold. s. Suppl. ad Catalogum cdd. graec. latin. ital. etc. Bibl. Laur.* t. II (Florentiae MDCCXCII), p. 175. — Mehus, *Ambrosii Traversarii Latinae Epistolae et Orationes* (Florentiae MDCCLIX) t. II, CCXCVIII.

P. hs. zu Paris, Bibl. Nation., fonds latin no. 8758, 14. jahrh.: *Cat. cdd. mscr. Bibl. Reg.* p. III t. IV (Parisiis MDCCXLIV), pag. 491. Der ebenda angegebene (von Trojel p. 90 wiederholte) wortlaut der überschrift ist falsch, denn er deckt sich nicht mit dem inhalte des traktates.

W. hs. zu Wien, k. u. k. hofbibliothek, no. 5363 (rec. 3046) bl. 1a—60b, 14. jahrh., gehörte ehemals dem Dorotheerkloster: *Tabulae codicum manu scriptorum* etc. IV, 109.

B. hs. zu Brügge, no. 479: *'Incipit liber Galteri': Catalogue méthodique, descriptif et analytique des manuscrits de la Bibliothèque publique de Bruges,* Bruges 1859, p. 414—17; das.: *'Ce Ms. renferme un grand nombre de fautes de copiste.'*

L. hs. zu Leipzig, universitätsbibliothek, no. 1593, mitte des 15. jahrh. In dem vorderdeckel steht von F. A. Ebert eingeschrieben: *'Textus Andreae, qualis est in hoc codice, ubique fere consentit cum editione Tremoniensi anni 1610; caret partitione in libros et temporis notatione in sententia lata per comitissam Campaniae. Nullum itaque usum praestat hic codex in restituenda genuina forma suavissimi operis. Est saeculi 15 medii.'*

M. hs zu München, cod. lat. Mon. no. 416. 4°. fol. 1—81b, im jahre 1451 zu Berlin (großenteils durch H. Schedelius) geschrieben und nur fragmentarisch erhalten: *Catalogus codicum latinorum bibliothecae regiae Monacensis* t. I part. I, 79.

stützt sich dabei vielleicht auf ganz bestimmte erzeugnisse derselben.

Die bedeutungsvolle rolle, welche die liebe im leben des mittelalterlichen ritters spielt, wie das allgemeine interesse, welches das scholastische zeitalter der dialektischen erörterung schwieriger, mehr mit spitzfindigkeit wie scharfsinn ausgeklügelter kontro-

---

M_0. hs. zu Montpellier, Bibl. de la Fac. de médicine no. 217.

W_0^1. hs. zu Wolfenbüttel, 71. 20. Aug. fol. bl. 240—304, 15. jahrh. (sehr von wasser beschädigt).

W_0^2. hs. zu Wolfenbüttel, 83. 18. Aug. fol. 57 bll., 1442 in Italien geschrieben.

i. älterer druck (inkunabel) o. j. u. o. 77 bll.: Menckenii *Miscellanea Lipsiensia nova,* Lipsiae 1751, t. VIII. I, 545 – 64. — Freitag, Nachrichten von seltenen und merkwürdigen Büchern, Gotha 1778, I, 262—67. — Panzer, *Annales typographici* IV, 83 (no. 57). — Ebert, Bibliographisches Lexicon no. 605. — Brunet, *Manuel* I, 267 f. — Tross, *Cat. gén. de livres rares et curieux,* Paris 1851, p. 61. — Grässe, *Trésor* I, 120a. Ich benutzte das exemplar der königl. öffentl. bibliothek zu Dresden; ein anderes bei Bech, Verzeichnis d. alten Hss. und Drucke in der Domherren-Bibl. zu Zeitz. Berlin 1881.

d. ausgabe des Dethmarus Mulherus, Dorpmundae 1610 (Tremoniae 1614).

Erwägt man, daß auch die französischen, italienischen und deutschen übersetzungen und bearbeitungen in schwierigen fragen manch wertvollen fingerzeig enthalten mögen, so ergiebt sich ein für die kritische textgestaltung nicht unansehnliches material, das zudem damit nicht erschöpft scheint: inwieweit Simlers notiz in der vermehrten ausgabe der Bibliotheca universalis des Conrad Gesner (1574) p. 36: '*Andreae Capellani Regij extant duo libri De amore manuscripti*' auf uns bekannte hss. bezug hat, wissen wir nicht, von einer handschrift aber, die sich in der bibliothek des verstorbenen grafen Rossi zu Rom befand, berichtet Grässe, und Aubin-Louis-Millin (*Voyage dans les départements du midi de la France* t. II, 263) sah zu Aix unter anderen seltenen büchern und hss., die der buchhändler Pontier zum verkauf stellte, ein papiermanuskript aus dem jahre 1462, den *Liber amoris compositus ab Andrea Capellano* enthaltend. — Dem gedanken einer kritischen ausgabe des textes bin ich nahe getreten, nachdem der von mir vorbereitete neudruck der inkunabel an der unmöglichkeit gescheitert war, selbst unter benutzung der ausgabe von 1610 einen einheitlichen lesbaren text herzustellen. Von letzterer stand mir durch gütige vermittelung des herrn prof. Bech ein exemplar der Zeitzer stiftsbibliothek zur verfügung. Wenn Ebert p. 67 diese Dortmunder ausgabe 'höchst fehlerhaft', die ältere zwar auch 'nicht ganz correct', doch 'die weit vorzüglichere' nennt und sie als 'aus einem offenbar besseren manuscript abgedruckt' bezeichnet, so ist es mir unverständlich, wie jemand zu solchem urteil kommen kann, der den älteren druck wirklich zu lesen versucht hat. Ob dieser auf eine handschrift zurückgeht, welche gegenüber den von Müller benutzten erhöhten anspruch auf ursprünglichkeit hat, muß die eingehende prüfung des gesamten handschriftenverhältnisses lehren. Aber selbst wenn sich dies ergeben würde, folgt daraus noch immer nicht, daß fragliche hs. diesen ursprünglichen text besonders treu überliefert hat. Und daß im gegenteil bereits das i zu grunde liegende ms. an vielen stellen verderbt war, beweist die übereinstimmung von i mit M in

versen entgegenbringt[1]), machen die tatsache erklärlich, daß die lösung anscheinend verwickelter fragen aus dem gebiete der galanterie ein lieblingsthema gesellschaftlicher unterhaltung im Frankreich des 12. jahrhunderts bildete. Daß die mehrzahl dieser fragen dem reiche der phantasie angehörten, ist ebenso wahrscheinlich, wie daß bisweilen besonders interessante fälle des wirklichen liebeslebens in die disputation mögen hereingezogen worden sein. Aus diesem spiele gesellschaftlicher unterhaltung, das daneben fortdauernd pflege fand, hat sich dann der für Frankreich unzweifelhaft nachgewiesene brauch[2]) entwickelt, auch im realen leben bei den zahllosen kleinen leiden und verstimmungen, wie sie die laune der verliebten hervorbrachte, das schiedsrichter-

---

zahlreichen fehlern. Jedenfalls aber bietet trotz sehr erheblicher fehler die vom Dortmunder rektor, freilich nicht nach grundsätzen moderner kritik, hergestellte ausgabe, so wie sie ist, einen reinlicheren, lesbareren text, als die durch schier zahllose auslassungen, mißverständnisse und druckfehler oft bis zur unkenntlichkeit verunstaltete inkunabel. — Auch Trojel hat eine kritische bearbeitung des textes in mögliche aussicht gestellt und p. 141—158 seines mehrerwähnten buches vorläufige proben einer solchen gegeben, denen er die ausgabe von 1610 als die am leichtesten zugängliche zu grunde legt. So brauchbar aber nun diese letztere im gegensatz zu i ist, das rein äußerliche verständnis des schriftstellers zu vermitteln, so wenig eignet sie sich als grundlage einer kritischen textgestaltung, denn von ihr wissen wir genau, daß sie auf hss. zurückgeht, die einen schon stark verderbten text überlieferten und den herausgeber zu vielen konjekturen zwangen, wie dieser in einer nachschrift an den 'gütigen' leser bekennt (: *Candido lectori s. Edidi, prout potui, cum non tam obscurus nonnunquam ipsius authoris sensus, quam depravata mendis innumeris exemplaria mss. difficultates et impedimenta operis nostris afferret, ut ne divinandi quidem de vera nativa sententia locus interdum esset reliquus. Quicquid vero est, quod praestiti aut praestare sane conatus sum, id tibi ut gratum acceptumque esse* etc.). — Soviel ich sehe, hat bisher niemand das richtige verhältnis der quellen erkannt, und doch geht schon aus den allgemein bekannten textstellen von PMdi hervor, daß Mi eine engere gruppe von hss. repräsentieren gegenüber Pd, welche wiederum näher zusammengehören (vergl. dagegen Diez p. 75 f.: 'in allen Handschriften und Drucken, welche sämmtlich unabhängig von einander sind', ähnlich Spangenberg p. 192 f.). Darf man der angabe von Wolf p. 186 glauben, so wäre W der letzteren gruppe zuzuzählen. Der gleichen gehört L an, während F möglicherweise näher zu Mi steht, soweit sich überhaupt hierüber aus den wenigen bisher bekannten auszügen feststellen läßt.

[1]) vergl die tensonen der provenzalen, in denen auch fragen der liebe erörtert wurden.

[2]) Man hat diese sitte als fest organisierte institution gefaßt, und weil man meist mehrere als urteilend annahm, von liebeshöfen (*cours d'amour*) gesprochen, damit jedoch vorstellungen verknüpft, die der historischen kritik nicht stand halten. Den heiteren charakter ihres ursprunges wird diese sitte nie verleugnet und fragen wirklich ernster natur, wenn überhaupt, nur ausnahmsweise in ihren bereich gezogen haben. Den spuren nachzugehen, welche sie in anderen ländern hinterlassen hat, lohnte sich

liche urteil dritter personen einzuholen. Daß man sich hierbei vorzugsweise an diejenigen gewendet haben wird, die sich bei jenen anmutigen spielen den ruf einer besonderen einsicht in liebessachen erworben hatten, leuchtet ein. Das gedicht des Giulhem de Berguedan (1160—1200) an einen unbekannten mit der antwort des letzteren[1]) und die erzählung des Raimon Vidal (um 1200)[2]) können als beispiele gelten, in denen die liebenden einen ritter zu ihrem richter erwählten. Namentlich aber traute man den frauen eine hervorragende urteilskraft in diesen dingen zu, und aus den höchsten kreisen werden uns als solche, deren aussprüche sich eines autoritativen ansehens erfreuten, neben anderen[3]) ausdrücklich genannt Ermengart von Narbonne († vor 1197)[4]) und die schöne Eleonore von Poitiers[5]), gattin Ludwigs VII. von Frankreich und des englischen Heinrichs II. († 1204), dieselbe *küncgîn von Engellant*[6]), um deren minne ein unbekannter deutscher sänger all die welt *von dem mere unz an den Rîn* gegeben hätte. In der *M. comitissa Campaniae* aber dürfen wir mit Raynouard die Marie von Champagne, ihrer mutter gelehrige schülerin[7]), vermuten, für welche Chrétien den *Conte de la Charette* schrieb.[8])

---

wol. Zum mindesten weiß auch die deutsche litteratur von ihr zu berichten. Zwar ist es offenbar seiner wälschen quelle entnommen, was Ulrich von Zatzikhofen im Lanzelet v. 8033 ff. von Elidîâ von Thîle sagt:

man saget uns ze mære,
daz diu vremde maget wære
rihtære über die hübscheit:
swer in der massenîe streit
von ihte, daz an minne war,
daz beschiet siu schône und gar,
wan siu sô grôz arbeit
durch valsche minne vordes leit;

umso bemerkenswerter ist ein von Maßmann Zs. III, 7 ff. herausgegebenes Gedicht (Weinhold, Die deutschen Frauen im Mittelalter I², 275), welches zu beweisen scheint, daß fraglicher brauch auch am Rhein nicht unbekannt war.

1) Bartsch, Jahrb. für rom. und engl. Lit. VI, 236—239.

2) Mahn, Gedichte der Troubadours CCCXLI.

3) deren namen als damals allgemein bekannt nur angedeutet sind, und in denen G. Paris (Rom. XII, 525) Ailiz von Champagne († 1206) und die Marguerite von Elsaß († 1194) sieht.

4) bei Andreas: *Mengarda Narbonensis.*

5) *regina Almona,* auch *Angliae regina Almoria*; Hartlieb, der *regina Almona* nicht verstand, macht daraus die *künigin von Almania, die teütsche künigin.*

6) Lachmann, Über singen und sagen 16.

7) Marie von Frankreich, älteste tochter Ludwigs VII. und der Eleonore, seit 1164 mit dem grafen Heinrich I. von Champagne vermählt.

8) Romania XII, 534.

Die entscheidungen dieser hohen damen werden die aufmerksamkeit ganz Frankreichs erregt haben, und nicht allein, daß sie bei ähnlichen streitfragen eine normative geltung für andere beanspruchen konnten[1]), mögen sie auch abgesehen hiervon bei jenen gesellschaftlichen zusammenkünften als willkommener gesprächsstoff aufgegriffen worden sein. Ob sie auch aufgezeichnet wurden und eine oder mehrere sammlungen dieser art dem Andreas vorlagen, wissen wir nicht. Sicher waren sie ihm bekannt[2]), und um seine lehre durch praktische beispiele zu erläutern, gleichzeitig aber durch das ansehen genannter personen zu erhärten, benutzt er sie.[3]) Doch sind die herangezogenen streitfragen nicht durchweg dem wirklichen leben entnommen, einzelne sind vielmehr sicher fingiert und fallen in das erstberührte gebiet heiteren gedankenspieles.

Wie diese urteile und aussprüche fand Andreas auch die von ihm angeführten *regulae amoris* wahrscheinlich schon vor.[4]) Er giebt sich auch durchaus nicht als verfasser derselben, sondern sucht sie ihrer irdischen herkunft zu entkleiden. Aber so wie er sie an das ende seiner eigentlichen liebeslehre stellt, sollen sie doch als die aus dem ganzen gezogene summe, als eine zusammenfassung des vorgetragenen gelten. Und doch sind gerade umgekehrt die betreffenden teile des traktates nichts als eine weit ausgesponnene umschreibung, ein kommentar des hier kurz

---

[1]) ausdrücklich sagt Eleonore *judicium* 17: *Comitissae Campaniae obviare sententiae non audemus.*

[2]) Dies beweist schon die oben angeführte stelle (fol. 7): *'Si rationem quaeras, cur in articulo praesenti'* etc., welche deutlich zeigt, daß *judicium* 6 dem Andreas bei abfassung seines werkes vorlag.

[3]) Doch nahm er nicht alle in sein werk auf: t. II cap. 5 (fol. 16) modificiert der *nobilis vir* einen ausspruch der *Almoria Angliae regina,* der unter den bei Andreas überlieferten nicht enthalten ist. Andererseits scheinen in das kapitel 7 des III. teiles (*Qualiter puniri debet mulier, quae fidem frangit amanti*) eine reihe solcher entscheidungen in liebesfragen hineingearbeitet worden zu sein: wenigstens nimmt Andreas auch hier auf uns unbekannte *judicia* der *Campaniae comitissa* bezug; fol. 56 heißt es: *et hoc quidem Campaniae comitissam ex quibusdam suis dictis sensisse cognovimus.*

[4]) Schon im *Cliges* 3865 ff. heißt es: 'der liebende muß zittern und erbleichen beim anblick der geliebten', vergl. dazu regel 15 und 16. — *Praeceptum* 5 wird fol. 43 eine *amoris traditio,* regel 3 fol. 53 eine *generalis traditio* genannt. — *Britonis militis regulae amoris* bei Du Cange im lat. glossar als besondere schrift (Diez 80 anm.), doch kann damit ein auszug aus Andreas gemeint sein, wie es die *Regole d'amore date per una donna ad uno Brettone, secondo Gualtieri d'Amore* bei Bandini V, 67 (siehe auch V, 200) sind. — Daß Everhard nur sie, nicht auch den übrigen traktat des Andreas bearbeitet habe, war die irrtümliche meinung von Diez, der E. nur aus v. d. Hagen kannte.

gesagten.[1]) So wird denn auch allenthalben in ihm auf sie bezug genommen, einzelne werden geradezu als solche angeführt[2]), und wir müssen darum annehmen, daß eine reihe derartiger regeln in den kreisen der damen und ritter umgieng, daß die zahl derselben wol schwanken mochte und auch die fassung nicht immer die gleiche war. Tatsächlich werden schon im zweiten teile des traktates dreizehn ganz ähnliche, inhaltlich teilweise sogar gleiche regeln[3]) angeführt — im gegensatz zu den späteren *principalia praecepta* genannt. Und während diese 13 im eigent-

---

[1]) Teil I cap. 3 ist beispielsweise nichts als die weitere ausführung der regel 20: '*Amorosus est semper timorosus*'. In cap. 5 steht mit zum teil gleichen worten, was in regel 4. 5. 10 gesagt ist: *amor enim semper imminuitur vel augetur* = regel 4: '*Semper amorem minui vel crescere constat*'; — *quam* (scil. *avaritiam*) *cunctis constat in eodem cum amore non posse domicilio permanere* = regel 10: '*Amor semper ab avaritiae consuevit domiciliis exsulare*'; — *nota etiam, quod amans nihil sapidum ab amante consequitur, nisi ex illius voluntate procedat* = regel 5: '*Non est sapidum, quod amans ab invito sumit amante.*' Ein großer teil des cap. 9 umschreibt regel 18, die schlußfolgerung: *sola ergo probitas amoris est digna corona* = regel 18: '*Probitas sola quemcunque dignum facit amore.*' Und so vergleiche zu regel 3 fol. 10. 14. 26. 43. 49. 52, zu regel 10 fol. 51, zu regel 12 fol. 51, zu regel 13 fol. 3. 50. 51. 52, zu regel 14 fol. 30. 42. 51, zu regel 15 fol. 53, zu regel 17 fol. 52, zu regel 18 fol. 11. 51, zu regel 19 fol. 52, zu regel 21 fol. 30. 51, zu regel 25 fol. 1. 18. 50, zu regel 29 fol. 3. 11. 48. 49 u. s. w. Dagegen stimmt fol. 52: *superveniens foederatio nuptiarum violenter fugat amorem* schlecht zu regel 1.

[2]) Im briefe der *Campaniae comitissa* (t. II cap. 13) werden regel 2 und 3 citiert, regel 3 auch fol. 53, regel 7 t. II cap. 14 (fehlt in i) und fol. 59 (*judicium* 14), regel 8 fol. 45, regel 9 fol. 24. 44 (fol. 24: *Ibi quisque sibi debet postulare amorem, ubi amoris constringatur suasione* = fol. 44: *Amare enim alibi nemo potest, nisi ubi ipsum spiritus trahit amoris et voluntas*: ergiebt für regel 9 die lesart: '*Amare nemo potest nisi quod* [nicht *qui* wie bei Raynouard und Trojel] *suasione amoris compellitur*'), regel 10 fol. 47, regel 18 fol. 25.

[3]) *praeceptum* 1 = regel 10, 8 = 11, 12 = 5; *praeceptum* 5 wird fol. 55, *praec.* 6 fol. 45 eine *amoris regula*, *praec.* 11 fol. 50 eine *generalis regula* genannt, umgekehrt heißt regel 7 t. II cap. 14, regel 18 fol. 25 ein *praeceptum amoris.* T. II cap. 1 (fol. 6) nimmt die *plebeja mulier* auf ein *amoris praeceptum* bezug, das bei Andreas in dieser form nicht überliefert ist: '*Non recte, juvenis, in amore sapis, cum aperte videaris amoris regulis tuis sermonibus obviare: nam amoris praecepto docemur, ut qui plura bona facit, majori debeat honore gaudere ac meritis pluribus adjuvari*': sollte damit nur auf regel 18: '*Probitas sola quemcunque dignum facit amore*' angespielt sein? — Wenn aber weiter die *Campaniae comitissa* im erwähnten briefe schreibt: '*quia praeceptum tradidit amoris, quod nulla mulier conjugata regis poterit amoris praemio coronari, nisi extra conjugii foedera ipsius amoris militiae cernatur adjuncta*', so weist dies auf ein *praeceptum* etwa der form: '*Inter conjugatos verus amor esse non potest*', regel 1 aber besagt nur: '*Causa conjugii ab amore non est excusatio recta*' und ist augenscheinlich auch erst durch die entscheidung der *Campaniae comitissa* zur regel erhoben worden. —

lichen sinne 'praecepta' sind, befinden sich unter den 31 sogenannten regulae amoris nur acht[1]) wirkliche regeln, regula = norma, richtschnur gefaßt. Erst im weiteren sinne, amoris regula = consuetudo amoris, können die übrigen 23 'regeln' genannt werden, d. h. beobachtungen über gewisse wiederkehrende erscheinungen des liebeslebens, allgemeine sentenzen, aphorismen oder wie man sonst will. Bei dreizehn derselben[2]) lassen sich mehr oder minder leicht aus ihrer nutzanwendung verhaltungsmaßregeln für liebende ableiten, bei den zehn weiteren[3]) ist auch dies unmöglich und die übliche bezeichnung 'liebescodex' darum ungenau.

Auch das haben jene ersten 13 regeln mit den späteren gemein, daß beiden eine einleitende erzählung voraufgeht, die ihre direkte herleitung vom gotte der liebe beweisen soll, wie denn die französische litteratur auch sonst noch erzählungen kennt, in denen der liebesgott seine gebote erteilt, so im *Roman de la rose* des Guillaume de Lorris v. 2072 ff. (vergl. die fortsetzung des Jehan de Meung v. 10864 ff.)[4]) und in einem gedichte des herzogs Karl von Orléans.[5]) Der dichter kommt an Cupidos hof, lernt zehn gebote der liebe vom gotte und wird in seinen dienst genommen. Die gleichen gebote finden sich wieder in der *Chasse d'amours* des Octavien de Saint-Gelais[6]) und dem *Champion des dames* des Martin Frank.[7])

Dies führt uns aber zu dem zweiten, dichterisch-phantastischen bestandteile im werke des Andreas. Ihm liegt die vorstellung

---

Fol. 30 wird von der *nobilis femina* als *regula amoris* angeführt: '*Amantium cotidianus aspectus crescere facit amorem*', das gegenteil davon wird vom *nobilior vir* als *regula* behauptet und ist auch des Andreas meinung. — Fol. 9 (t. II cap. 2) wird '*Quilibet hominum alterius majoris ordinis libentius quam ordinis aequalis sive minoris sibi quaerere solet amantem*' von der *femina nobilis* als *amoris generalis regula* einer anderen, die vom *plebejus vir* herangezogen wird ('*Omnis semper, qui amat, ametur*') gegenübergestellt. — Weder die zahl noch die anordnung der regeln beruht auf irgend welch innerem principe: t. II cap. 4 (fol. 13 f.) werden eine reihe vorschriften gegeben, welche mit zum teil besserem grunde unter den *regulae* aufnahme gefunden hätten: in der tat heißen sie auch *articuli amoris*. Auch mußte *praeceptum* 10 — '*Amoris semper studeas aggregari militiae*' — wol als regel 1 obenan stehen.

[1]) Regel 1. 2. 3. 5. 6. 7. 8. 11.

[2]) Regel 4. 9. 10. 12. 13. 14. 18. 19. 25. 26. 28. 29. 31.

[3]) Regel 15. 16. 17. 20. 21. 22. 23. 24. 27. 30.

[4]) Diez 79. 61 anm.

[5]) *Les poésies du duc Charles d'Orléans,* p. p. Aimé Champollion-Figeac (Paris 1842) I.

[6]) Diez 101.

[7]) Paris 1530. Frank lebte um 1450.

von einem reiche zu grunde, über das der gott der liebe herrscht, und dem alle liebenden zeit ihres lebens hier auf erden und nach dem tode fern an einem orte angehören, wo sie die ihrem leben angemessene belohnung oder strafe finden. Er, der gott der liebe, ist also zugleich der oberste richter in allen fragen der liebe. Diese dem mittelalter ungemein geläufige idee eines reiches oder hofes der liebe schwebt den provenzalischen dichtern vor, wenn sie wie Richart de Tarascon[1]) von der *cort del ver dieu d'amor*, oder Gaucelm Faidit[2]) von der *cortz de lejals amadors*, oder Watriquet de Couvin von der *court des amans*[3]), der *court aus vrais amans*[4]), oder noch andere allgemeiner vom hofe der liebe sprechen.[5]) Sie hat mit dem oben geschilderten französischen brauch des 12. jahrhunderts nichts gemein, wenn sie gleich hier den boden fand, auf dem sie mit vorliebe gehegt wurde, und ist auch nicht auf Frankreich beschränkt. Erst Martial d'Auvergne[6]) in den *Cinquante et ung arrestz d'amours* verlieh ihr bewußt irdische realität und veranlaßte, daß nun auch die ähnliche sitte eines früheren jahrhunderts in den augen der nachwelt zu einer förmlich sanktionierten einrichtung wurde, der man gleichfalls den namen liebeshof beilegte, ob sie ihn gleich in wirklichkeit nie geführt hatte.

Das wiederaufleben antiker stoffe im 12. jahrhundert brachte dem mittelalterlichen franzosen die bekanntschaft der alten götter Venus, Cupido, Amor, die er seinem romantischen anschauungskreise bald umbildend einverleibte. Vermittelt aber wurde diese aufnahme durch den von lange in der poesie vorbereiteten zug zur allegorie, zu deren unveräußerlichem requisit die personifikation der liebe fortan gehörte. Schon Chrétien im *Cliges* v. 3865 ff. spricht in diesem sinne vom hofe des liebesgottes und die einer märchenquelle entflossenen dichtungen von *Florance et Blanscheflor*[7]) und *Hueline et Eglantine*[8]) führen uns ganz in die welt dieser romantik.

Das anmutige märchen von Blancheflor und Florance be-

---

[1]) Diez 21. Mahn CXXXIV. *La Parn. Occit.* 385.

[2]) Mahn CCCLII. Herrigs Archiv XXXIV, 436.

[3]) *La Fontaine d'Amours* v. 227 f. (*Dits de Watriquet de Couvin*, p. p. Scheler. Bruxelles 1868).

[4]) *Li Mircoirs as Dames* v. 1010 f.

[5]) vergl. Diez 20. 23. Trojel 199 f.

[6]) Trojel 51.

[7]) Barbazan-Méon, *Recueil de fabliaux et contes* 1808. t. IV, 354—365.

[8]) Méon, *Nouveau recueil de fabliaux et contes inédits* 1823. t. I, 353 — 363.

handelt noch ein drittes, lateinisches gedicht: *De Phyllide et Flora.*[1]) Dasselbe entstand nach Jacob Grimm um 1200 in Deutschland. Hier hatte schon vorher Veldekes Eneide die liebesgötter der alten in die litteratur eingeführt[2]), aus der sie das mittelalter hindurch nicht wieder verschwinden. Aber auch hier machen sie notwendig die gleiche metamorphose durch: sie streifen ihren mythologischen charakter immer mehr ab und werden zu rein allegorischen gestalten. Aus dem gotte wird der könig, aus der göttin die königin der liebe.

Vielleicht schon in der überlieferung leiteten die beiden erzählungen im zweiten und dritten teile des traktates die auffindung der liebesregeln ein. War aber diese verknüpfung das werk des Andreas, so war sein dichterischer anteil darum nicht groß: deutlich spinnen sich vielmehr von ähnlichen erzeugnissen damaliger dichtkunst die fäden zu ihnen herüber. Doch gehören nicht beide derselben litterarischen gattung an.

Die erste erzählung (und die ihr voraufgehende schilderung des *pallatium amoris*[3])) führt uns direkt in das phantasiereich des liebesgottes: in dem *Lai du Trot*[4]) aber und den *Conseils d'amour* des Richard de Fournival[5]) besitzt die französische litteratur zwei spätere werke, die ohne nachahmungen des Andreas zu sein[6]), auf die gleiche quelle, wie dieser, hinweisen.

In der zweiten dagegen offenbart sich der ganze zauber bretonischer märchenwelt. Ein ritter kommt nach mancherlei abenteuer an den hof des königs Artus und empfängt hier die

---

[1]) J. Grimm, Gedichte des Mittelalters auf König Friedrich den Staufer (abhandlungen der königl. akad. d. wissenschaften zu Berlin, 1843) p. 218 ff.

[2]) Daß schon Eilhard, wenn auch viel seltener, mit diesem mythologischen apparate gearbeitet habe (Lichtenstein CLXVII), erweist sich als falsch. *Frauwe Amûr* und *Cupîdô* v. 2464 bez. 2467 gehören dem älteren redaktor an: Knieschek, Der čechische Tristram und Eilhart von Oberge (Wiener sitzungsberichte bd. CI [1882], 411).

[3]) Schon die eingangsworte: '*Fertur enim et est verum in mundi medio amoris constitutum esse pallatium quatuor ornatissimas habens facies, et in facie qualibet est porta pulcherrima valde*' scheinen anzudeuten, daß Andreas damit auf eine bekannte erzählung zurückgreift.

[4]) *Lai d'Ignaurés en vers, du XIIe siècle, par Renaut, suivi des lais de Melion et du Trot en vers, du XIIIe siècle,* p. p. Monmerqué et Michel. Paris 1832.

[5]) bisher unediert: P. Paris, Bibl. de l'École des Chartes, I^e série, t. II, 47—51 (Hist. litt. XXIII, 721—724). Trojel 123 f.

[6]) Dies nahm bezüglich des ersten gedichtes Méray an (vergl. dagegen Trojel 122 f.). Daß umgekehrt Andreas aus dem *Lai du Trot* geschöpft habe, vermutete Roisin p. 79 anm. 2, der zuerst auf die ähnlichkeit beider erzählungen aufmerksam machte.

gebote des liebesgottes. Da Andreas auch in der zeitgenössischen litteratur bewandert erscheint — er citiert nicht nur ältere schriftsteller, außer der bibel Cicero, Ovid, Donat[1]), sondern erwähnt den streit der drei göttinnen um den apfel der Eris und nennt als jungfrauen, von deren liebe man gelesen, die Amphelice, Isotta, Blanciflor und Phenice[2]) — die erzählung aber übrigens jeglicher kunst entbehrt, könnte sie wol aus motiven verschiedener Artusromane zusammengeschweißt sein. Der habicht, der dem ritter der schönsten dame zufällt, wäre etwa dem *Erec*, die unter wasser getauchte brücke dem *Conte de la Charette* entnommen.[3]) Noch andere motive waren gemeingut der bretonischen sagenstoffe geworden und kehren die epoche hindurch in den verschiedenen romanen wieder, aus denen sie auch in die deutsche litteratur übergegangen sind. So taucht die reichbedeckte tafel, an der sich niemand schauen läßt, und an welcher der ritter am ende speist, in Konrads von Würzburg 'Partonopier' (v. 899 ff) auf. Schon eine stelle Heinrichs von dem Türlin in der 'Krone' (v. 28781 ff.) kennt sie, und hier begegnet auch (v. 27503 ff.) die schwankende brücke, die ein mohr in bewegung setzt. Der gefahrvolle übergang über eine brücke spielt auch in einer früheren episode (v. 12611 — 13901), in der es sich um die wiedergewinnung eines maultierzaumes handelt, eine rolle. Und überhaupt ähnelt die ganze erzählung daselbst — uns modernen auch aus Wielands 'Sommermärchen' bekannt — dem bei Andreas berichteten abenteuer des britischen ritters in manchen zügen. Zwar ist Heinrichs quelle bisher nicht gefunden worden[4]), die erwähnte episode ist aber in einer selbständigen französischen bearbeitung, der '*Mule sanz frain*' des Païen de Maisières auf uns gekommen.[5]) Und dies weist vielleicht auch für Andreas auf eine ganz bestimmte vorlage, die übrigens nicht unbedingt eine poetische gewesen zu sein braucht [6])

---

[1]) Diez 72.

[2]) Statt der worte: '*ut de Amphelice, Isotta, Blanciflore, Phenice et multis aliis virginibus reperitur*' steht in i '*ut de Amplice et Ysbida et Phenice et multis aliis*' etc. — Amphelice, die heldin des altfr. gedichtes: '*Foucon de Candie*', Phenice aus Chrétiens *Cliges*.

[3]) Romania XII, 532.

[4]) Martin, Zur Gralsage. Q. F. XLII. — Über Wielands 'Sommermärchen': Holland, Chrestien von Troies 244 — 246.

[5]) Méon, *Nouveau recueil* I, 1 — 37.

[6]) Über prosaerzählungen als grundlage der Artusromane: Martin 27 — 29.

§ 3. Der Minnen regel.

Die letzterwähnte erzählung bietet nun auch den geeigneten ausgangspunkt für die betrachtung, wie Everhard die heterogenen elemente dieses stoffes in einander arbeitete, um die poetisch geforderte innere einheitlichkeit der handlung zu erzielen.

Das bei Andreas völlig zusammenhangslos berichtete abenteuer des britischen ritters wird nämlich dadurch vom deutschen dichter enger mit der voraufgehenden erzählung verknüpft, daß er, der dichter, selbst die rolle jenes briten übernimmt. Die gefährliche reise aber tut er auf geheiß der minnekönigin, die ihm darnach ihre liebe schenkt: das wird im dritten teile (v. 3911 bis 4799) des gedichtes erzählt. Im ersten teile (v. 1—810) kommt der dichter in das reich dieser minnekönigin, im zweiten (v. 811—3910) legt er ihr 38 fragen aus dem gebiete der liebe vor.

Sehen wir vom ersten teile ab, wo nur gegen ende (v. 774 bis 782) die benutzung des Andreas zu tage tritt — die dreizehn *principalia praecepta* (Andreas t. II cap. 9) werden in neun hexametern frei übertragen: hex. 1 = *praec.* 1—4, hx. 2 = *pr.* 5. 6, hx. 3 = *pr.* 7, 4 = 8, 5 = 9, 6 = 10, 7 = 11, 8 = 12, 9 = 13[1]) — so ist die ganze übrige dichtung die poetische bearbeitung gewisser kapitel des traktates: nur die 31 *regulae amoris* werden am schluße in prosaischer übersetzung gegeben. Die der historischen wirklichkeit entnommenen partieen

---

[1]) Hx. 9 (v. 782): *'In gevende, nemende leve sal alle schame sin ave'* hat den gegenteiligen sinn des überlieferten *praec.* 13: *'In amoris praestando solatia et recipiendo omnis debet verecundiae rubor adesse'*: *adesse* ist die durchgehende lesart der lateinischen texte, so weit sie mir bekannt. Auch die deutsche übersetzung Hartliebs besagt: *'du ſolt in allen dingē wo du ſchimpff treibē wöllest von der liebe recht ſcham vnd zücht haben'*. Bestätigt sich die annahme, daß in allen uns erhaltenen hss. *adesse* steht, so läge der interessante fall vor, daß Everhard hier allein das richtige überliefert hätte, denn *pr.* 13 lautet zweifellos: *'In amoris praestando solatia et recipiendo omnis debet verecundiae rubor abesse'*, *verecundia* — in malam partem — = übertriebene scheu, schüchternheit, blödigkeit: diese aber soll den minnenden fern sein, vergl. dazu t. I cap. 8 (fol. 3): *masculus ante XIV. annum verus amans esse non potest, quia usque ad id tempus pro re satis modica verecundiae rubore perfunditur, quod non solum perficiendum constat impedire amorem, sed bene perfectum extinguit.* Die abschreiber faßten *verecundia* — in bonam partem — = *pudicitia, castitas* und mußten *abesse* für einen fehler halten, den sie verbesserten. Damit aber fiel *pr.* 13 mit *pr.* 6 — *'Castitatem debes servare amanti'* — zusammen.

aber sind, soweit sie herangezogen, ihrer realität entkleidet und in jene romantische vorstellungswelt übertragen, welche nur dem geringeren bruchteile der lateinischen quelle zu grunde lag. Für Everhard als kind einer späteren zeit und eines anderen volkes mangelte dieser realität an sich das interesse, die erstrebte einheitlichkeit aber schien durch diese änderung am ehesten erreicht.

Gleichwol ist es dem dichter nicht gelungen, ein in sich widerspruchsloses ganzes zu schaffen. An Artus' stelle ist ein könig Sydrus getreten, an dessen hofe der dichter die 31 liebesregeln empfängt. Zwar ist v. 4643 f. nur gesagt, daß diese liebesregeln der minnekönig zu halten geboten habe, gemeint ist aber offenbar, daß sie von ihm herrühren, wie es bei Andreas (fol. 63) heißt: '*quas* (scilicet *regulas*) *etiam ipse rex amoris cunctis amatoribus edidit*', und schon vorher (fol. 60): '*quas ipse rex amoris ore proprio dicitur protulisse et eas scriptas cunctis amantibus direxisse*'. Nach v. 4711 aber hat sie könig Sydrus gemacht. Und weiter: die minnekönigin hat zwar schon viel von diesen regeln gehört (v. 4716 f.), erhält aber erst durch den zurückkehrenden dichter von ihrem inhalte kenntnis. Wie aber sollte ihrem wissen so lange verborgen geblieben sein, was ihr gemahl — denn das müßte doch der minnekönig sein — allen liebenden auf erden geboten hat? Der dichter scheint gegen den schluß hin immer mehr zu vergessen, daß er der frau Minne gegenübersteht, wie denn überhaupt der verlauf des gedichtes schließlich ein anderer ist, als man nach einigen vorhergehenden andeutungen annehmen mußte. Teil I (v. 807 ff.) schließt mit den worten der königin:

Me lare unde regelen
An unses kosens ende
Wil ich dir besegelen,
Wan ich mich van dir wende;

v. 3911 ff. erinnert sie der dichter nochmals an dies versprechen, und 3959 f. wiederholt sie dasselbe. Man könnte darum vermuten, der dichter habe ursprünglich die fraglichen regeln in den mund der königin legen wollen. Jedenfalls erteilt im widerspruche zu obigen versen die minnekönigin jetzt keinerlei regeln und lehren mehr, sondern erhält solche umgekehrt durch den dichter. Freilich wendet sie sich am schluße auch nicht von ihm, wird ihm vielmehr in liebe untertan.

Gehen wir auf einzelheiten über, so ist von des Andreas traktate gar nicht teil I und IV, wenig teil II, ganz teil III benutzt. Im zweiten teile seines gedichtes knüpft Everhard an die

in der quelle überlieferten aussprüche und entscheidungen über gewisse fragen der liebe an. Solcher *judicia amoris* finden sich bei Andreas sechsundzwanzig, von denen fünf im zweiten teile seines werkes stehen. Die art ihrer einführung ist da eine verschiedene.

Nur das erste derselben (t. II cap. 11) fügt sich dem gange des traktates harmonisch ein: die *nobilis femina* weist die liebe des *nobilior vir* zurück, weil sie bereits dem besten manne vermählt sei. Dieser aber sieht darin keinen grund für ihre weigerung, da die *maritalis affectio* mit dem *amor* nichts zu tun habe. Denn gerade das, was die *substantia amoris* ausmache, ohne welche der *verus amor* nicht denkbar sei, nämlich die *zelotypia*, sei für erstere *affectio* verwerflich Die frau kann auch bei liebenden (*inter amantes*) diese *zelotypia* nicht lobenswert finden, und als man nach längerer disputation zu keinem resultat kommt, schlägt die frau vor, beide fragen dem schiedsrichterlichen urteile einer dame oder eines ritters (*dominae vel probi viri*) zu unterbreiten. Der mann wünscht zunächst kein anderes urteil als das seiner dame, diese aber stellt es als unerhört dar, in eigener sache schiedsrichterin zu sein. So ist er endlich damit einverstanden, daß das urteil einer dame angerufen werde, worauf die frau die *comitissa Campaniae* empfiehlt. Dieser werden in einem briefe (cap. 12) die beiden fragen — *utrum inter conjugatos verus amor possit esse et an inter amantes sit zelotypia probanda* — vorgelegt, die sie in einem zweiten schreiben (cap. 13) im sinne des *vir* schiedsrichterlich beantwortet.

Hier ist der formelle vorgang, der bei dieser sitte beobachtet wurde, in aller ausführlichkeit dargelegt. Everhard hat diese *quaestio* nicht in sein werk aufgenommen: für den vorgang selbst würde seinen lesern jegliches verständnis gefehlt haben, und die freie anschauung vom wesen der liebe, wie sie darin zum ausdrucke kommt, mochte ihm nicht unbedenklich erscheinen in einem deutschen gedichte des 15. jahrhunderts.

Wie dieses sind auch die vier weiteren *judicia* des zweiten teiles wenigstens äußerlich in den zusammenhang hineingearbeitet worden. Cap. 14 gelingt es dem *nobilior vir* nicht, die liebe der *nobilior femina* zu erlangen. Letztere weigert sich vielmehr, ihn aufzunehmen: weil er sich aber im voraufgehenden als in der *amoris doctrina* sehr erfahren gezeigt hat, legt sie ihm zum schluße zwei fragen zur entscheidung vor (bei Everhard frage 3 und 4). In der ersten ist sie selbst als schiedsrichterin angerufen worden Der *vir* entscheidet und legt nun seinerseits der *femina* zwei fragen vor, die diese löst. Von den letzteren kehrt die

erste im deutschen gedichte als frage 5 wieder[1]), so daß von den fünf *quaestiones* des zweiten teiles drei von Everhard entnommen sind.

Ganz unvermittelt schließt sich dagegen bei Andreas das die übrigen aussprüche enthaltende capitel 8 des III. teiles an das vorhergehende capitel 7: *Nunc ergo ad amoris varia procedamus judicia* ...., das *ergo* aber schwebt rein in der luft. Es sind im ganzen noch einundzwanzig an der zahl, doch sind nicht alle in allen handschriften und drucken überliefert.[2]) Sieben entscheidungen (1. 3. 4. 5. 14. 16. 21) werden der *Campaniae comitissa*, fünf (8. 9. 10. 11. 15) der *Mengarda Narbonensis*, zwei (12. 13) der *comitissa Flandrensis*, eine (18) der *curia in Vasconia congregata*, drei (2. 6. 7) der *regina Almoria* zugeschrieben, welcher möglicherweise auch die *judicia* 17. 19. 20 zugehören, die G. Paris als aussprüche einer *regina* von ihr trennt.[3])

Von diesen aussprüchen finden sich nicht bei Everhard die nummern 7. 9. 11. 18. 19. Die drei letzten fehlen auch in F M i und standen darum wol nicht in Everhards vorlage. *Judicium* 9 aber berührt sich mit dem ersterwähnten der *Campaniae comitissa*.[4])

---

[1]) Die dieser ähnliche andere frage: '*utrum amoris amissione mulctetur amator, si ad aliam accessit amandi affectu, ejus tamen non habuit voluntas effectum*' wird bei Everhard nicht behandelt, in der beantwortung der frage 5 springt der bearbeiter vielmehr v. 1551—1558 plötzlich zu teil III cap. 6 über und beendet im sinne der eingangsworte daselbst die 'berichtung' der frage. Die in letzterem dann unmittelbar folgende erörterung — *Sed videamus, an mulier, si talem iterum admittat amantem, in suo proposito sit laudanda* — giebt den inhalt für frage 6 ab.

[2]) F M i überliefern achtzehn, die jüngere italienische übersetzung nur neun aussprüche.

[3]) Romania XII, 525 findet es G. Paris auffallend, daß in fraglichen drei *quaestiones* einfach von einer *regina* die rede ist, während es immer *Almoria regina* u. ä. heiße, wenn letztere gemeint sei. Doch hat zwar Pd in allen drei, F in 17. 20 (19 fehlt) *regina*, in M i aber steht *jud.* 17 *Almoria regina*, und da sich in beiden quellen *judicium* 20 an 17 anschließt, so ist auch mit der *regina praedicta j.* 20 die *Almoria regina* gemeint. Auch in Hartliebs vorlage stand *jud.* 17. 19 *regina Almoria*, *Almona*, wie *der teütschen künigin j.* 17 und *die künigin von Almania j.* 19 beweisen.

[4]) *Quidam ergo ab eadem domina postulavit, ut ei faceret manifestum, ubi major sit dilectionis affectus, an inter amantes an inter conjugatos. Cui eadem domina philosophica consideratione respondit. Ait enim: 'Maritalis affectio et coamantium vera dilectio penitus judicantur esse diversa et ex moribus omnino differentibus suam sumunt originem, et ideo intentio ipsius sermonis aequivoca actus comparationis excludit et sub diversis ea facit speciebus adjungi. Cessat enim collatio comparandi per magis et minus inter aequivoce voces sumptas, si ad actionem, cujus respectu dicuntur aequivoce, comparatio referatur.*

Was den dichter bewog, *judicium* 7[1]) wegzulassen, falls es seine quelle enthielt, vermag ich nicht zu sagen. Im übrigen entspricht *judicium* 1 der frage 23, *judicium* 2 der frage 24, *jud.* 3 der fr. 25, *jud.* 4 der fr. 26, 5 = 27, 6 = 28, 8 = 29, 10 = 30, 12 = 31, 13 = 32, 14 = 33, 15 = 34, 16 = 35, 17 = 36, 20 = 37, 21 = 38. Überall ist an stelle der mannigfaltigkeit das eine schema getreten: der dichter trägt die frage vor, erzählt die *fabulam*, die königin antwortet, *berichtet* ihn.

Und der dichter bleibt hierbei nicht stehen, sondern formt nach dem gleichen schema von frage und antwort die fortlaufenden deduktionen des Andreas teil III cap. 1 — 7 um, so zwar, daß cap. 1 zu frage 7, cap. 2 zu frage 8, cap. 3 zu frage 9, cap. 4 zu fr. 10, c. 5 zu fr. 11, c. 6 zu fr. 6. 12. 13, c. 7 zu fr. 14—22 wird.

Es bleiben nur zwei fragen, für welche die lateinische quelle nichts bietet, was ihnen direkt entspricht. Aber inhaltlich wenigstens geht auch die antwort von frage 1 auf eine stelle des Andreas (teil II cap. 7) zurück, wo von den strafen und belohnungen die rede ist, welche den liebenden nach ihrem tode zu teil werden. Hier heißt es von den frauen, welche im leben die liebe in der rechten weise gepflegt haben: '*quae semper aperta janua morantur et ostii semper reperiuntur in limite*[2]), *sunt illae mulieres et dominae, quae, dum aliquis petit ingressum, diligenter indagare noverunt, quibus sit meritis dignus et qua probitate praeclarus, qui patentem januae desiderat aditum, et post meritorum habitam fidem plenariam dignos quidem omni honore admittunt, indignos vero procul ab amoris aula repellunt.*' Und schon vorher hat cap. 5

Non enim competens esset comparatio talis, si diceretur nomen corpore simplicius esse vel propositio magis dictione composita'. — Diese *consideratio philosophica* hat den schreibern arge kopfschmerzen bereitet, ihre überlieferung ist darum in allen hss. und drucken sehr verderbt.

[1]) *Ad ejusdem reginae portatur arbitrium hic alius eventus amoris: Quidam cum ignoranter se agnatae copulasset amori, ab ea discedere comperto crimine quaerit. Mulier vero amoris vinculo colligata in amoris observantia ipsum retinere contendit asserens crimen penitus excusari, quare* (*quia*?) *ab initio incepissent amori sine culpa vacare. Cui negotio taliter regina respondit: 'Satis illa mulier contra fas et licitum certare videtur, quae sub erroris cujuscunque velamine incestuosam tueri studet amorem. Omni enim tempore incestuosis et damnabilibus tenemur actibus invidere, quibus et ipsa jura humana poenis novimus gravissimis obviare'.*

[2]) d. i. an der *porta meridiana* des *pallatium amoris*: die *porta occidentalis* gehört den gemeinen frauen ('*quae neminem rejiciunt, sed omnes indifferenter admittunt*'), die *porta septentrionalis* denjenigen, die im leben überhaupt zu lieben verschmäht haben ('*quae nemini pulsanti aperiunt, sed ad amoris pallatium cunctis denegant ingressum*'): ihr tor ist immer verschlossen. Die *porta orientalis* aber ist für Amor selbst bestimmt.

(fol. 16 am ende) die *plebeja femina* die echte liebe für sich in anspruch genommen, indem sie auf die vier tore im pallaste des liebesgottes anspielt: '*quia et illam mihi pallatii portam amoris defero, quae nec quemlibet a pallatii repellit ingressu nec omnem permittit intrare, sed eum demum, qui ex propria probitate consilii tenore perpenso et subtili habita deliberatione admittitur*'.

Ganz frei dagegen ist von Everhard frage 2 behandelt worden. Zwar hat auch hier die lateinische quelle die frage veranlaßt: 'wie man sein lieb anreden solle', aber an stelle der verschiedenen liebesdialoge ist ein einziger minnenbrief getreten, der sich in seiner natürlich innigen weise von den sophistisch leeren wortspielereien des Andreas erfrischend abhebt.

Entnimmt somit Everhard einen beträchtlichen teil des stoffes seiner quelle, so schaltet er mit ihm im übrigen vollkommen frei. Der veränderungen, wie sie durch übertragung des stoffes auf rein romantisches gebiet, durch die verteilung der rollen zwischen dichter und königin und nicht zuletzt durch die poetische form bedingt waren, nicht zu gedenken, finden wir auch sonst nirgends sklavische anlehnung an die vorlage. Überall tritt uns vielmehr die original gestaltende individualität des bearbeiters entgegen: alles ist lebhafter koloriert, anschaulicher, greifbarer. Indirekte rede wird durch direkte rede und gegenrede ersetzt, und wo Andreas einfach referierend berichtet, führt uns Everhard mitten in die aktuelle situation.

Heißt es in der lateinischen quelle (fol. 56): '*Mulier autem cum istum pro suo amore videret sollicitum, recusavit ipsum penitus amare*', so sagt der deutsche bearbeiter (v. 3038 ff.):

Her leit durch si ganz swere groß.
Das mircte wol das frowelin,
Si sprach: 'Ich wil nicht din genoß
Sin, warumme laß da van.
Ich wil halden kein vorbunt,
Ich wil nimant lef gehan.'

Beginnt Andreas *judicium* 2 einfach: '*Item quidam alius cum optimi amoris frueretur amplexu, a suo petiit amore licentiam, ut alterius mulieris sibi liceat potiri amplexibus*', so heißt es bei Everhard (v. 3185 ff.):

Ein fromir knave unsir art
Gar leflich ummefangen
Hadde sine frouwen zart.
Her sprach: 'Mich dut verlangen

Nach einer werdin frowen gut,
Ich wil dinen orlof han,
Zu ir gewant ist ganz min mut,
Zu ir ich drage leven wan.'

Und so vergleiche man fol. 57: '*Si vero postulationes eorum* (scil. *juvenum*) *tempore videantur aequales, non immerito*' etc. = v. 3321 ff.:

Men kemen si geliche vor
Unde reifin dan der frowen zu:
'*Frow, uf du dir minnen dor*
Unde hilf uns armen us der dru',
So stet es an dem willekor u. s. w.

Fol. 57: '*Miles quidem ab ea divertere quaerit, mulier vero ipsum in pristino amore retinere contendit*' = v. 3339 ff.:

Warum begunde avelan
Van ir di ritterliche knecht.
Das was der frouwen nicht zu dank,
Si sprach: 'Du salt behalden mir,
Ich wil dun dir keinen wank,
Das redich in gelouvin dir.'

Besonders kennzeichnend ist fol. 59: '*Quidam vero secretarius prioris amantis nimium condolens de mulieris fide subversa novum contradicit amorem*'. Zur wiedergabe dieser 14 worte braucht das deutsche gedicht nicht weniger als 16 verse (v. 3573 ff.):

Des wart des gudin, fromen man
Medeheler snel gewar.
Her gink zu der frowen dan,
Her sprach: 'Schone frowe clar,
Sam ich es han vurnomen,
So ist dir zu sinne
Ein nuwe leve komen,
Di dir kein gewinne
Noch auch cleinen fromen
Dut bi mime eide.
Laß dit gescheft entslomen
Unde du es nicht zu leide
Dime levin, gudin man,
Der da ni kein uvildat
Noch wandel hat an dir gedan.
Es ist nicht, frow, van minen rat.'

Nicht selten wird der einfach nüchterne ausdruck der quelle durch eine gelungene redewendung, ein glückliches bild belebt. Auch die niederdeutsch derbe art des bearbeiters kommt gelegentlich zu ihrem rechte, so wenn v. 4329 ff. der gigant den dichter anfährt:

'Ich mein, du sist nicht wise,
Das du dissir koninglich
Unde ritterlichen dische
Anegrifist sam di swin
So frilich unde so rische:
Du dunkest mir ein affe sin;'

wo Andreas (fol. 61) nur hat: *'Quis tu homo tantae praesumptionis, qui ..... in regia mensa militum tam audacter et irreverenter stipendia sumis.'*

Immerhin spricht hier ein riese, der sich solche worte schon einmal erlauben kann (vergl. auch v. 4385). Selbst im höfischen 'Erec' (v. 5451) kommt das vor. Aber auch frau Minne bedient sich mitunter ziemlich starker ausdrücke, von denen die quelle nichts weiß: v. 2594. 2603. 2812. 2814. 2931. 2980. 3499 f.

Dagegen findet Everhard sein streben nach drastischer schilderung schon vorbereitet fol. 61: *'Pontarius vero hoc audito ...... coepit fremere dentibus et maximo furore vexari*: hier erweitert er nur (4190 ff.):

Van zorn im sin sweiß usgoß,
Her zetterde mit den backen,
Van rechten zorne wart her bleich,
Es krevelde im in dem nacken ....

Auch v. 4441 setzt er hinzu:

Her brumde sam ein grimmich ster.

So ist es auch vorliebe für lebendige schilderung, die den deutschen dichter veranlaßt, frage 12 in form einer erzählung vorzutragen. Die quelle kennt eine solche nicht. Hier heißt es vielmehr: *Quid ergo? si vir fidem fregit amanti non renovandi amoris intuitu, sed quia sic eum compulit ulterius non reversura voluptas? Quid enim? si loci opportunitas feminam ei repraesentat incognitam? vel quid? si meretricula vel cujuscunque famula tempore veneris incitantis huic de aliquo loco occurrat amanti? Numquid ob hoc suo debet amore privari, si secum lusit in herba? Et secura quidem possumus responsione docere, quod* etc. Everhard dagegen führt uns (v. 2412 ff.) gleich einen bestimmten fall vor:

Ein lefman einer frouwen
Durch sine lust was spelen gan
An eine grone ouwen.
Da vand her eine frouwen stan,
Di was im genzlich unbekant.
Di selvin her durch venus not
Rislich, lustlich alzuhant
Niden an di erdin schrot.
Her spilde mit ir an dem crut etc.

Um so auffallender ist es, daß die epische einleitung der quelle bei der dritten frage fehlt. Die *nobilior femina* motiviert nämlich dem *nobilior vir* gegenüber ihre frage wie folgt: '*Quonjam ...... ex his, quae mecum ad invicem contulistis, vos plurimum exercitatos in amoris doctrina cognosco, super quodam amoris negotio vestrum exquiro consilium. Nam cum mulier quaedam mirae probitatis industria duorum amari petentium alterum vellet ex propria electione repellere et alterum prorsus admittere, taliter in se ipsa amoris est partita solatia. Ait enim: "Alteri vestrum tantum sit pars superior electa dimidia et pars inferior alteri sit designata petenti." Quorum uterque more solito cujuslibet intermissione rejecta propriam sibi partem elegit et uterque potiorem se partem elegisse fatetur et altero se digniorem in amoris perceptione pro dignioris partis electione contendit Praenarrata vero mulier nolens suum improvide praecipitare arbitrium litigantium mutuo consensu, quis istorum sit potior in eo, quod postulant, judicandus, meo quaerit consilio diffiniri. Quaero, quis vobis videatur in sua electione magis laudandus.*' Diese ganze erzählung läßt Everhard fallen und stellt ganz unvermittelt v. 1027 ff. die frage auf:

Af des uvirstin deiles spil
Dem nidirste deile vore ga
An kore ....

Im übrigen ergeben sich durch zusätze, auslassungen, umstellungen mancherlei abweichungen vom originale. Vieles ist von Everhard weiter ausgeführt, weniges verkürzt worden.

Nur frage 27. 32. 36 beginnt, wie bei Andreas, direkt mit der erzählung der 'fabula', die übrigen werden durch immer erneute anrede an die königin eingeleitet. Und man muß es dem dichter im allgemeinen nachsagen, daß er der hierbei drohenden gefahr, monoton zu werden, entgangen ist: und das war bei 38 fragen nicht eben leicht. Bisweilen wird sogar durch eine glückliche steigerung des ausdruckes die wachsende wißbegierde des fragstellers treffend gekennzeichnet. Oft wird die frage am

schluße nochmals praecisiert, und auch die königin fügt ihrer antwort gewöhnlich einige abschließende worte hinzu, worin sie das ergebnis derselben rekapituliert.

Zusätze des bearbeiters sind insonderheit die verse 1735 bis 1742, 1799—1802, 1894—1901, 2728—2755. — V. 2740 wird regel 3 als weiteres argument von Everhard herangezogen. Eigentum des letzteren ist ferner die einschränkung in der beantwortung der frage 36 v. 3802—5: eine solche kennt der lateinische traktat nicht. Die *Almona regina* nimmt vielmehr auf jenen brief der *comitissa Campaniae* bezug, den Everhard nicht benutzte: '*Comitissae Campaniae obviare sententiae non audemus, quae firmo judicio diffinivit non posse inter conjugatos amorem suas extendere vires ideoque laudamus, ut praenarrata mulier pollicitum praestat amorem.*'

Umgekehrt unterläßt frage 24 (v. 3206 ff.) der ritter, seinen weggang damit zu motivieren, daß er nur die beständigkeit seines liebchens habe prüfen wollen: '*Post mensem vero elapsum ad priorem dominam rediit amator dicens se nulla cum alia domina solatia praesumpsisse nec praesumere voluisse, sed suae coamantis solum voluisse probare constantiam*'. — Das der frage 31 zu grunde liegende *judicium* 12 enthält in den uns bekannten lateinischen texten am schluße noch eine längere ausführung[1]), die in MR. fehlt. Die ältere italienische übersetzung kennt sie ebenfalls nicht, und auch Hartliebs verdeutschung lautet hier abweichend.[2]) — Verständlich ist es, warum frage 38 die historisch wichtige stelle (Andreas fol. 60) übergangen wird: '*Praeterea si ob aliquam causam ad dominarum devenerint amantes judicia, amantium personae nunquam debent judicantibus indicari, sed sub indiffinita eis prolatione proponi.*' — Als von geringerem belang sei noch erwähnt, daß hinter v. 1929 (frage 8) die *zelotypia* als mehrerin der liebe fehlt — dieselbe wird von Everhard überhaupt aus dem spiele gelassen — und hinter v. 2236 (frage 10) als weiteres moment, wodurch die liebe sich endige, der '*furor alteri superveniens coamanti et timor repentinus exortus*'.

---

[1]) *Mulier autem nullatenus sibi debet ad verecundiam reputare, cum quaelibet mulier, si mundi laudes optat habere, vacare teneatur amori, et interiorem hominis fidem et ejus intrinseca cordis nemini sit facile perscrutari secreta, et ideo in palliatione sermonis multa saepe reperiatur sapientia circumventa. Si tamen iste ad priorem non redit amantem, sed in secundae amatricis studet amore persistere, non habet unde prior contra istam queratur amatrix, si partum tueri studet amorem et aliam potius quam se ipsam patitur callida deceptione frustrari.*

[2]) *aber yglicher der ſelben frauwen ſol zů keiner ſchmech geſchetzt werden das ſie ein ander auffnimpt vnd im ertzeigt lůſt vnd freüd. vñ die vntreüw die er gethan hat die ligt auff im selber.*

Frage 18 antwortet die königin v. 2764 ff.:

Da wil wir nicht van sagen:
Der meister hat uns des bericht
Vorn in einer fragen,
Warum darfstu des fragen nicht.

Sie weist damit auf frage 16 (v. 2645 ff.), wo gesagt ist, daß niemand ohne gerechte ursache seiner liebe verlustig gehen dürfe; nichts hiervon bei Andreas: '*Sed quaereris forte, scilicet an sit repellenda mulier, quae violenter attracta alterius se commiscuit voluptati. Dicimus ergo, quod nemini justa ratione poterit imputari, quod violenta coactione commisit, nisi forte postmodum illi rei priora iterando consenserit.*'

Von ferneren abweichungen, teilweise wol auf mißverständnis des lateinischen textes beruhend, hebe ich hervor: die begründung v. 1848 f. (frage 7):

Wente dan sin fromikeit
Kein frochtiger gestrafin dar

gegenüber Andreas fol. 50: '*quia plurimum cujusque detrahitur probitati, si existat timidus procliator*'. — V. 3654—56 (frage 33):

Unde dan der brevir macht
Dem gebodin dan bekant,
Offint unde ganz entacht

besagt das gegenteil von fol. 59: '*quarum* (scil. *literarum) tenor esset portatori celatus*'. — Nach v. 4048 ff.:

Du kanst nicht an des sales dor
Gen noch in das pallas,
Di hodir, di da sitzen vor,
Enwisen erst den henschin dir,
Da men den havich mede dreit

würde sich der vorgang gerade umgekehrt wie bei Andreas fol. 60 abspielen müssen: '*nisi pallatii primo custodibus chirothecam demonstrares accipitris*'. Doch ist dies nicht der fall: vergl. besonders v. 4577:

Ich wisede in den henschenlin.

Auch die prosaische übersetzung der 31 liebesregeln schließt sich nicht immer eng an den wortlaut des lateinischen textes an: namentlich sind regel 6. 7. 12. 15. 21. 25. 27 freier wieder-

gegeben. Regel 2 las Everhard *celat*, und das steht auch in Mi.[1]) Aus dem briefe der *Campaniae comitissa* (t. II cap. 13) geht aber hervor, daß regel 2 lautet: '*Qui non zelat, amare non potest*'. — Nicht ganz dem sinne gemäß ist regel 5 übersetzt: '*Das ist unsuße unde sundir smac, das einer nimpt van eime, der ungerne sin lefchin ist*': '*Non est sapidum, quod amans ab invito sumit amante*'. — Endlich besagt regel 16 abweichend: '*Begert men af biddit men van eines lefchin ichteswas, siet das sin lef, da bevit unde zettirt im sin herze van*', während der lateinische wortlaut der regel ist: '*In repentina coamantis visione cor tremescit amantis*' (P.).

Schließlich stelle ich den fragen 23 und 32 den lateinischen text des originals gegenüber: bei ersterer wird man einen engeren anschluß an denselben bemerken, letztere mag als beispiel einer freieren behandlung dienen.

Frage 23.

Du hoge, werde koningin, *Enpint mir eine fabulam,* *Darum wil ich dir, frouwe, sin* *Zu denste unde horsam.*	
Ein ritter stolz an unsem lant *Mit fliße was darnach bestan,* *Das im werdin wol irkant* *Kunde, di he vor sich gan* *Sach sam einen engel fin.* *Her leit durch si ganz swere groß.*	*Quidam ergo dum cujusdam dominae immoderato ligaretur amore, tota mentis intentione pro ea coepit esse sollicitus.*
Das mircte wol das frowelin,	*Mulier autem cum istum pro suo videret amore sollicitum,*
Si sprach: 'Ich wil nicht din genoß *Sin, warumme laß da van.* *Ich wil halden kein vorbunt,* *Ich wil nimant lef gehan'.*	*ipsum penitus recusavit amare.*
	Sed cum eum cerneret nihilominus sui amoris sollicitudine detineri,
Da lange nach in einer stunt *Di frouwe zu dem ritter sprach:*	*die quadam sibi talia verba proposuit:*
'Ich kan das wol irinnen, *Das du jar, nacht unde dach* *Durch mich mußt sere brinnen.*	*'In veritate cognosco pro meo amore te diutius laborasse,*

[1]) Auch Raynouard hat *celat*.

Auch weiß ich, das du lange zit
Mich gerne heddest lef gehat,
Des du doch mostest haven mit.
Wiltu an miner leve stat,

So saltu erst geloven mir,

Das du wilt halden mine lar
Unde alles, das ich bede dir.

Unde wan ich des worde war,
Das du mir nicht enheldest das,
So soldestu irworvin han
Minen ewichlichen haß
Um alle dinen leven wan.'
Di ritter zu der frouwen sprach:

'Behode mich der milde got,
Das ich geleve nicht den dach,

Das ich gebreche din gebot.

Alles, das ich, frouwe, weiß,
Das dir mach zu willen sin,
Das du ich gern unde din geheiß:

Min lif sal dir vorpendit sin.'
Als dit alles was geschein,

Gar zoulich, hertlich im gebot
Di schone, zarte frouwe rein,
Das her si leße ane not
Unde setzte van ir sinen sin
Unde numme sich gegeve
Mit arebet af mit gewin
Zu irer werden leve
Unde nimmer ir gedechte,
Wa her mank den ludin wer.

Dem ritterlichen knechte
Sust bot di frowe grinlich, er.
Das was dem ritter nicht zu dank,

sed nullo quidem tempore ipsum poteris impetrare,
nisi primitus te mihi volueris firma sponsione ligare,
te cunctis in perpetuum meis oboedire mandatis,
et si in aliquo contraires,
te velle meo penitus amore privari.'

Cui taliter respondit amator:
'Absit, domina mea, quod unquam in tantum efficiar errabundus,
ut tuis in aliquo deprehendar obviare mandatis
et hoc, quod postulas,
tanquam mihi gratissimum impendo libenter.'

Quod cum factum esset,
illi mulier in continenti mandavit,
ut ulterius pro suo non laboraret amore

nec de ea inter aliquos auderet laudes referre.

Quod quamvis sibi ingratissimum fuerit,

Idoch hers duldichlichen leit.

Her wart unmechtich unde crank,
Das im ir leve was vorseit.
Da nach di ritterliche man
Was an eine groſse schar
Durch kurzewile spelen gan
Zu rittern unde frowen clar.
Da horde her van der frowen sin
Gar bose geruchte sagen,
Da van sin herze hedde pin,
Es kunde im nicht behagen.
Si sprachin van ir schandewort
Unde groſsir bosheit alzuvil,
Di ni van minschen was gehort.
Da van der ritter hadde quil.
Her dachte: 'Werde, riche got,
Af si nicht swigen willen
(Ich hoffe, das is si ir spot)
Unde ire zungen stillen.'
Di rittere unde frouwen
Leſsin nicht ir schandewort,
Si wolden nicht gerouwen,
Si sprachin uf si laster vort.
Di ritter dacht an sinen mut:
Du salt das wedirsprechin
(Das werde uvil edir gut)
Mit dime live wrechin.
Gar scherflich her zum ritter sprach
Unde zu den frouwen alle gar:
'Van der frouwen ich ensach
Ni undank; ni wart ich gewar,
Das si have misgedan
Af kegen frouwen ere.
Ir sult si unbeschuldin lan,
Is crenkit groflich sere
Uwen ritterlichen nam,
Das ir frouwen schendet.
Auch bringit es den frouwen scham,
Warum di rede wendet.'
Als dit der frouwen wart gesecht,
Das dit der ritter hadde dan,

sustinuit tamen patienter amator.

Sed cum die quadam praefatus amator in quarundam dominarum cum aliis militibus resideret aspectu, suos audiebat commilites de sua domina turpia valde loquentes

et ejus famae contra jus et licitum suis iniquis sermonibus derogantes. Quod cum graviter in animo primitus sustineret amator

et eos in praedictae dominae famae detrahendo diutius cerneret immorari,

in sermonis increpatione aspere contra eos invehitur

et eos viriliter coepit de maledictis arguere et suae dominae defendere famam.

Cum istud autem ad praefatae dominae perveniret aures,

Si leß den ritterlichen knecht
Heischin unde vor sich gan.
Si gaf im nicht den alden groß,
Si sprach: 'Ich muß dich laßin
Unde numme wesen din genoß,
Hi nach machst du dich faßin.
Erst haddich gebodin dir,
Wi du dich soldest stellen
Unde nicht gedenkin mir
Mit love mank gesellen:
Des hastu nicht gehalden,
Ge, kum numme, da ich bin,
Ich kan dir nicht gewalden.
Sust gink di werde ritter hin.
Nu meinich, werde koningin,
Af das were recht gedan
Van dem gudin frouwelin:
Sold si den ritter sust vursman?

cum suo penitus dicit amore privandum,

quia ejus insistendo laudibus contra ejus mandata venisset.

Hi berichtit in di koninginne.

Hunc autem articulum Campaniae comitissa suo taliter judicio explicavit. Ait enim,

Frunt, ich dir das sagen wil:
Der frown gebot das was zu hart
Unde gestrenge alzuvil,
Da mede si den ritter zart
Verdref, vurdructe unde vurwan.
Is zempt gudin frouwen nicht,
Das si menner so vursman,
Di sich in so ganz vurplicht
Han unde sich an ir gewalt
Gegeven willichlichen.
Das ist nicht frouwen gut gestalt,
Das si in so entwichen,
Wan si keine sache han.
Darum di menner sit gewert,
Das si di frouwen sult vursman.

quod talis domina nimis fuit in suo mandato severa, quae ipsum non erubuit iniqua sententia supprimere, qui penitus se illius subjugavit arbitrio, et cui spem sui porrexit amoris, cum eum sibi sponsione ligavit, quam nulli probae feminae licet sine causa frustrare.

Der ritter hat auch nicht gesert
Unde nicht gebrochin
Das gebot der frouwen sin,
Das her hat wedirsprochin
Schande, di di ritter fin
Unde di frouwen alle gar

Non enim in aliquo praedictus peccavit amator,

si suae dominae blasphematores justa correctione sit coactus arguere.

Felslich unde schentlich
Sprechin van sir frowen clar,
Der her hat gegeven sich.
Der ritter an der frowin ler
Mit gudem, frien willekor
Setzte genzlich sin beger,
Sam si im geredte vor.
Das dede der ritter umme das,
Das her irwervin kunde
Der frouwen leve deste bas
In gar kurzir stunde.
Hedde her aver vor gewist,
Das si im so gebodin han
Wolde, her wol lenger frist
Hedde vorbas suchin gan.
Warum es nicht gerecht enstat
Unde sal haven keine macht,
Das si im gebodin hat:

Sus laß din zwifel us der acht.

Nam cum iste ideo tali se sponsione ligavit, ut facilius impetraret amorem, injuste videtur mulier tali eum ligasse mandato, ut pro suo amore non debeat ulterius esse sollicitus.

Frage 32.

Ein ritter was ganz misgestalt
In dugent unde in fromikeit,

Den hadde ein frow zu sich gevalt
Unde ire leve an in geleit.
Van irer lare sußikeit
Wart der ritterliche man
Ganz gekart in fromikeit,
Im wossin gude sede an.

Her wart irluftit also clar
In dugent unde mere,
Das her van allir frowen schar
Was geprisit sere.

Affertur quoque aliud tale judicium: Cum miles quidam omni honore et probitate careret et ideo ab omni femina reprobaretur amari, a quadam domina tanta importunitate postulavit amorem, quod ei spem de suo amore est largita. Quae domina in bonis moribus propria doctrina suum taliter conformavit amantem oscula etiam et lacertorum ei largiendo amplexus, quod amans jam dictus ad summam per eam morum est probitatem deductus et omni probitatis decore laudandus.

Den ritter bat ein frowelin,
Das her ir denen wolde
An der minnen strickelin.
Her dede, das her solde,
Sprach di ritterliche knecht.

Quo in probitatis norma solide confirmato et qualibet curialitatis decorato virtute alia quaedam domina ipsum ad suum instanter invitat amorem, cujus et ipse miles fuit oboediens penitus voluntati prioris scilicet largitatis oblitus.

Nu meinich, werde koningin,
Af dann geschege recht
Dem gudin erstin frowelin,
Sint das si dem gudin man
Mit flißichlicher lere
Hat fromikeit gezogen an,
Lof, dugent, zucht, pris, ere.

Berichtunge der frage.

Super hoc articulo non desunt nobis Flandrensis comitissae responsa. Ait enim:

Van dem ritterlichen man
Ist das gar ein uvildat,
Das her nicht irkennen kan
Siner frowen woldat.
I doch sint das das frowelin
Fliß an den vil gudin man
Hat geleit unde iren sin,
So sal si so nicht laßin van.
Wan di frowe das vornimpt,
Das sin leve ist gewant
Unde zu andern frowen glimpt,

'Laudandum videtur a cunctis,

So sal si rislich dan zuhant
Heischin iren gudin man

ut prior amatrix suum coamantem ex cujuslibet mulieris valeat amplexibus revocare,

Unde im vorbeden herdichlich,
Balde das her laße van
(Das si sim namen lovelich)
Unde das her sull gedenken,
Das si si di genne west,

quem ipsa per sui laboris

Di erst begunde senken
Sin quat geruchte us der fest.

Den selvin man sal anders kein
Erber frouwe lef gehan
An di erste, alsich mein.
Van im si sich nicht drivin lan
Sal, sint si in geschaffin hat.
Kein ander hat zu ime recht.

Si halde in fest, das ist min rat,
Her sal auch sin keinr andern knecht.
Si im gemachit nuwe
Hat di krochelechtin hut.

Her breche ir keine truwe,
So dut her sam di rechte dut.

industriam de improbitatis vitio ad summum curialitatis ac probitatis culmen adduxit.

Jus enim ac rationem in illo homine mulier habere creditur.

quem ipsa omni morum probitate destitutum sua reddidit prudentia atque laborum sollicitudine probiorem et morum consideratione compositum.'

Zwei fragen bleiben zu beantworten:

1°. Führt die vergleichung des uns erhaltenen traktates mit der 'Minnen regel' zu irgend welchen schlüßen auf die beschaffenheit der quelle, wie sie dem bearbeiter vorlag?

2°. Ist der von Andreas nur gering beeinflußte einleitende teil von MR. als eigentum Everhards zu betrachten, oder ist hier die benutzung einer zweiten quelle, vielleicht die noch mehrerer wahrscheinlich?

Es ist behauptet worden, der uns vorliegende traktat sei nicht das ursprüngliche werk des Andreas: dasselbe sei nicht nur später interpoliert, sondern radikal umgearbeitet worden. Am weitesten gieng hierin Spangenberg[1]), der zur stütze seiner annahme auch Everhards deutsche bearbeitung heranzog, ohne sie vollständig zu kennen. Dabei war er, wie später Diez[2]), der längst als irrig erkannten ansicht, das werk in seiner jetzigen gestalt gehöre einem späteren jahrhundert an. Allgemeiner hat man dem Andreas die urheberschaft des letzten teiles — *de remedio amoris* — absprechen wollen. Aber auch ihn halte ich

[1]) Spangenberg handelt über Everhards werk, das er nur aus v. d. Hagens grundrisse kannte, p. 198—203; vergl. vorher p. 174 f.

[2]) Diez 75—81.

entschieden für echt, denn sinnvoll fügt er sich dem plane des zweifellos geistlichen verfassers ein: geht dies schon aus dem einleitenden abschnitte teil I — *De intentione auctoris* — hervor, so lassen das eingangs- und schlußkapitel dieses IV. teiles selbst kaum eine ungewißheit darüber.[1]) Sicher lag er darum auch dem Everhard vor, ob er ihn gleich ebenso wenig wie den ersten teil benutzte.

Überhaupt sind die änderungen der bearbeitung durchweg nicht der art, daß sie nicht von Everhard selbst für seine zwecke vorgenommen worden sein sollten. Insonderheit gilt dies von der durchgreifendsten änderung, der einführung der minnekönigin an stelle der einzelnen urteilenden damen. Immerhin muß erwähnt werden, daß auch der italienische *Dialogo d'amore*, der freilich erst im **16.** jahrhundert entstanden, aber vom deutschen gedichte unabhängig ist, letztere nicht kennt, daß vielmehr auch hier Amor selbst die entscheidungen giebt.

Berechtigt somit nichts zu der annahme, das von Everhard benutzte original habe sich in wesentlichen punkten von den uns bekannten handschriften und drucken unterschieden, so läßt sich bei der freien behandlung des textes weiterhin nicht feststellen, ob diese vorlage einer der uns bekannten handschriftengruppen näher stand. Was sich hier etwa beibringen ließe, ist zu dürftig, um zu sicherem schluße zu führen. Daß *judicium* **11. 18. 19** auch in der bearbeitung fehlt, könnte für zugehörigkeit zur gruppe F M i sprechen, und das scheint v. **4318** f. die übersetzung '*ein stangen . . . . . van copphir*' = *cuprinam* (*ciprinam* i) *clavem* M gegenüber *plumbinam clavem* d (doch wie P?) zu bestätigen. Dagegen stimmt die zwölfzahl **4569** zu d: M i kennen nur elf ritter. Auch regel **16** gieng Everhards vorlage mit P d. Regel **16** lautet nach Raynouard in P: '*In repentina coamantis visione cor tremiscit amantis*', ähnlich in d: *cor contremiscit amantis*, '*da bebit vnde tzettirt ym zyn hertze van*'. M i aber haben: '*In repentina coamantis visione contremiscit amans*'.

Es läßt sich darüber um so weniger ausmachen, als diejenigen quellen, aus denen wir den text des traktates kennen, wesentlich jünger sind, als Everhards manuskript war. Denn aus F P sind bisher nur geringe bruchteile veröffentlicht worden. M aber wurde erst **1451** geschrieben, und vollständig bekannt sind nur die beiden drucke.

Vielleicht überlieferte darum Everhards vorlage noch einen ursprünglicheren text. Zweierlei spräche in dieser richtung: die

---

[1]) Ausdrücklich wird auch fol. 54 am ende Andreas als verfasser des *remedium amoris* bezeichnet.



in der deutschen bearbeitung allein richtige überlieferung des *praeceptum* 13 und die möglicherweise auf eine kürzere fassung des *judicium* 12 weisende frage 31.

Für die verse 758—82 ist die benutzung der dreizehn *praecepta amoris* konstatiert worden. Auch der bei Andreas voraufgeschickten erzählung erkennt Wöber einen einfluß auf Everhard zu und widmet ihr demgemäß einen beträchtlichen teil seiner einleitung. Aber beiden ist doch nur die idee gemeinsam, daß hier der dichter zufällig in das reich der minnekönigin, wie dort der ritter in das land des liebesgottes kommt. Alles andere ist abweichend: von einer stelle abgesehen, wo die schilderung des lateinischen traktates dem deutschen dichter vorgeschwebt haben mag. Es ist bei der beschreibung der *prima pars* im reiche Amors, *Amoenitas* genannt. Da heißt es bei Andreas (t. II cap. 8 fol. 21): *Dum igitur talia conferendo longum transitum faceremus in locum delectabilem valde pervenimus, ubi erant prata pulcherrima melius disposita, quam unquam mortalium videret ullus. Erat enim undique locus omnium generum pomiferis et odoriferis arboribus circumclusus, quarum quaelibet juxta sui generis qualitatem fructibus decorabatur egregiis* (vergl. dazu Everhard v. 339 ff.). — *Ad arboris quidem radices surgebat quidam fons mirabilis mitissimam habens aquam, quae suavissimi nectaris saporem praelibantibus inducebat. In qua etiam omnium generum pisciculorum species apparebant* (v. 501 ff.). *Juxta praedictum autem fontem in throno quodam ex auro et omnium lapidum ornatu constructo regina sedebat amoris splendidissimam suo capite ferens coronam et ipsa pretiosissimis sedebat vestimentis ornata auream manu virgam retinens* . . . . . (v. 540—574).

Im übrigen hat Everhard seine einleitende erzählung nach einem schema geformt, das für eine ganze reihe von allegorischen dichtungen als typisch hingestellt werden kann. Der dichter hebt mit einer naturschilderung an. Er wandert hinaus in das freie, in den wald, den haag, auf das feld. Er kommt auf einen schönen plan (in einen garten): bunter schein der blumen, kühlendes wasser, gesang der vögel. Der dichter wandert weiter und stößt auf eine burg, ein kloster, ein zelt: beschreibung der seltsamen örtlichkeit. Eine jungfrau, ein mönch, ein zwerg deuten ihm das wunder, oder führen ihn hin, wo sich das rätsel enthüllt. — Ich nenne statt vieler nur einen, bei dem diese einleitungen stereotyp wiederkehren, einen österreichischen zeitgenossen Everhards, den Suchenwirt: vergl. bei Primisser no. XI, XII, XXIII, XXIV, XXV, XXVIII, XLVI.

Zweimal kurz hinter einander schildert Everhard mit den gleichen mitteln: zweimal begegnet der schöne plan, zweimal die

blumen, der brunnen, der vogelsang: nur ist alles das zweite mal weiter ausgeführt. Auf die ähnlichkeit, welche die schilderung des *paradisus amoris* in Phyllis und Flora von str. 59 ab mit der beschreibung des *worzegarten* bei Everhard bietet, hat Bech hingewiesen:

str. 61 *Quidquid potest hominum comprehendi mente,*
totum ibi virgines audiunt repente,
vocum differentie sunt illic invente,
sonat diatesseron, sonat diapente.
Tympanum, psalterium, lyra, symphonia
sonat et mirabili plaudit harmonia.
. . . .
str. 63 *Sonant omnes volucrum lingue voce plena.*

Ähnlich findet sich die charakterisierung des vogelsanges durch musikalische termini vorbereitet bei Suchenwirt (XLVI, 45 ff.):

Nachtigall, lerch und gallander,
Trostel, amsel und auch ander
Sungen alle uber al
Inn dem chlůgen weidental
Under ain ander quint und quart.[1])

---

[1]) vergl. auch im '*Nackend Pilde*' des Elbelin von Eselberc:

v. 17 *Wann sie* (d. i. die nachtigall) *begunde florieren,*
Ja was si mit quintieren
Yetz vnden vnd dann oben;

und namentlich Jörg Schiller (vor 1474) im liederbuch der Cl. Hätzlerin no. 28:

Frölich die vogel sungen da,
süfflich vß gantzer musica,
als die vt re mi fa sol la,
so stůnd da ir gesangk.

Yeglicher sang sein aigen ticht
nach rechter lyni art gericht.
Die nachtgall ir gesang durch pricht
mit quart vnd quint,
das es erdint
vnd also lautt erclangk.

Die trossel schlůg irs schnabels claff,
als vff der quint in die octaff,
herwiderumb so was ir lauff
in dyapent,
durch sölich rennt
prach sy ir melodey.

Ganz konventionell ist die beschreibung der bunten blumen (v. 341 ff.):

Allir blumen art daran
Was: ich sach is ni so gron,
Rot, bla, wis, gel, brun oviral
Gaf der blumen varwe schin.

Vergleiche dazu Konrad im trojanischen kriege v. 16220 ff.:

derselbe wunneclîche wase
rîliche stuont gezieret dâ:
wîz, brûn, gel, rôt, gruen unde blâ
was er von gelpfer blüete.

Und ähnlich Suchenwirt (XXIV):

Ich chom auf ein gevilde weit,
Do sach ich plůmen ungetzalt
Plab, weiz, rot gar manikvalt,
Gel, prawn in grůn gestellet;

oder XLVI, 35 ff.:

Der anger wol getzieret was
Mit plůmen, leuchtent durch das gras.
Frőlich si sich ertzaigten
Da weyß, gel, praun, rot und pla,
Da von der anger geströwet was.

Auch begnügt sich Everhard nicht, wie Andreas an dieser stelle, mit den dreizehn liebesvorschriften, sondern vor- und nachher werden von ihm weitere lehren gegeben, darunter zehn gebote der minne.

Solche poetisch gefaßte minneregeln sind uns bereits in französischen dichtungen begegnet. Auch die deutsche litteratur ist nicht arm an ihnen. Ihre einkleidung geht hier hand in hand mit der entwicklung der allegorie. Drei stufen sind zu unterscheiden: der dichter giebt entweder die lehren einfach als solche. Er wählt dann wie z. b. der dichter der Windsbekin v. 425 ff. die dreizahl, oder im anschluß an die biblischen gebote die zahl 10: zehn gebote der liebe (treue, zucht, stätigkeit, geduld, höflichkeit, milde, verschwiegenheit, baltheit, maß, bescheidenheit) giebt *der minne Frîgedank* (Docen, misc. II, 171 ff. Lachmann, zu Walther 3, 3).

Oder er vergleicht die tugenden eines liebenden mit dem halse eines kranichs (Bruns, Romantische und andere Gedichte in

Altplattdeutscher Sprache, 1798, p. 110—120; der liebende ist tugendsam, verschwiegen, treu, unverzagt, unverdrossen, beständig u. s. w.), mit den vier säulen eines hauses, das er der geliebten baut (*'Der minne bergfrit'*, Hagens Germania VII, 328 ff., Pfeiffers altd. übungsbuch 161 ff.; die vier säulen sind *hude, warheit, truwe, stedicheit*) oder — ein beispiel aus der mnl. litteratur — mit den sieben zweigen eines baumes (*trouwe, wijsheit, oemoedicheit, miltheit, doghet, duchten, vorpensen*: C. Serrure, Vaderl. Museum I, 397 — 401).

Die letzte stufe ist die der reinen allegorie: die zur liebe erforderlichen eigenschaften werden als begleiterinnen der frau Minne gefaßt. Maß, Zucht, Scham, Beschaidenheit sind Suchenwirt XXIV, 189 f. *der Minne volger.* XXX, 16 ff. ist frau Ehre der Minne schwester, frau Zucht ihre hofmeisterin, wie sie XXV, 129 der Minne und Ehre truchseß ist. *Minne* ist im 'Kittel' (Altswert 11—69) kaiserin, *Êre, Triuwe, Mâze* sind königinnen. So geben in der 'schule der minne' (liedersaal III, 579 — 92) *Verswigen, Fröude, Hoffen, Liebe, Stæte* ihre liebeslehren.

Ganz ähnlich bei Everhard: frau Minne ist königin, *Hoffin, Horsam, Herden, Barmich, Wis, Sußikeit, Trost, Scham* sind schildwächterinnen der mauer, *Zucht, Truwe, Stedicheit, Duldikeit, Milde, Lust, Frolikeit, Kuscheit, Bequemikeit, Helen* hüterinnen der türme.

Am beispiele dieser frauen erläutert die königin die gebote der minne. Daneben aber giebt sie, losgelöst von aller allegorie, die 13 *praecepta* und andere verhaltungsmaßregeln.

Ich erspare mir an dieser stelle ein eingehen auf einzelheiten, weil es meine absicht ist, die verschiedenen werke dieser art in der deutschen und verwandten litteratur einer zusammenfassenden darstellung zu unterziehen, und will nur bemerken, daß mir für keine der bekannten dichtungen die direkte benutzung durch Everhard erwiesen und demnach Bobertags bezeichnung der bei Goedeke, grundriß[2] I, 273 gegebenen nachweise als deutsche quellen Everhards unzutreffend erscheint. Das dort unter no. 19 registrierte gedicht *'Der minne kint'* (Heidelb. hs. 313 bl. 1 — 42) ist nichts als des Heinzelîn von Konstanz schon p. 264 verzeichnete minnelehre, die auf Everhard keinerlei sichtbaren einfluß übte. Ähnlich richtet hier (allerdings nur im traume) v. 239 — 597 der dichter an Cupido eine reihe von fragen.

Daß sich Everhard mit seiner einleitung in längst betretenen bahnen bewegt, glaube ich nachgewiesen zu haben: aber darüber hinaus wird man ihm im einzelnen originalität zutrauen dürfen.

§ 4. Laut- und formenlehre in 'der Minnen regel'.

Die handschrift, welche uns den text von 'der Minnen regel' überliefert, zeigt ein buntes durcheinander regellos wechselnder bald hoch- bald niederdeutscher sprachformen, so doch, daß der aus ihr gewonnene gesamteindruck von vorwiegend hoch-, bestimmter ausgedrückt, mitteldeutschem charakter ist. Nach Fedor Bech war dieser der sprache Everhards ursprünglich jedoch fremd, die ein viel mehr niederdeutsches gepräge trug und erst durch die hände der abschreiber einen großen teil ihrer mundartlichen formen einbüßte.

Diese annahme ist, wie wir sehen werden, nur bedingt zutreffend. Zwar ist unsere erkenntnis von des dichters sprache durch die mannigfachen zutaten des schreibers getrübt, der seine, wie er meinte, bessernde hand an so manche dialektische form des werkes legte, um sie einem reineren hochdeutsch nahe zu bringen, und nicht immer ist es mehr möglich, diese in ihrer ursprünglichkeit herzustellen, die betrachtung der reime lehrt aber, daß in dem entscheidenden punkte der lautlehre der dichter im allgemeinen dem hochdeutschen folgt und seine sprache somit eher hoch- wie niederdeutsch zu nennen wäre. Aber im grunde ist sie keines von beiden, sondern ein rein persönlicher zwischen hoch- und niederdeutscher lautgestaltung schwankender dialekt, hervorgegangen aus dem nicht immer erfolgreichen streben eines niederdeutschen, die sprache seines werkes jener der hochdeutschen dichtungen anzupassen.

Die schwierigkeit, dichter und schreiber von einander zu trennen, wird dadurch wesentlich erhöht, daß wir nur eine handschrift von Everhard besitzen. Auch bei ihm bilden die reime ein sicheres kriterium für das seiner sprache zugehörige: nur wird es vielleicht nicht immer gestattet sein, den einzelnen im reime belegten fall einer lautlichen erscheinung auf die gesamtheit entsprechender fälle zu übertragen. So beweist z. b. der reim *liebe : gebe* oder *vier : ler* noch nicht, daß der dichter *ê* = hd. *ie* sprach und die zahlreichen *ie* der hs. vom schreiber herrühren. Es wäre ebenso wol denkbar, daß dem seiner muttersprache fremdes *ie* bewußt anwendenden dichter mundartliches *ê* im reime entschlüpfte: im reime umso eher, als er an die üblichen reimbindungen seines heimatsdialektes gewöhnt war. Man muß sich das klar machen, um zu erkennen, auf welch' schwankendem

boden wir mit unserer dialektsergründung bei Everhard und ähnlichen dichtern stehen. Was freilich das herangezogene beispiel betrifft, so wird sich später zeigen, daß ein einheitlicher vertreter des mittelhochdeutschen *ie* für Everhard überhaupt nicht anzusetzen ist, daß sich vielmehr die laute *î* (*ĭ*) *ê*, *ei* in die wiedergabe dieses diphthonges teilen. Dazu stimmt im allgemeinen auch die orthographie der handschrift, welche trotz überwiegendem *ie* beispiele von *e*, *ey* = *ie* genug aufweist, die nicht auf rechnung des schreibers zu setzen sind, der umgekehrt *ie* allenthalben durchzuführen bemüht ist. Daß ihn sein eifer hierbei bisweilen zu weit geführt hat, zeigen handschriftliche formen wie *Ließt* 1339. *Vurliezit* 2233. *Vurließit* 2393, in denen mohd. *æ* vertretendes *ê* durch *ie* wiedergegeben ist.

Auf ähnliche entstehung führt sich *ie* vielleicht in den dem neuhochdeutschen entsprechenden formen *Vertrieb* 3145. *trieb : tzuwrieb* 4444. *enscrieb* 3647 (vergl. auch *viele* 4703) zurück. Namentlich bei *enscrieb* (*: lieb*) liegt eine rein äußerliche erklärung nahe. Der reim lautete in der sprache des dichters, phonetisch genau, *schrêf : lêf* (*schreb : leb*). Der schreiber, welcher *leb* in *lieb* änderte, mußte, um wenigstens für das auge den reim zu wahren, an stelle von *enscreb* das buchstabenbild *enscrieb* setzen. Daß er tatsächlich zuweilen in dieser rein schablonenhaften art verfuhr, unbekümmert darum, ob die hierbei entstehende form existierte oder nicht, beweisen die reime *grůß : genůß* 577. 956. 1316. *daz : saz* (satur) 1243. *vaßen : baßen* 719. *straßin : baßin* 1804. *vurlaßen : baßen* 2248.[1]) Daß im besprochenen falle eine dem neuhochdeutschen

---

[1]) Ähnlich möchte Bech die reime *aneuantz : gantz* (*anevanc : ganc?*) 1665 und *aneuantz : swantz* (*anevanc : swanc*) 1236 beurteilen: aber eine solche änderung, schon im letzteren falle nicht unbedenklich, ist 2264: *anevantz : gantz* unmöglich. Die betreffenden reime sind darum wol richtig überliefert und *anevantz* = *alefanz*, wozu Grimm im deutschen wörterbuch zu vergleichen ist. — Auch in dem reime *hertzen : ertzen* 1716. 2681. 2700. 2744 ist man geneigt, eine jener hochdeutschen afterbildungen des schreibers zu erblicken und den ursprünglichen reim als *herten : erden* anzusetzen. Nur müßte man dem dichter einen ungenauen reim, dem schreiber die zweimalige verschiebung des *d* zutrauen: aber der reim *schortzil : gortil* 3857 bietet das entsprechende analogon, nur daß sich der schreiber in diesem falle hütete, die zweite (falsche) verschiebung des *d* dem auge sichtbar zu machen. Daß aber *herte* vom dichter an dieser stelle wirklich gesprochen und *t* erst vom schreiber verschoben worden wäre, dafür könnten die von letzterem in der hs. übersehenen formen *herte* 234. *hertiglich* 4080. *hertlich* 12. 3011. 4221 sprechen. Und es wäre leicht zu sehen, warum gerade bei *hertlich* unverschobenes *t* dem auge des schreibers entgieng: eine verwechselung mit dem oft sinnverwandten *hertlich* = *harde* lag nahe, wie man denn v. 4493 und 4611 tatsächlich schwanken kann, welches *hertlich* vom dichter gemeint sei und Wöber v. 2461 *hertlich* = *herzlich* 'herzhaft' nimmt, wo *hertlich* = *harde* 'sehr' das zweifellos richt'gere ist. Trotz möglicher be-

aufs haar gleichende lautform entstand, könnte darum zufall sein: keinesfalls geht daraus mit irgendwelcher sicherheit hervor, daß die nhd. zur herrschaft gelangte form *schrieb* dem dialekte des schreibers angehörte. Nicht immer übrigens sah dieser darauf, daß bei seinen besserungsversuchen die reinheit des reimes äußerlich gewahrt blieb, vergl. reime wie *liebe : gebe* 1378. 1384. 1504. u. ö. *vier : ler* 4275. *gruß : genoß* 3125. *schortzil : gortil* 3857 (dieser allerdings auch im dialekte des dichters unrein).

Einen gewissen anhaltspunkt für das der sprache Everhards zukommende bot mitunter die forderung des metrums, und selbst darüber hinaus habe ich mich bisweilen nicht gescheut, eine form dem dichter zu vindicieren, für die nur die analogie ähnlicher erscheinungen sprach, die anzuführen mir aber besonders wertvoll galt: immer ist jedoch das sichere von dem nur vermuteten geschieden.

A. Zur lautlehre.

Ia. Allgemeines.

Lautverschiebung.

Der kennzeichnende unterschied zwischen hoch- und niederdeutscher sprachgestaltung beruht lautlich in der hochdeutsch im in- und auslaute nach vokal durchgeführten verschiebung der germ. harten verschlußlaute zu harten doppel- bez. einfachen spiranten. Diese verschiebung allein — und auch sie mit einer mittelfränkischen ausnahme — erstreckt sich über das gesamte gebiet des hochdeutschen und kann als dieses dem niederdeutschen gegenüber, das sie nicht kennt, charakterisierend bezeichnet werden. Schon das gesetz, welches die dentale tenuis zur affricata werden ließ, wirkte nicht gleich durchgreifend in allen hochdeutschen dialekten, und das unterbleiben der verschiebung bei den übrigen akten derselben teilt das mittel- und selbst oberdeutsche in gewissen fällen mit dem niederdeutschen.

Folgende reime beweisen Everhards streben, hochdeutsch zu schreiben: *wîzit : geprîsit* 1677. *wizzen : gissen* 3301. 4405 (? *wizzin : gissin* 2407). — *haz : was* 499. *naz : was* 4245. 4255. *baz : was* 162. 3568. *vorbaz : gras* 270. *daz : was* 330. *: pallas* 4035.

---

denken scheint aber die vom schreiber überlieferte form doch ihre lautliche berechtigung zu haben. Das mnd. wb. VI, 129 führt zwei belege für das wort an — *ertze : kerze* Josef, V. d. 7 tods. v. 1468, *ertze : pertze* Schaeksp. f. 10 b —, ohne dessen bedeutung zu kennen. Man wird auch in diesem falle in *ertze* eine zu mhd. *ern*, mnd. *eren*, *aren* zu stellende substantivbildung sehen müssen, die in ihren verschiedenen bedeutungsnuancen dem gebräuchlicheren substantiv *art* verwandt ist.

4047. *waz : las* 4637. *ichteswaz : was* 1400. *saz : was* 122. 297. 1289. 4092. 4145. *az : gras* 4297. *ûz : hûs* 1520. *grôz* (= mhd. *gruoz*) *: ros* 4005. *neweiz : vleis* 3748.

Nicht gleich bindende beweiskraft wohnt den reimen *machen : lachen* 886. *swach : nach* 3019. *sprach : ensach* 3109. *: gesach* 4154. 4383 inne. Aber neben obigen sicheren belegen wird man auch hier verschiebung des *k* zu *ch* annehmen dürfen. Den nicht rein niederdeutschen charakter von Everhards sprache kennzeichnen ferner die reimbindungen: *swach : enphlach* 2307. *sprach : dach* 3045. 3061. 4668. *sprach : slach* 3213. 4323. *sich : unvorsichtich* 2068. *gelich : swich* 3026. *ungelich : krich* 3452. *samentlich : krich* 3022. *grèselich : nederich* 4141. *ritterlich : krich* 4408.

Die verschiebung der deutschen tenuis nach vokal ist dagegen unterblieben in *greit : geleit* 72. *leit : -keit* 150. 798. *bût : gût* 683. 833. *: gemût* 729.

Bemerkenswert sind die schon angeführten reime *vaßen : baßen* 719. *straßin : baßin* 1804. *vurlaßen : baßen* 2248. — *baßen* ist hier offenbar das nd. *baten* = ‘nützen, helfen‘. Nach Grimm (gr. I, 494. wb. I, 1158) aber wäre nd. *baten* aus *baden* entstellt und die hd. form lautete *baten*, nicht *bazzen*. Die betreffenden reime sind darum wol als *vaten : baten*, *stratin : batin*, *vurlaten : baten* anzusetzen. Doch halte ich es nicht für ausgeschlossen, dass E. wirklich ‘*baßen*‘ schrieb und ihm dabei hd. *bazze* ‘nutzen, gewinn‘ vorschwebte.

Die verschiebung von *t* zu *z* im anlaute, wie sie die hs. in der überwiegenden zahl der fälle zeigt, kann nur vermutet, nicht bewiesen werden. Für *z* im inlaute nach konsonant spricht der reim *herzen : scherzen* 767. 1720. 2199. 2365. 3198. 3214. 3708. 4440. Doch ist die verschiebung unterblieben in *stert : phert* 1237 und, wie es scheint, in *schortil : gordil* (hs.: *schortzil : gortil*) 3857.

Quantitätsveränderungen der vokale.

Tendenz zur dehnung ist überall vorhanden, wo ein ursprünglich kurzer vokal in offener silbe steht: *schaden : gnâden* 184. *stade : gewâde* 530. *gerade : gnâde* 1775. *dage : frâge* 814. *dagen : frâgen* 2645. *sagen : frâgen* 869. 1427. 2764. 2916. *gesagen : frâgen* 4014. *vursagen : wâgen* 3002. *drage : frâge* 1380. *sale : quâle* 545. *Wale : hâle* 1684. *irfaren : jâren* 1281. *: lâren* 1904. *: offinbâren* 3696. *waret : offinbâret* 1789. *; gelâret* 2158. *snaven : octâven* 435. *haven : gâven* 1584. — *sede : gerède* 747. *dede : gerède* 1311. — *wrigit : krîgit* 2255. — *geboret : vurstôret* 1395. *boden : zûschrôden* 2308. 3609. — *muge : genûge* 1336. *kure : natûre* 3817.

Dehnung des ursprünglich kurzen vokals beweisen ferner folgende vom dichter klingend verwandte reime:

dragen : gesagen 2512. *sagen : dragen* 2874. *sagen : clagen* 2905. *beclagen : sagen* 2901. *beclagen : wagen* 2849. *sagen : behagen* 3090. 4731. *vursagen : clagen* 3442. *schamen : namen* 2573. *bewaren : irfaren* 1643. 1728. *knaven : draven* 1308. *knaven : gehaven* 1440. 2492. 2845. 3258. *knaven : haven* 1559. 1592. 2869. 3314. 3719. — *ovirtredin : gebedin* 2505. *ungebeden : treden* 2978. *helen : quelen* 2870. *were : begere* 4364. *gegevin : vurdrevin* 1044. *geven : streven* 2463. *geven : leven* 2977. 3366. 4474. *geven : even* 3474. *leven : wedirstreven* 3009. *leven : geschreven* 3606. — *kore : vore* 3807. *ungeclovin : vurschovin* 1096. *loven : doven* 1998. *gelovit : hovit* 2918.

In geschlossener silbe sind namentlich *l*, *m*, *r* der dehnung des voraufgehenden kurzen vokals günstig: *val : strâl* 8. 209. *oviral : mâl* 343. *sal : mâl* 513. 597. 3924. *sal* (*sol*) *: mâl* 2520. 3269. 4431. *zal : mâl* 4419. *Rûwental : alzûmâl* 564. *snel : ovirvêl* 4142. *wil : gîl* 2031. — *scham : râm* 1196. 1208. 1768. 2074. 2544. *lîche-nam : annâm* 1874. [*nam : anevân* 2556. *kam : ummevân* 4672.] — *var : clâr* 21. *: pâr* 57. *gewar : clâr* 79. 3574. *: lâr* 3056. *war : offinbâr* 672. 801. 2742. *: zwâr* 2610. *gar : zwâr* 197. *: clâr* 3161. *dar* (v. an.) *: offinbâr* 1849. *: jâr* 3954. *: clâr* 4554. *endar : jâr* 214. *: clâr* 640. *schar : clâr* 570. 3086. 3515. 4697. *: offinbâr* 3641. *dar* (adv.) *: wâr* 2261. *: vâr* 4477. *her : lêr* 637. *beger : lêr* 3167. *dir : hîr* 4009. 4645. *dir : mîr* (= *mîner*) 3129. 4489. *kur : natûr* 1039. *: pûr* 3000. *dur : nâkebûr* 1610. 1660. *-vurlur : stûr* 4066. *gebur : dûr* 450.

Besonders störend wirkt folgendes *rt* (*rd*) auf die ursprüngliche quantität des vokales: *art : gekârt* 69. *: gelârt* 384. *: bewârt* 755. *zart : kârt* 1573. *hart : gekârt* 2208. *wart* (= *wërt*) *: gekârt* 2825. 3882. — *wert : entsêrt* (3. sing. praes.) 996. *: entsêrt* (part. praet.) 2600. *: gesêrt* 2930. 3683. *: entêrt* (3. sing.) 1575. *: entêrt* (part. praet.) 2616. *: geêrt* 4180. *gewert : gelêrt* 2614. *: belêrt* 3742. *: gesêrt* 3154. *: geêrt* 4702. *swert : gesêrt* 4435. *geferde : kêrde* 1485. — *unwirde : zîrde* 1818. *wirde : gezîrde* 1840. *wirde* (adj. = *werde*) *: wolgezîrde* 2411. — *vort : gehôrt* 37. 2519. *: hôrt* (3. sing.) 3730. *: hôrt* (part. praet.) 4719. *wort : vurstôrt* 2113. *: hôrt* (3. sing.) 2121. *scheldewort : gehôrt* 1971. *schandewort : gehôrt* 3093. *schimfilwort : behôrt* 2149. *worde : hôrde* 4187. *phortin : hôrdin* 4565. — auch *rn*: *farn : zwârn* 2470 und *lt*: *gestalt : gemâlt* 129. 664. *alt : gemâlt* 2560. *gewalt : -gemâlt* 3890.

an : ân sind 79 mal, *in : în* 26 mal im reime gebunden.

Nicht vollkommen klar ersieht man die art der einwirkung, die ein vokal durch folgendes *t* erleidet. *at* findet sich häufig auf *ât* gereimt: *stat* (fem.) *: hât* 1401. 1469. 2478. 2498. 3319. 3400. 3677. 3957. *: uvildât* 1302. *: missedât* 1558. 3597. *: grât* 1578.

1819. *: gehât* (3. sing.) 2382. *: gehât* (part. praet.)[1]) 3052. 3616. *lèvestat : missedât* 3351. *endestat : hât* 1193. *stat* (masc.) *: missedât* 2252. *: hât* 2807. *: gewât* 1813. *sat : hât* 2541. *trat : gehât* 3781[2]), woran sich noch *bot : nôt* 1422 schließt. Man wird auch hier an eine hinneigung des kurzen vokals zur länge denken dürfen und in der schreibung *stât* 1813. 1819 eine stütze für diese annahme finden.[3])

Umgekehrt wirkt *ch* auf vorangehenden langen vokal verkürzend: *nâch : gesach* 334. *: sach* 495. *: Eschenbach* 562. *: bach* 759. *: mach* 1689. *: swach* 3017. *: behach* 3753. *: dach* 3774. *bâch : behach* 1704 (doch bemerke man die schreibung *baach : behaach*). *trâch : plach* 2300. — *gelîch : sich* 2561. *: mich* 4397; häufig in der flexionslosen form der mit *-lich* zusammengesetzten adjektiven: *-lich : dich* 1185. 2269. 3345. 3916. *: sich* 1200. 2007. 2165. 2378. 3465. 3738. *: mich* 3735. 3987. *: nederich* 4141 und bei den adverbien *-lich : mich* 3772. 4086. *: dich* 2311. 2337. 3221. 3849. 3907. 4076. 4080. 4705. *: sich* 1291. 1913. 2187. 3162. 3282. 3441. 3639. 3726. 3956. 4664.

V. 1994 und 3248 entschlüpfte dem dichter der unreine reim *sprâche : sache*, doch wäre *sprake : sake* unanfechtbar.

Niederdeutsch ebenso tadellos sind reimbindungen, die sich in mittelhochdeutscher transkription, wie folgt, darstellen: *lâze : hazze* 1448. *lâzen : hazzen* 1515. *: vazzen* 3126. *vurlâzen : hazzen* 1540. 2796. 3625. 3669. *strâzen : hazzen* 2357. *mâze : vazze* 1871. *mâzen : hazzen* 2069. 2433. *ûzirmâzen : vazzen* 3333. Da hier die verschiebung des *t* zu *z*, *zz* immerhin fraglich bleibt, sind diese reime auch keineswegs sichere belege für verkürzung von *â* vor *z*, wie sie nhd. in vielen worten durchgeführt ist.

Ungenaue reimbildung liegt in *grôz : ros* 4005 vor.

Deutlich ist die verkürzung ursprünglicher länge vor *cht*, *ft*, *nt*, *nc*, *st*: *gedachte : machte* 303. *irdachte : machte* 312. *: gemachte* 469. *: wrachte* 3700. *vullenbrachte : avewrachte* 4452. *bedacht : acht* 52. *gedacht : acht* 879. *: unmacht* 2258. *vorgedacht : macht* 2462. *bracht* (part. praet.) *: newracht* 4343. *: macht* 4418. *gebracht : gemacht* 4709. *vurachtit : betrachtit* 1590. *vordechte : sechte* 166. *gedechte : gerechte* 1798. *: knechte* 3077. *ducht : zucht* 539. *flucht* (3. sing. praes.) *: frucht* 2178. — *suften : luften* 4450. — *enstunt : bunt* 489. *stunt : hunt* 4560. *frunt : kunt* 2289. *: grunt* 2696. — *ginc : crinc* 327. *: dinc* 3720. *: gerinc* 4524. *ummeginc : crinc* 139. *: gerinc* 4301. — *hast : fast* 1760. *: rast* 4688.

---

[1]) *gehat* setzt Weinhold, mhd. gr². § 394 mit kurzem *a* an.

[2]) *a* im singular praeteriti von starken verben der a-klasse ist nach Lübben, mnd. gr. §§ 6. 11 niederdeutsch stets kurz.

[3]) masc. *stât* 'stand, stellung' im mnd. wb. IV, 366b[28] mit langem *a*.

Umlaut.

Es ist hier vorzugsweise der umlaut des kurzen und langen *a* zu besprechen. In der hs. steht zwar auch *entrügket* 41. *möchtich* 4254. *frewte* 4666 und immer *froyde* 305. 1572. 1892. 3619. u. ö. (durch den reim *: Achiloide* lied I, 4 für den dichter gesichert), doch existieren das fehlen des umlautes beweisende reime für *ô*: *schôn : trôn* 540. 823. *: chrôn* 1259. *: grôn* 60. 340. 4274. 4290. *vurstôret : geboret* 1397; für tonlanges *u*: *gebur : dûr* 450. *kur : pûr* 3000. *dur : nâkebûr* 1610. 1660; für *ou*: *frouwen : entrouwen* 1010.

Der umlaut des kurzen (bez. tonlangen) *a* unterbleibt in der 2. sing. praes. *irfarst : warst* 2003. 2154 und der 3. sing. *fart : art* 745. Er fehlt ferner in *beschranken : gedanken* 4. *lanken : gedanken* 1213. *: danken* 1976. *vurandert : entwandert* 1964 und (der einwirkung der analogie noch widerstehend) in *schamen : namen* 2573. Dagegen zeigt *e vursechin* (= mhd. *versachen*, mnd. *vorsaken*, *vorseken*) *: sprechin* 2025. *vursechin* (3. plur. praes.) *: sprechin* 2951. *vurseche : breche* 2823. 2924 und gleichfalls nd. einfluß verratend der dativ pluralis *mennen : nennen* 1648.

Der umlaut von *â* ist *ê*, das mit altem *ê* reimt (*gebêre : êre* 1088. *wêre : êre* 3383. *wêr : sêr* 1060. *: êr* 3078. [aber 4580. *ware*]). Unumgelautet erscheint *â* in *gewâde* (nom. sing) *: stade* 528. *gewâde* (acc. sing.) *: gnâde* 174. *gewâde* (dat sing.) *: gnâde* 4070. *annâm : lîchenam* 1876. In *hâle* (*: Wale*) 1686 ist auch hd. das fehlen des umlautes nicht unbelegt und in *offinbâren* (*: jâren*) 941 sogar das häufigere. Auch im verb. *vursmân* läßt der dichter *â* unumgelautet: infin. *vursmân : anevân* 1566. *: gehân* 1825. *: hân* 1888. 3155. *: man* 2204. 3016. 3247. 3682. *: gedân* 3140. *: vurwan* 3147. — 3. plur *vursmân : lân* 1226.

Zu den einzelnen lauten hebe ich folgendes hervor:

I. Vokalismus.

Kurze und tonlange vokale.

a erhalten in *van : kan* 87. 2366. 2691. *: man* 2598. 3536. 3543. *: dan* 2803. 4172. *: gehân* 3041. Auch außer dem reime ist *van* das übliche: *von* steht 276. 402. 622. 695. — *a* in der 3. sing. praes *sal : al* 897. *: sal* 1535. 2501. *: zal* 2083. *: mâl* 2520. 3269. 4431. *: qual* 3836. 3850. Das obd. einfluß verratende *sol* im reime auf *wol* 915. 1147. 1174. 1345. 2213, *wol* seinerseits durch *wol : hol* 78. *: dol* 784. *: vol* 1223 gesichert. — Die 2. sing. *salt* nur in nicht beweisendem *ensalt : alt* 2665. — Vor *lt* (*ld*) scheint *a* dem heimatlichen dialekte des dichters

entgegen ebenfalls beibehalten: wenigstens existieren übergang zu *o* beweisende reime nicht, vergl. dagegen *gevalt : -gestalt* 1266. 3507. *senewalt : wolgestalt* 4282. *-falt : gestalt* 349. 3845. *walt* (potestas) *: gestalt* 1097. *gewalt : gestalt* (part. praet.) 3149 *: gestalt* 1497. *balt : gestalt* 1622. 3570. u. s. w.

e. *e* und *ë* reimen unbedenklich miteinander. — *e* in *merken : werken* 724. *merke* (1. sing. praes.) *: werke* 1072. 1631. 3234. *merke* (2. imper.) *: werke* 1693. Außer dem reime nur 1690 *merken,* sonst *mirken* 2962. *mirke* (2. sing. imper.) 1194. 1446. 1551. 1970. 3753. *mirkit* (2. plur. imper.) 436. 1659. 1663. 1670. *mirke* (3. sing. conj.) 1236. 1671. *mirkestu* 2264. *mirkte* 3039. Dasselbe schwanken beim substantiv *merke : werke* 785. 1164. 1800. *merk : werk* 1057. 1094. 1861. 1985. 2236, aber *mirke* 1430. 4099.

ë. Auch *ë* zeigt bisweilen neigung zu *i*: *quillen : willen* 2020. *quil : vil* 2586. *: alzûvil* 3096. *wirde : wolgezîrde* 2411.

Die entgegengesetzte berührung mit *a* in *wart : zart* 1265. 1482. 4370. Hierdurch und durch den reim *kârt : zart* 1571 ist auch der an sich nicht beweisende reim *wart : gekârt* 2825. 3882 gesichert.

Bei *waren* = mhd. *wërn* findet sich übergang von *ë* zu (tonlangem) *a* nur in nicht beweisendem *waret : offinbâret* 1789. *: gelâret* 2158.

i. Die md. und nd. übliche vertretung des *i* durch tonlanges *e* in offener silbe ist ungemein häufig, wenn auch nicht konsequent vom schreiber durchgeführt. Sie wird als dem dialekte des dichters zugehörig bewiesen durch die reime *sede : gerède* 747. *seden : beden* 2804. *mede : stede* 1963. *besegelen : regelen* 809. 3903. 3913. — *vurdrevin : gegevin* 1046. *gedrevin : levin* 2585. *geschreven : leven* 3608. *: even* 4636.

In geschlossener silbe hat die hs. meist *i*: *vil : wil* 48. 689. u. ö. (11 mal) *spil : wil* 748 1027. 1068. u. ö. (29 mal) *: vil* 389. 704. u. ö. (16 mal) *ir : dir* 1799. — Über *e* neben *i* im singular praesentis (indikativ) der ablautenden verben kl. III—V siehe flexion.

Endlich verdient noch erwähnung der reim *wart* (= *wirt* 3. sing. praes.) *: zart* 1167.

Auch *o* und *u* zeigen zahlreiche berührungen: übergang von *o* zu *u* in *frust : lust* 1249. 2088. *zîtvurlur : stûr* 4066, wozu *unbeschuldin* 3115 zu vergleichen ist, in anlehnung an *schult.*

Häufiger ist die umgekehrte hinneigung von *u* nach *o*: *-bort : ort* 688. *gebort : vort* 1967. *bort : vort* 3264. *frochtin : gefochtin* 1918. *vordir : wordir* 1997. 4585. *kor : vor* 1031. 1124. 1176.

willekor : vor 3166. 3325. *dor : vor* 4284. *kore : vore* 3807. *geboret : vurstôret* 1395; so auch in nicht beweisendem *dor : kor* 117. *willekor : bor* 1368. *storve : worve* 3658.

Daneben aber *u* in *gebur : dûr* 450. *dur : nâkebûr* 1610. 1660. *kur : pûr* 3000.

Annäherung zwischen *o* und *a* beweisen: *undirflachten : machten* 421. *gewracht : kracht* 67. *: macht* 2395. *bewracht : gedacht* 4136. *newracht* (3. sing. praes.) *: bracht* 4345. *wrachte : irdachte* 3698. *avewrachte : vullenbrachte* 4454.

Lange vokale und diphthonge.

â bewahrt im pluralis praeteriti *wâren : clâren* 125. 662. *: pâren* 524. 4615. *sâßen : ovirmâßen* 4551. Außer dem reime neben *â* (*namen* 293. *waren* 347. 453. 490. 571. *gewaren* 499. *Stalen* 618) einmal *ê*: *Sprechin* 3163. — *â* im infinitiv *frâgen : dagen* 2647, sonst in der hs. häufig *e*: *Vrege* 613. *Ffrege* 636. *fregen* 2617. *fregetin* 4590. *Fregeten* (1. sing. praet.) 4639. — *Sprechstu* 3914.

ê erscheint als vertreter verschiedener mittelhochdeutscher laute und lautverbindungen. Es entspricht:

1°. mhd. *ê*.

2°. mhd *æ*, md. *ê* aus *â* durch umlaut.

3°. mhd. *ehe*, *êhe*, *iehe*.

4°. neben *î* (*ĭ*) mhd. *ie*, gleichviel welchen ursprunges dasselbe ist.

In den letzten drei fällen nähert sich *ê* dem diphthonge *ei*, dem für die sprache unseres dichters der lautcharakter eines *êi* zuzuteilen ist. *ê* reimt unbedenklich mit *ei* und wird geradezu *ei* geschrieben. Die nd. monophthongierung des mhd. *ei* zu *ê* kennt die orthographie unserer hs., von verschwindenden ausnahmen (*arbet* 1739. *arebet* 3075) abgesehen, nicht. Der reim *bestên : ein* 2750 fordert die monophthongierung von *ein* zu *ên* nicht unbedingt: über *stein* als nebenform von *stên* siehe Weinhold, mhd. gr.[2] § 352.

Belege zu 2°. *æ* (md. *ê*) > *ei*: *feil : deil* 123. 1121. *feile : heile* 177. *: deile* 1078. — *geseit : dreit* 3414.

zu 3°α. *ehe* > *ei*: *gesein : stein* 81. *: rein* 792. *: ein* 2714. *geschein : bein* 191. *: mein* 1307. *: kein* 1680. 4008. *: rein* 3069. *bescheín : mein* 1271. *sein* (3. pl. praes. hs.: *seen*) *: mein* 1914. vergl. außer dem reime *gescheyn* 1319. — *ehe* > *ê*: *geschên : gên* 4371. *sên : stên* 770. 1899. *: gên* 4156. *gesên : stên* 4241. *gesê : ovirgê* 4181. *angesên : gên* 4380. — zu 3°β. *êhe* > *ei*: *veide : eide* 2388. *veiden : scheiden* 3449. — *êhe* > *ê*: *flê : zwê* 1690. — zu 3°γ. *iehe* > *ê*: *zên : gên* 1609. *: ovirgên* 4185. *: geschên* 4209. *avezên : gên* 4165. *anezên : geschên* 4117.

zu 4°. *ie* > *ê*: *lêve : gêve* 1378. 1384. 1504. 2451. 2459. 3569. *: gegêve* 3076. *lêf : schrêf* 3645. *vêr : lêr* 4275. *stêr : êr* 4441. *knê : gê* 627. *ovirvêl : snel* 4140. *descrivêren : lêren* 567. — *ie* > *ei*: *greit : geleit* 72. *leit : -keit* 150. 798.

reif : begreif 205. *steiß : zûreiß* 4218. *bedreigen : irzeigen* 4497. — *ei* (*ey*) für *ie* besonders außer dem reime beim praeteritum der redupl. verben: *reyffyn* 151. *reyffin* 3322. *reyff* 4149. *reyffe* 816. 855. *leyff* 1314.

Übergang von *ê* zu *â* nach analogie umgelauteter verba zeigen im praeteritum *lêren* und *kêren*: *gelârt : art* 386. *gekârt : art* 71. *: hart* 2206. *: offinbârt* 3664. *kârt : zart* 1571. *unvorkârt : offinbârt* 2867; in nicht beweisendem *gekârt : wart* 2827. 3880 und unter einander reimend *kârt : gelârt* 1460. *unvorkârt : gelârt* 2725.

Von hier aus erklärt sich dann *â* im substantiv *lâre*: *lâr* (dat. sing.) *: vâr* 1761. *lâr* (acc. sing.) *: gewar* 3054. *lâren* (gen. dat. plur.) *: irfaren* 1902. 2288; *â* endlich in nicht beweisendem *gelâret : waret* 2160.

Doch erscheint daneben *ê*: *lêren* (infin.) *: descrivêren* 565. *: hêren* 710. *lêre : êre* 3526. *lêr* (dat. sing.) *: her* 639. *lêr* (acc. sing.) *: mêr* 2842. *: beger* 3165. Weiterhin *ê* in *lêr* (dat. sing.) *: drûgenêr* 1669. *: swêr* 3969. — *gelêrt : gewert* 2612. *belêrt : gewert* 3744. *kêrde : geferde* 1483.

î (*ĭ*) vertritt neben *ê* mhd. *ie*: *hî : sî* 1579. *hîr : dir* 4007. 4647. — *gezîret : spîret* 2340. *krich : ungelich* 3450. *: -lich* 3024. 4410. *zîrde : unwirde* 1816. *gezîrde : wirde* 1838. *wolgezîrde : wirde* 2409. *ginc : crinc* 327. *: dinc* 3720. *: gerinc* 4524. *ummeginc : crinc* 139. *: gerinc* 4301.

î aus *ĭ* durch verschmelzung von stamm- und endungssilbe bei den st. vb. *geven*, *ligen*, *phlegen* in der 3. sing. praes.: *gît : zît* 715. 718. 2391. *: quît* 3844. *lît : zît* 934. 945. *: appetit* 1145 (daneben *licht : gebricht* 1118), unter einander reimend *lît : phlît* 1120 und außer dem reime: *lît* 968. 1121. *gît* 1151. 1778. 3363. 3876 (dazu die 2. plur. imperat. *gêt* 4071). *phlît* 1650. *plît* 4210. Nach Lübben, mnd. gr. § 63, kommen diese zusammenziehungen niederdeutsch nur sehr selten vor.

Das gebiet des *ô* und *û* ist dem mittelhochdeutschen gegenüber um diejenigen *ô* bez. *û* erweitert, welche die mhd. diphthonge *uo* (*üe*) und *iu* vertreten, und zwar erscheint mhd. *uo* teils als *ô* teils als *û* (*ŭ*), mhd. *iu* als *û* (*ŭ*). Die verbindung *ûw* wandelt sich in *ouw*.

Belege für *ô* = mhd. *uo*: *grôß : genôß* 577. 956. 1316. 3125. *: ros* 4005. *dôn* (3. pl. praes.) *: trôn* 907. *: lôn* 1163. *dôn* (infin.) *: hôn* 1404. *zô : jô* 1355. *dôt* (3. sing. praes.) *: nôt* 2184. *dô* (3. conj. praes.) *: frô* 2738. *gôt : nôt* 2396. *grôn : schôn* 58. 342. 4272. 4288. *snôr : kôr* 437. — dazu *armôt : nôt* 2034. 3287.

Belege für *û* (*ŭ*): *gût : lût* 40. 419. 1824. *: crût* 356. *: trût* 864. 1981. 2116. *hûden : trûden* 1668. *zû : drû* 1903. 3322. *dût : crût* 2422. *: hût* 3560. *gerûchin : brûchin* 2495. — *stunt : hunt* 4560. *enstunt : bunt* 489.

Belege für *û* (*ŭ*) = mhd. *iu*: *ungehûr : leitbeschûr* 632. *stûr : nâkebûr* 1808. *: zîtvurlur* 4064. *rûwen : grûwen* 1058. *nûwen* (adj.) *: grûwen* 2189. — *flucht* (3. sing. praes.) *: frucht* 2178. *frunt : kunt* 2289. *: grunt* 2696.

Der übergang von *ûw* zu *ouw* ist nur bei *ûw* = mhd. *uow* zu erweisen: *rouwen : frouwen* 2060. 2615. 2731. 3500. 3713. 3824. *: beschouwen* 4300. *gerouwen : schouwen* 485. *: frouwen* 3103. *entrouwen : frouwen* (infin.) 1008. *: frouwen* (subst.) 2641. *entrouwe : frouwe* 647. *enrouwe : frouwe* 1332. 1734. 2168. 2756.

ei erhält einen weiteren zuwachs durch die vom dichter gern[1]) vollzogene kontraktion von *age*, *ege* zu *ei*:

dreit : eit 698. 4052. *: cleit* 703. 739. *: -keit* 1117. 1837. 1982. 2056. 2109. 3244. 3296. 3356. *: underscheit* 2723. *: herzeleit* 2879. *: wârheit* 2999. *meit : bereit* 4072. *: leit* 4662. *seit* (3. sing. praes.) *: -keit* 1868. *wedirseit : wîsheit* 1398. *vorgeseit : cleit* 1186. *unvorseit : leit* 1468. *: bereit* 4336. 4603. *vurseit* (part. praet.) *: -keit* 1589. 2063. 3391. 3813. *vorseit : leit* 3084. *: -keit* 3369. *ungeseit : bôsheit* 3667. — *geleit : greit* 70. *: eit* 725. *: -keit* 2223. 3508. *beleit : breit* 92. *: bereit* 4289. *niderleit* (part. praet.) *: -keit* 3403 (daneben *nidirlacht : macht* 623. 3795. *: geracht* 2104. *gelecht : knecht* 3648). *leiden* (3. plur. praet.) *: bescheiden* 522, und unter einander reimend *geseit : geleit* 2973. *vurseit : geveit* 2210. *dreit : vurseit* 3253. *dreit : seit* 2097. *meit : vorgeseit* 4656.

Ebenso wenig wie die nd. verdichtung *ei* > *ê*, ist diejenige *ou* > *ô* für den dichter zu erweisen. Der reim *stob : orlob* 2469 berechtigt nicht, entgegen der handschriftlichen überlieferung *ô* < *ou* für den dichter anzusetzen. Diese bietet *o* für *ou* nur ganz selten. Außer v. 2469 vergl. noch *stob* 4446. *dromer* 1939: das regelmäßige ist durchaus *ou*; *au* immer in *auch*: *ouch* steht nur 1263.

ie wird durch *î*, *ĭ*, *ê*, *ei* vertreten, aber in der hs. erscheint neben *e*, *ey* und seltener *i* (*y*) [*liben* 871. *dyner* 4069. u. s. w.] sehr häufig *ie*. Fraglich bleibt, inwieweit handschriftlichem *ie* in den praesensformen von *sên*[2]) eine für die sprache des dichters zu berücksichtigende bedeutung innewohnt: *angesiet* erscheint nur einmal in nichts beweisendem reime (*: abetzeet*) 2306; aber außer dem reime sind formen mit *ie* häufig: 2. sing. *siestu* 271. 1791. 1950. 2344. *syestu* 1259. *siest* 2296. 4698. — 3. sing. *syet* 1607. 1611. 2808. *siet* 2107. 2347. 2492. 4765 (daneben *sicht : nicht* 2101. *angesicht : nicht* 2019. — *sicht* außer dem reime 1161. 1411. 1715. 1721. 2051. 3013). — 2. plur. imperat. *siet* 1676. 1695. 1697. — 3. sing. conj. *sie* 4796.

Zum vokalismus der nicht hochbetonten silben.

Apo- und synkope der endsilben erfolgt ohne bestimmtes gesetz nach dem bedürfnisse des metrums und des reimes: die einzelnen nachweise in der flexion.

[1]) Diese zusammenziehung (erweichung) ist mnd. nicht beliebt: Lübben, mnd. gr. § 40.

[2]) Weinhold, mhd. gr.² § 53.

Epithesis eines schwachen *e* ist nur selten: im reime ist mir aufgefallen *begere* 4366. Durch das metrum ist ferner gesichert: *vffe* 1824. *yne* (acc. d. pron) 3424. *ire sin* 2120.

Im übrigen ist es hier unmöglich, dichter und schreiber zu scheiden: ich begnüge mich darum mit wenigen bemerkungen. Die mhd. übliche bezeichnung des geschwächten vokals durch *e* ist auch in unserer hs. das durchaus normale: *werden* 219. *bangen* 230. *waren* 60. *volgeten* 146. *bleben* 202. *vurschoben* 252. *stvrmes* 65. *erden* 261. *schonen* 20. 56. 97. u. s. w. Daneben aber ist die bezeichnung *i*, *y* sehr beliebt: *vordrießin* 185. *werdin* 263. *wartin* 275. 292. *folgyn* 334. *reyffyn* 151. *woltin* 206. *furtin* 339. *vorschobin* 218. *angesichtis* 79. *erdin* 200. 350. *gartin* 277. 294. *sußin* 420. *fogils* 29. *adil* 86. *hotir* 122. *boumir* 392. 1263. — *slechtir* 76. *liebiste* 240. 290. u. ö. — *michil* 60. 272. 4319. *luftit* 112 *beswerit* 2. u. s. w.

Das unbestimmte pronomen *man* erscheint in der geschwächten form *men* 25. 28. 435. 441. 451. 462. 470. 487. 720. 760. u. ö., daneben *man* 378. 381.

Praefix *vur-* wechselt mit *vor-*, selten ist *ver-*: *verlangen* 173. 3188. *vergebem* 1549. *verpunden* 2755. *vertrieb* 3145 und *vir-*: *virpunden* 1936.

II. Konsonantismus.

Labiale.

b. Anlautend *p* für *b* in der hs. nicht nur nach praefix *ent-*: *enpunden* 178. 843. *enpyndet* 1123. *Enpind* 1182. 3183. *Enpynd* 1510. 3030. *enpynde* 1731. *enpinden* 2861. 4110. *enpand* 4526. *enperren* 3678; sondern auch in: *vorpyndin* 1647. *virpunden* 1936. *vurpunden* 2195. *verpunden* 2755. *vorpundin* 4739. *proney* 4216.[1])

Inlautend hat *b* den charakter einer tönenden spirans, die auslautend tonlos wird. Den gleichen charakter hat germ. *f*, so daß *b* und *f* in- und auslautend zusammenfallen und mit einander reimen: *love : hove* 2211. 3985. *gelovit : hovit* 2918. *lêve : brêve* 2650. 2661. *lève* (dat. sing. neutr.) *: brève* 3902. — auslautend: *lof : hof* 862. 4022. 4374. *dêf : schêf* 187. *lêf : schêf* 1358. 2284. *: brêf* 3605. 3695. *lîf : stîf* 2970. — *snaven : octâven* 435.

Beide laute werden von der hs. inlautend durch *b* wiedergegeben: *lobe : hobe*, *gelobit : hobit*, *liebe : briebe*, doch steht durch den reim (*: octauen*) veranlaßt *snauen* 435 (dagegen *snaben* 877) und ferner *hauest* 1233. *aucvân* 2776, mit *f*: *tzwifel* 822. 1021. 1278. u. ö. *tufil* 2931. 2980. 3989. *tafil* 4307. *tafilgold* 92. — Von formen mit *b* = *f* (*v*) außer dem reime vergl. noch: *obir*

1) Weinhold § 166.

1638. *oebir* 4128. 4131. *behobich* 1827. *hobe* 2207. *hobische* 2334. *hobiskeyd* 1866. *geprubit* 1828. 1832. *bricbir* 3653. 3654.

Durch formübertragung tritt dann das germ. *f* inlautend vertretende *b* auch in den auslaut und die hs. reimt: *lob : hob, dieb : schieb, lieb : schieb, lieb : brieb.* Keineswegs liegt hier ein lautlicher übergang vor. Übrigens erscheint auch umgekehrt für *b* im silbenauslaut und vor *t* zuweilen *f*: *boflich* 650. 3763. 3884. *grofflich* 2000 (neben *groblich* 3116. *grob* 929). *gelofte* 3730.

Um dem lautwerte aller dieser in- und auslautenden *b* gerechter zu werden, habe ich in der versuchten normalschreibung inlautend *v*, auslautend *f* durchgeführt, zumal es nicht unmöglich ist, daß erst die nachbessernde hand des schreibers *b* für *v*, *f* einführte. Vom schreiber scheint auch der reim *lip : stip* 2970 herzurühren. Schließlich sei noch hervorgehoben, daß auch in unserer hs. (v. 4804) als name des dichters *Everhard*, nicht *Eberhard* überliefert wird.

p. Anlautend steht verschobenes und unverschobenes *p* in der hs. ohne feste regel: in den selben worten findet sich *p* neben *ph*: *portin* 317. *porten* 4283. *plach* 2302. 2329. 3425. *plijt* 4210. *vorpendit* 3068 neben *phortin* 271. 4565. *phorte* 4311. *enphlach* 2305. *nephlach* 2325. *phlid* 1122. *phlit* 1650. *phand* 736. *phanden* 2087. Ob dieser in der verschiebung zu *ph* sich äußernde oberdeutsche einfluß dem dichter zuzuschreiben oder nur auf rechnung des schreibers zu setzen ist, läßt sich nicht entscheiden.

Inlautend nach vokal scheint *p* zu *f* (*ff*) verschoben zu sein: *dreft : gescheft* 2964. Die hs. bezeichnet den laut außer durch *f* (*ff*) gern durch *ph*: *diephe* 2137. *waphin* 4117. 4164. u. ö. *Gewaphint* 4174. — *worphich* 4171.

Unverschobenem *p* im anlaute folgt verschobenes *p* im inlaute: *Pephir* 379. *paffe* 1878. *peffichlich* 1879.

Auslautend steht nach vokal *ff*: *begreyff* 203. *lieff* 4459. u s w., in- und auslautend nach konsonanz regelmäßig *ph* bez. *f* (*ff*): *schymphit* 910. *beschymphit* 2129. *kemphin* 1843. 4432. u. s. w. *Schymph* 519. *stumph* 929. — *schimfilword* 2149. *scherfflich* 3109. *Werff* 268. 1857. *halff* 4259.

Bezeichnung der gemination ist *pph*: *copphir* 4319. — *Getzopphit* 512 setzt Bech = mhd. *gezâfet.* Ist es das im mnd. wb. IV, 578 b mit fragezeichen versehene *toppen* (livl. urk. no. 2925, 16)? vergl. *zopfet* Frl. 134, 17, wo Müller (mhd. wb. III, 947 a) ebenfalls *zâfet* lesen möchte.

f, *v*: anlautend ohne unterschied des gebrauches *f*, *v*, *u*, *ů* geschrieben.

Die verbindung *ft* wandelt sich in *cht*: *kracht : gewracht* 65. *ritterschacht : sigefacht* 3976. *behacht : sigefacht* 4114. 4362. Von

hier aus erklärt sich dann *luftit* 112 = *luchtit* (*liuhtet*): dem schreiber standen für den e i n e n laut *cht* z w e i zeichen (*cht, ft*) zur verfügung, und so bezeichnete er auch ursprüngliches *cht* (*ht*) durch *ft*.

w. Anlautend sei die handschriftliche bewahrung von *wr* in *wrygit* 2255. *wrechin* 3108. *tzuwrieb* 4446 erwähnt, doch ist *w* fortgefallen in *renschen* (bei Wöber *reuschen*) 4522.

Im inlaute wird *w* einmal durch *b* wiedergegeben: *grubin* 4119.

Endlich sei noch der 3. sing. praet. *hieb* 4493 (*heb* 4234) gedacht, wo scheinbar der nhd. vollzogene übergang von *w* zu *b* vorliegt: der handschriftliche reim *hieb : dieb* ist aber als *hêf : dêf* zu lesen.

Gutturale.

Zur wiedergabe der verschiedenen gutturalen (palatalen) laute bedient sich der schreiber der zeichen *g, gh, k, c, ck, gk, cgk, h, j* in buntem wechsel.

Er schreibt für **g** anlautend *g*: *gegeen* 9. *gh*: *Ghehusit* 814. *Ghehat* 1279. *k*: *kegn* 66. 894. u. ö. *vncluegkich*[1]) 2790. *j*: *bejente* 4001. — inlautend *g*: *clogen* 254. *ch*: *cluche* 1685; vor *st*: *machst* 2714. 3128. *machstu* 4055. 4111. — auslautend *g*: *tag* 1. *gerichtig* 160. *trurig* 262; nach nasal: *clang* 25. *ding* 75. *ch*: *trurich* 1. *kennich* 38. *cluchlich* 1617. *tach* 47. *k* nach nasal: *gank* 2358. *lank* 2642; nach vokal: *enwek* 2915, immer in *tzornik* 1776. 1924. 3015. 4439 und in *neyk* 1275. 3723. 3987.

Inlautend **gg** erscheint als *gk*: *rugke* 2538. *ck*: *brucke* 4134.

Für **ch** wird geschrieben inlautend *ch*: *ruche* 881. *g*: *meßichligem* 30. *wunderliger* 850. — auslautend *ch*: *sprach* 167. *g*: *dag* (tectum) 89. *tag* 4537.

Für **k** anlautend *k*: *kundich* 9. *krantz* 99. *knecht* 168. *c*: *Calt* 3. *crump* 14. *cleyn* 158. *ch*: *chron* 1261. *chör* 439. *g*: *grumpt* 2267[2]) — inlautend *k*: *werken* 722. *merke* 785. *ck*: *danckt* 629. *dunckit* 887. 1172. *hynckit* 1251. *ancker* 1636. *gk*: *gelengkte* 472. *crengkte* 474. *ch*: *sterche* 4246. *g* vor *t* nach nasal: *gesengt* 667. — auslautend *k*: *scrank* 496. *g* nach nasal: *bang* 291. *luttirdrang* 504. *trang* 2717. *habedang* 1992. *dang* 3195. *wang* 2719. *ch* nach *n* und *r*: *vndanch* 3112. *starch* 4570.

Für inlautende geminata **kk** steht *ck*: *stecken* 13. 17. *gk*: *gelugke* 4157. *cgk*: *diegke* 708. *vngeluegkige* 2605. *k*: *fakel* 112. — auslautend *ck*: *blick* 952. *k*: *strik* 954. *g*: *sag* 366.

Für **h** inlautend *g*: *hoge* 847. 1180. u. ö. *hoges* 1003. *hogen* 1396. *hogit* 2575. *geschege* 3523. *sege* 4303. *gh*: *hoghe* 818. *ch* vor *t*: *nacht* 98. — auslautend *ch*: *sach* 53. u. s. w.

Für **j** tritt anlautend ein *g*: *dÿ genne* 3546. *Der genne* 3746. *gh*: *ghenne* 2334. *ih*: *ihesum* 2834.

---

[1]) oder sollte damit *unclüchlich* gemeint sein? es ist daran zu erinnern, daß die nd. form dieses wortes der hochdeutschen lautlich nicht genau entspricht, indem sich statt des zu erwartenden *ch* ein *k* an zweiter stelle einfindet.

[2]) Dagegen gehört *glympt* 3539, das Wöber gleich *climmet* setzt, selbstredend zu *glimmen* 'glühen'.



Soviel zur charakteristik des schreibers: für die mundart des dichters scheint mir das folgende von wichtigkeit:

g. Die vertretung des anlautenden *g* durch *j* und umgekehrt des *j* durch *g*, *gh*, sowie die schreibung *gh* für *g* beweist mindestens für den schreiber palatale aussprache des *g* im anlaute: sicher kommt bewahrung seiner ursprünglich spirantischen natur inlautendem *g* auch für die sprache unseres dichters zu: nur nach nasal fehlt dem *g* der spirantische charakter. Auslautend und vor *t* geht diese tönende spirans in die tonlose über:

a) auslautend *dach : gesach* 47. *: geschach* 198. *: nâch* 3776. *mach : sach* 135. *: nâch* 1687. *nephlach : sach* 2325. *plach : geschach* 3425. *behach : nâch* 3751. *lach : sach* 4229. *slach : nesach* 4451. 4623. — *bâch : gâch* 803.

b) vor *t*: *lacht : macht* 623. 3795. *: geracht* 2104. *gelecht : knecht* 3648. *sechte : vordechte* 164. *secht* (3. sing. praes.) *: gerecht* 2855. *vursecht* (3. sing.) *: gerecht* 3793. *gesecht : recht* 2527. 2769. *: knecht* 2569. 3121. *vorgesecht : knecht*[1]) 2919. *licht : gebricht* 1118. *zûwicht : nicht* 2638. *flucht* (3. sing. praes.) *: frucht* 2178.

Nach nasal auslautend zu *k*[2]): *gank : bank* 293. *: havedank* 1990. *: blank* 2358. *: crank* 4578. *clank : schrank* 498. *ummehank : drank* 506. *lank : dank* 2642 *gedwank : dank* 2763.

Übergang von *g* zu *k* scheint auch vorzuliegen in *enwek : gek* 2915. *weg : gek* 4579. *mag : sag* 364. *lag : smag* 507, so daß die für den schreiber aus der hs. nachgewiesene ungleichheit in der behandlung des auslautenden *g* nach vokal auch für den dichter in anspruch genommen werden müßte. Aber mindestens der letzte reim ist nicht unbedingt beweisend, denn *smag* gehört zu den wörtern, welche neben der form mit westgermanischer geminata *ck* eine solche mit einfachem *k* haben, vergl. ahd. *smac* und *smah*, *smecchjan* und *smahhên* (Graff VI, 824 f.), mhd. *smac* und *smach*, *smeckent : erstreckent* W. Wh. 62, 17 und *smachet : geswachet* Karlm. 448, 21 (mhd. wb. II. 2, 418 a. 419 b), nd. *smecken* und *smaken* (subst. *smak*, *smakes*) und in der hs. *smag* 4741. Daß der schreiber auslautend *g* für *ch* setzt, geht aus *dag* 89. *tag* 4537 = tectum hervor und dazu stimmt inlautend *gesmache* 2722. Nichts hindert uns demnach den reim *lach : smach* anzusetzen. Das gleiche schwanken zwischen geminiertem und einfachem westg. *k* aber ist wenigstens beim deminutiv von *sac* aus Tatian (*sechil* neben *sehhil*) und Otfrid (*sekil* neben *sechil*)

---

[1]) Dagegen kann part. praet. *vursecht* (*: slecht*) 1856 ebensowol zu *vursagen* (*vurseggen*) wie zu *vursechin* 2025. 2951 (*vurseche* 2823. 2924) gehören.

[2]) Doch siehe über die vermutliche natur dieses *k* weiter unten.

zu belegen, und wenn wir für *gek* 4581 *kek* lesen dürften, würde *quec*, *queckes*, neben *queh*, *quehhes* in den Monsee-Wiener fragmenten[1]) das entsprechende bieten: aber freilich scheint mir eine solche änderung für das an dieser stelle durchaus passende *gek* 'töricht' nicht ohne weiteres statthaft und v. 2913 ist sie gar unmöglich. Am leichtesten kommt man über die schwierigkeit hinweg, wenn man annimmt, daß auslautend *ch* (gleichviel ob auf *h* oder *g* oder germ. *k* zurückgehend) und *k* (*ck*) in der sprache des dichters eine abschwächung ihres specifisch lautlichen charakters erlitten und bei ihrer geringeren intensität sich einander näherten: vergl. Weinhold, mhd. gr.[2] § 232. Auf diese weise erklärt sich dann auch die in unserer hs. wie sonst md. nachgewiesene vertretung von einfachem bez. im auslaute vereinfachtem *k* durch *ch* und (Weinhold § 226 am ende) *g*. Über die bereits altfränkisch zu belegende verwendung des letzteren zur bezeichnung von reduciertem *k*: Braune, ahd. gr. § 143 anm. 4. Daß mit dieser annahme die für hochdeutsche verschiebung des *k* zu *ch* sprechenden reime einen teil ihrer beweiskraft verlieren, wurde schon betont: auch im echt niederdeutschen Wolfenbüttler Aesop finden sich reime zwischen *ch* (= *h* und *g*) und *k*.[2])

Inlautend verhärtet sich *g* nach *n* zu *k* in *lanken : gedanken* 1213. *: danken* 1976[3]): Weinhold, mhd. gr.[2] § 231.

Verhärtung von *ch* + *g* zu *k* (*ck*, *gk*) zeigt die hs. nicht nur in dem auch sonst vielfach nachgewiesenen *nackebur* 1608. 1662. 1810. *nacgebûr* 3974, sondern auch in *hocgebord* 688. *hocgeborn* 2788. 3445. 3780.

k. Unverschoben in der hs. in *greken* 972.

---

[1]) Sämtliche beispiele bei Braune, ahd. gr. § 145 anm. 6: sie alle (*queh* konnte schon die rheinfränkische vorlage von M. enthalten) gehen auf fränkische, also mitteldeutsche quellen zurück, so daß die annahme von ursprünglicher verschiebung einer geminata zur affricata und weitere vertretung dieser affricata durch den harten gutturalen spiranten, wie wir sie beim alemannischen der späteren zeit kennen, ausgeschlossen ist: denn md. war *ck* nie zu *ch* verschoben worden.

[2]) Gerhard reimt *sprak* auf *sach* 3, 22. 17, 2. 26, 4. 34, 8. 60, 14. 62, 14. 71, 27. 79, 2. 81, 14. 97, 40. 108, 13. 111, 2. 112, 42. 115, 20; auf *geschach* 77, 12; *stak* auf *geschach* 47, 2; *ungemak* auf *geschach* 35, 24; *swaken* auf *belachen* 41, 11. — ferner *sprak : slach* 23, 6. 80, 11. *: lach* 67, 42. 121, 45. *: gelach* 73, 50. *: plach* 168, 26. *: dach* 117, 19. *vrek : wech* 28, 9. *rik : krich* 49, 11.

[3]) Auch hier trifft Wöber (zu v. 1213) kaum das richtige: an ahd. *langên* (mhd. *langen*) darf 1213 (und 1976) freilich nicht gedacht werden, wol aber an *lengjan* (mhd. *lengen*) 'in die länge ziehen': das fehlen des umlautes hat nichts auffälliges. Ansprechend dagegen ist die stellung von *ummelanken* 1621 zu subst. *lanke*.

Nicht unbedingt hochdeutschen einfluß verrät der übergang von *k* zu *ch*, wenn es durch synkope vor *t* tritt: auch nd. findet sich derselbe neben der gewöhnlichen bewahrung des *k* (Lübben, mnd. gr. § 43): *machte : gedachte* 305. *: irdachte* 314. *machten : undirflachten* 423. *gemachte : irdachte* 471. *gemacht : gebracht* 4711. *vorgemacht : enacht* 2944. *ungeracht : macht* 1102. *geracht : lacht* 2102. *gebricht : licht* 1116. *spricht : nicht* 1363. 1423. *enspricht : slicht* 903. *wicht : nicht* 1636.

h. Zur charakteristik der hs. sei nachgeholt: *h* fehlt anlautend in *armonyen* 486, vielleicht auch in *ord* = *hort* 1005; der germ. anlaut *hr* erscheint als *cr* in *cryng* 141. 329.

Im inlaute erscheint für *h* häufig *g*: *hoge* 847. u. ö. *hogit* 2575. u. s. w. Nicht anders ist *geschege* 3523. *schege* (F. B.) 3791. *sege* 4303 zu beurteilen: an ein übergreifen des grammatischen wechsels darf nicht gedacht werden, denn bei *geschehen* ist bereits ahd. der grammatische wechsel vollständig beseitigt (Braune, ahd. gr. § 343 anm. 4) und in *sehen* stand *h* mit *w*, nicht mit *g* in wechsel (Sievers' gesetz, beiträge V, 149).

Vergröbert sich *h* nicht, so schwindet es gern: *hoen* 691. 1587. 3984. *hoestir* 1005. *hoe* 1727; zwischen *r* und *t*: *Enfortestu* 4325.

Für den dichter wird schwund von inlautendem *h* bewiesen in *Wale : hâle* 1684 und nach mittel- und niederdeutschem vorgange zwischen vokalen mit gleichzeitigem ausfalle des zweiten und dehnung des ersten vokales, falls dieser kurz war:

vân : undirdân 256. *: man* 1405. *ancvân : hân* (1. sing. praes.) 930. 4079. *: hân* (infin.) 2633. 2651. *: nam* 2558. *: misgedân* 2670. *: man* 2794. 3672. *: umgedân* 2839. *ummevân : man* 1620. 1952. *: kam* 4674. *avevân : man* 2776. *ancvât : dât* 1197. *: hât* 1567.[1]) — *vursmâ : gâ* 1030. *vursmân : gân* 1272. 1449 (die weiteren belege beim umlaute des *â*). — *slân : an* 4178. 4449. *: -gedân* 4313. *: hân* 4423. *entslân : gedân* 1766. *aveslân : hân* 4231.

Die kontraktion *ehe*, *ėhe*, *iehe* zu *ė* (*ei*) ist schon erwähnt.

Auslautend fällt *h* fort nach länge[2]): *hô* (adj.) *: sô* 231. *: frô* 935. [? *sâ* (1. sing. praet.) *: jâ* 2959, doch fehlt nach Bech das richtige reimwort, da vor 2958 ein vers ausgefallen.] *drû : zû* 1905. 3324.

Nach kürze und vor *t* dagegen *h* > *ch*: *geschach : dach* 196. *gesach : dach* 45. *: sprach* 4152. 4385. u. s. w. — *geschicht : nicht* 1930. *: bericht* 2965. *angesicht : nicht* 2019. *sicht : nicht* 2101.

---

[1]) nd. wird *vân* bei weitem überwogen von *vangen*: Lübben § 48.

[2]) Über den wahren charakter dieser formen als angleichungsformen an solche mit inlautend zwischen vokalen ausgefallenem *h* dafür: Paul, mhd. gr.[2] §§ 37 und 72 anm.



Doch ist auch nach länge *ch* < *h* gesichert in *gâch : bâch* 805. *nâch : Eschenbach* 562. *: bach* 759. *: mach* 1689. *: swach* 3017. *: behach* 3753. *: dack* 3774 (gegenüber nd. *gâ, nâ*).

Dentale.

t. Das für Everhard nachgewiesene schwanken zwischen verschobenem und unverschobenem *t* herrscht auch außer dem reime in der hs.: doch überwiegt ersteres bei weitem. *t* ist unverschoben in *telgen* 1265. — *herte* 234. *hertiglich* 4080. *hertlich* 12. 3011. 4221. *geplantet* 369. *gesteynte* 1145. 4183. — *witlich* 2782. *nemotest* 4057. — sehr oft *dit* 175. 1156. 1307. 1435. 3121. u. ö. (neben *diß* 3733. *dißß* 4095.) *id* 897. *saltud* 1737.

Ist *t* verschoben, so wird im allgemeinen zwischen affricata und spirans geschieden. Bezeichnung der ersteren ist in der regel (auch im anlaute) *tz,* selten *z,* daneben *cz, tß,* der geminata *ttz, tz, tß.*

Die spirans wird durch *z, ß, ſſ* wiedergegeben, nur 4605: *kreytz.*

d. Verschobene und unverschobene media wechselt in der hs. an jeder stelle:

neben *dreffin* 1903. *dreft* 2964. *dromer* 1939. *drinken* 2716. *-drang* 504 finden wir *tag* 1. *trugken* 3. *trubich* 297. *trang* 2717. *trank* 4309. *tut* 1565. u. s. w., *Thu* 2403. *thu* 3067. 3323. *thvn* 4016; — im inlaute: *gebudit* 319. *Vorbiedit* 2782. *schrede* 104. *swerde* 4186. *werde* 643. u. ö. *helden* 439. 517. *offinde* 496. *tzetterde* 4191 neben *vngemote* 1757. *mete* 862. *wolte* 11. u. ö. *horte* 25. u. ö. *seyte* 290; — auslautend *myd* 2. *tud* 33. *gud* 35. *held* 73. u. ö. *wild* (2. sing. praes.) 285, aber *rot* 8. *gut* 40. u. ö. *gebot* 670. u. s. w. — der gleiche wechsel in der gemination: *biddich* 240. 969. 1024. 1183. u. ö. *Biddet* 2328. 2396. *bidden* 3709. 3734. *Bidde* 3932. *roddelen* 4249 neben *hatte* 27. 113. u. ö. *hette* 1100. *Hettich* 979. u. s. w.

Gesichert ist inlautend unverschobene media in *gewâde : gnâde* 174. 4070. *spâde : gnâde* 1026. *schalde : balde* 4610. — *geverden : erden* 259. *herdin : werdin* 265. *stede : rede* 1241. *werdin* (adj.) *: werdin* (infin.) 3392. — *strîden : lîden* 591. *entwîdet : lîdet* 2183. *zîden : vormîden* 4162. — *wordin : ordin* 877. 1214. *: mordin* 1708. 4462. *wordir : vordir* 1995. 4583. — *leiden* (3. plur. praet.) *: bescheiden* 522. *geleide : eide* 606. *geleiden : bescheiden* 819. *bereide : leide* 1753.

Demgegenüber sind die reime *hortin : phortin* 4563, *lutis : acutis* 466 möglicherweise ungenau, bez. durch reimbedürfnis hervorgerufen. Auf hochdeutschen einfluß geht zurück *ritter : bitter* 4144. 4228. 4463.

th. Die weitest gehende abweichung von den lautgesetzlichen verhältnissen zeigt die handschriftliche wiedergabe des germanischen interdentalen spiranten. Derselbe müßte auch bei unserm dichter

an- und inlautend als *d*, auslautend als *d* oder *t* erscheinen. Statt dessen finden wir im anlaute: *tuchte* 35. 375. 446. 831. 3701. 4258. *tucht* 3488. *tachte* 40. *tach* 107. *tag* 4537. *getacht* 534. 1842. 4138. *trouwe* 994. *vorterbet* 188 neben *bedacht* 52. *irdachte* 312. 469. *gedacht* 88. *dunkit* 684. *drouwe* 182. u. s. w.; — im inlaute: *sante* 63. *santes* 72. *etel* 69. 105. *etele* 2007. 2166. 3181. *gnate* 172. 1024. *sytenwand* 509. *eyte* 604. *rete* 1123. 1239. *fetir* 4321. *megetin* 4011. 4029. 4032. u. ö. neben *adil* 86. *liden* 589. 1752. 2878. *eyde* 960. 2390. 3582. u. s. w. Nicht hierher gehört *entacht* 3656, dessen *t* nach dem Grimmschen gesetze der lautabstufung (konsonantische assimilation) zu beurteilen ist. Über die md. neigung an- und inlautendes *d* = germ. *th* zu *t* weiter zu verschieben: Weinhold §§ 198. 199. In gewissen worten wird diese weiterverschiebung gern geübt, in *vorterben* ist sie sogar regel. Zweifellos aber verdanken eine ganze reihe obiger *t* dem streben des schreibers, Everhards sprache dem reinen hochdeutsch nahe zu bringen, ihren ursprung. Deutlich ist dies an stellen, wo zwischen germ. media und interdentaler spirans (im dialekte des dichters möglicher) reim stattfindet: um hier nach verschiebung der media zur tenuis einen reinen reim herauszubekommen, war die weitere (fehlerhafte) verschiebung des interdentalen spiranten notwendig.

s. Ein unterschied zwischen *s* und *z* existiert nicht mehr: beide reimen unbedenklich mit einander, und der schreiber braucht die zeichen für beide promiscue: *z* für *s* ist ungemein häufig: *zal* 3178. u. ö. *zult* 3115. u. ö. *zoldest* 3130. *zyner* 4246. — *moziret* (= mhd. *muosieret*) 94. *bozir* 2144. *bozen* 1888. *loze* 2202. 2809. — *waz* 14. 23. 48. 62. u. ö. *glaz* 76. *loz* 1650. 3240. u. s. w.

Nur für den schreiber gesichert ist übergang von *hs* zu *ss* in *wassin* 349. 1941. 4278. *Tzuwasse* 1248. *Wasse* 1909. *Wassit* 1911. *wassit* 1916. *wessit* 1921. 1930. *Abewasse* 2011. *wossin* (F. B. hs.: *wessin*) 3512 (doch *wox* 4298) und verschärfung des *s* im pronomen *disser*: *dissem* 597. *dissen* 581. *dissin* 4691. *disse* 757. *dissir* 750. u. s. w.

Über die vertretung von *sch* durch *s* in *vleiß : neweiß* 3746 und — außer dem reime — in *fleyslich* 1700. *felslich* 1291. u. ö. *rislich* 1310. u. ö.: Weinhold § 210.

Zu den übrigen konsonanten.

r. Umstellung des *r* in: *newracht* (3. sing. praes.) *: bracht* 4345. *wrachte : irdachte* 3698. *avewrachte : vullenbrachte* 4454. *gewracht : kracht* 67. *: macht* 2395. *bewracht : gedacht* 4136. —

frochtin : gefochtin 1918; dazu außer dem reime *frochtin* 1978. 2097. 4080. 4086. *Frochtit* 1927. *frochtiger* 1849 (aber *forchtin* 1914. 4773. *forchtit* 2381. *forchtist* 4205). *bernendir* 2001 (aber *brinnen : irinnen* 3048. *Vurbrinne* 3708). *menren* 1565. 2527. 2928. 2978. 4797. *storme* 4125. 4141.

Durch den reim veranlaßt ist vielleicht *werren* (= mhd. *wern* 'durare') *: erren* 2176, doch vergl. auch außer dem reime *enperren* 3678.

Auslautend ist *r* fortgefallen in *hî : sî* 1579 neben *hîr : dir* 4007. 4647; letztere reime allerdings nicht beweisend, wenn man die dativische form *dî* für den dichter in anspruch nehmen dürfte; das hochdeutsche *dir* ist aber gesichert durch die reime *dir : gir* 585. 635. 991. *: begir* 1387. 1958. 3350. 3872. *: mîr* (= *mîner*) 3129. 4489. *: ir* 1801. — *mir* erscheint nur im reime auf *dir* 986. 2330. 3053. 3342. 4053. 4390. 4679. 4714. — Wie *mir, dir* heißt es in der hs. auch *wijr* 711. 725. 727. 735. 2764. 4349. 4350. 4612 4616. *wiir* 4607. u. s. w., nur 4611: *wij.*

Nicht so einfach liegen die verhältnisse in dem pronominalen adverbium, das auf die frage wo? antwortet, mhd *dâ* < *dâr* (= ahd. *dâr, thâr*, frühzeitig gedehnt gegenüber got. *thar*). Abfall des *r* ist gemeinmhd. regel, sobald nicht vokalisch anlautende adverbialpraeposition folgt, *dâr* erhält sich aber auch ohne folgendes lokaladverb bisweilen mitteldeutsch noch im 12., 13. jahrhundert (Weinhold § 328). — *dâr* 'da, dort' ist mhd. streng geschieden von *dar* (= ahd. *dara, thara*) 'dahin'. Anders im niederdeutschen, schon as. *thar* = 'dort, dorthin'. Dieses nd. *dar* wurde später zu *dār* (mit tonlangem *a*) gedehnt und fiel so mit mhd. *dâr* zusammen: *dar* 'da, dort' bei Everhard (*: gewar* 41. 4236. 4303. *: zwâr* 102. *: war* 152. 4375. 4591. *: cedvar* 375. *: clâr* 503. 4567. *: gar* 744. *: offinbâr* 1931. 1935. 2177. *: vâr* 4533) kann darum nicht als spätes beispiel einer bewahrung von *r* in mhd. *dâr* gelten, sondern geht auf niederdeutschen einfluß zurück, der übrigens auch in Mitteldeutschland im 12. und 13. jh. wirksam sein konnte. *dâ* findet sich im reime auf *natûra* 913 (*dâ : wâ* 931), *dar* 'dorthin' *: wâr* 2261 (?). *: schar* 3761. *: vâr* 4477.

m. Unsicherheit des auslautenden *m* bezeugen die reime *nam : anevân* 2556. *kam : ummevân* 4672.

In wieweit die nhd. in vielen worten unter bewahrung vorhergehender kürze durchgeführte verdoppelung von *m* unserm dichter eigen, läßt sich nicht ersehen. Der reim *fromen : entslomen* 3581 (= mhd. *vrummen : entslummen*) giebt darüber keine auskunft: die geminata in *vrummen* ist lautgesetzlich und nur durch ausgleichung mhd. meist beseitigt. Dem schreiber ist verdoppelung

des *m* nicht fremd: *hymmelrich* 231. 309. 935. *hymmels* 4829. *Sammelt* 2146. *kommen* 637. *tzukommenden* 1694, woraus sich dann umgekehrt einfaches *m* = *mm* (< *mb*) erklärt: *kumer* 3296.

n. Interessant ist die handschriftliche[1]) vertretung von *nc* (*ng*) durch *nt* in *juntfrowelyn* 3419. *juntfrow* 4001, die nach Weinhold § 219 zu erklären ist.

B. Zur flexion.

I. Deklination der substantiva.

Die hauptsächlichste veränderung erleidet die deklination der starken und schwachen substantiva durch apokope der flexionsendungen.

Starke substantiva.

Apokope eines *e* der endung nicht nur bei vorhergehender kürze nach liquda oder *t* (wo umgekehrt *e* ebenso oft verbleibt), sondern auch nach langer silbe.[2])

Für apokope nach ursprünglich kurzer silbe nur wenige belege: sing. nom. m. *kor* 1031. 1124. *kur* 1039. — dat. m. *kor* 1176 (daneben *kore* 3807. *kure* 3817). *willekor* 1368. 3166. 3325. *sal* 538. 597. 1537. 3924 (*sale* 545). n.: *gebur* 450. *her* 612. 3931. f.: *kor* 119. *dur* 1610. *schar* 222 (*schare* 1795, vergl. *were* 4364). — acc. m. *kor* 3936 (*kore* 1049). *kur* 3000. f.: *dor* 117. 4284. — plur. acc. *gebot* 670. *bot* 851 (*bode* 2486). *slach* (?) 4623;

nach langer silbe: sing. nom. n. *gedicht* 2399. — dat. m.: *schîn* 42. *trôn* 825. 909. *mût* 1372. *rât* 1373. 4016. 4706. *wân* 2911. *râm* 3415. *munt* 616. *bach* 761. *blik* 952. *rik* 4628. *sin* 1299. 2410. 3328. 3479. 3988. *ambegin* 3914. *knecht* 1377. 1545. 2917. 3426. n.: *deil* 1119. *crût* 2420. *strik* 4630. *lant* 3033. 3691. 4398. f.: *lêr* 639. 1669. 3969. *lâr* 1761. *acht* 50. 255. 390. 494. 3180. *stunt* 323. 618. 1784. 2950. 3044. *merk* 1094. 1985. *fest* 3548. *ert* 4616. — acc. f.: *sûn* 282. (2564 m.?) 3259. *lêr* 2842. 3165. *lâr* 3054. *rûch* 3486. *mêr* 4199. *stûr* 4064. *acht* 881. 2131. *merk* 1057. 1861. 2236. *fest* 1312. 3331. *schant* 4396. *ert* 4685. n.: *gefert* 2336. *gescheft* 2962. — plur. nom.: *hunt* 4562. — gen.: *dicht* 1296. *werk* 1859. 1983. — acc. m.: *grunt* 802. 2952. *hunt* 2603. n.: *gedicht* 1463. 3240. *dicht* 2490. f.: *frucht* 392.

---

[1]) vorausgesetzt daß Wöber richtig gelesen hat: 4067 steht *juncfrouwelin*.

[2]) Doch wird im einzelnen die sichere erkenntnis durch die auf dem wege zum niederdeutschen hin immer mehr überhand nehmende vertauschung von dativ und accusativ und die damit zusammenhängende unsicherheit in der rektion der praepositionen vielfach getrübt, wozu als drittes moment die gleichfalls für das nd. charakteristischen genusvermischungen treten. Ich begnüge mich darum mit der anführung des sicheren und lasse insbesondere alle von praepositionen regierte casus, deren dativische funktion durch attributiven zusatz nicht hinlänglich bezeugt ist, unberücksichtigt.

Ohne flexion bleiben die deminutiva auf *-lîn*: sing. gen. *frowelîn* 1369, dat. *frouwelîn* 3139. 3274. 3384. 3524. *strickelîn* 646. 4650. *knevelîn* 2923. *sprochelîn* 4485. *megedîn* 4029. — plur. dat. *frowelîn* 2679. 2753.

Abfall der genitivischen flexion in der hs. auch 4336: *Des konyng.*

Bei den flexionslosen nominativen und accusativen neutr. plur. bleibt es fraglich, ob die alten lautformen vorliegen oder sie nicht anders wie die übrigen apokopierten casus zu beurteilen sind, zumal daneben die analogieformen auf *-e* zahlreich zu belegen sind. Solche scheinbar alte nominative sind: *werk* 2234. *swîn* 4332. *scheldewort* 1971. *bein* 206; accusative: *lant* 4722. *jâr* 212. 3952. 4387. *werk* 1092. *phert* 1235. 4607. *swert* 4618. *dinc* 2296. 2835. *swîn* 2812. *wort* 872. 896. 1003. 1431. 1783. *schimfilwort* 2149. *schandewort* 3093. 3102. *crût* 358. *bein* 193. 902. 2960.

Dem gegenüber stehen die accusative: *werke* 783. 1074. 1166. 1633. 1694. 1802. 3236. *pherde* 1234. *worde* 4187.

Das durch den reim *wordir* (gen. bez. acc. pl.) *: vordir* 4583. 1995 für den dichter erwiesene suffix *-er* (*-ir*) bei einer ganzen reihe von wörtern, und zwar nicht nur bei den neutris, wie nom. *wordir* 861. 915. 2281, gen. *speler* 498. 1198. *teylir* 1246. *teyler* 3803. *horner* 417. *wordir* 474. 622. 874. 2924. 2942. *worder* 891, dat. *loubern* 94, acc. *teylir* 1104. *wordir* 901. 912. 3721. *cleydir* 1884. *cleyder* 4268, wozu nom. *schildir* 4613 kommt, der nd. gleichfalls neutral gebraucht werden kann, sondern auch bei masculinen: gen. *thormer* 662. *tzickir* 728. *armer* 2619. *dromer* 1939. *briebir* [1]) 3654, acc. *boumir* 392. 1263. *briebir* 3653. *armer* 2463.

Dem dichter sind daneben die alten formen geläufig: dat. pl. *wordin : ordin* 877. 1214. *: mordin* 1708. 4462. *kinden : enpinden* 2863; und beim masc.: *armen : karmen* 1951.

Schwache substantiva.

Apokope nach alter kürze: sing. nom. m. *nam* 1292. 3689; nach länge: sing. nom. m. *ungehûr* 236. 632. *sâm* 3413. *gevert* 326. *-gart* 976. *will* 1460, voc. *bôl* 583. 4689. *-en* ist verschwiegen beim masculinum: sing. gen. *lîchenam* 1204. 1874, dat. *scham* 1206. 1768. 3745, acc. *gart* 56. *worzegart* 368 (aber *gardin : wardin* 277. 294). *nam* 3117. 3762. -- plur. nom. *nam* 1107, dat. *nam* 2556, acc. *ûßirkorn* 2829.

[1]) als masculinum bezeugt vers 3697.

n ist aus den casus obliqui in den nom. sing. gedrungen in *brusten : lusten* 1153, vergl. außer dem reime: *frouwen* 2065. 2882.

Übertritt in die schwache deklination zeigen in einigen casus von masculinen: plur. acc. *blicken : stricken* (dat. plur.) 2638 (siehe auch den dem nd. entlehnten sing. dat. *frochtin : gefochtin* 1918); von femininen: sing. dat. *frâgen : sagen* 2766. *wâgen : vursagen* 3004 (daneben *wâge : frâge* 850). *strâßin : baßin* (? *stratin : batin*) 1804. *: haßen* 2357. *stangen : langen* 4443. 4456. *erden : geverden* 261. *: werden* 1582. 4681 (aber acc. *erde : pherde* 4430). *koninginnen : zinnen* 278. *ouwen : frouwen* 1221. *: rouwen* 4663. acc. *strâßen : lâßen* 4509. *listen : fristen* 4502. *luften : suften* 4448 (oder plural?). *brusten : lusten* 894 (schon erwähnt nom. *brusten : lusten* 1153). *ouwen : frouwen* 2414 (aber *ouwe : frouwe* 523).

Dazu sind noch außer dem reime eine reihe schwacher formen zu starken substantiven zu belegen, so der masculine gen. plur. *wunschen* 307, ferner *forchtin* gen. sing. 4773. *frochtin* dat. sing. 1978, acc sing. 2097. 4080. 4086; die femininen: *mûren* gen. sing. 99. 141. 329, dat sing. 260, acc. sing. 53. 151. *erdin* dat. sing. 350. 1159. 1266. 3882. 4229. 4783, acc. sing. 200. 2419. 3414. 4225. *brugkin* gen. sing. 4251, dat. sing. 4243 [aber *brucke* (*: gelucke*) dat. sing. 4155, acc. sing. 4134]. *wesen* acc. sing. 4276. *wyschen* dat. sing. 4279 [doch *wische* (*: rische*) acc. plur. 4273]; endlich — im genus schwankend — acc. sing. *walden* 1584.[1])

Schwer zu entscheiden ist, ob in dem ungemein häufigen genitiv *minnen* 592. 704. 2070. 2737. 3207. 3395. 3407. u. ö. singulare schwache oder plurale starke flexion vorliegt.[2]) Erstere wird man an stellen annehmen dürfen, wo wie v. 6. 207. 2209. u. s. w. personifikation nahe liegt: vergl. *Frow Schanden namen* 2551, gen. *Frouw Schanden* 1577. *Frown Êren hof* 2932, vielleicht auch *der Êren cranz* 1001 (siehe dazu 3363), wo aber der gen. plur. ebenso gut ist.

Durch abfall des auslautenden *n* nehmen umgekehrt einige schwache substantive die form starker an: doch ist diese erscheinung selten und nie im reine belegt, siehe *brunne* gen. plur. 25. *frouwe* dat. sing. 3276, gen. plur. 4697.

In der flexion des konsonantischen stammes *man* bildet die alte flexionslose form *man* in allen casus die regel: aus der großen zahl der belege (*man* in seinen verschiedenen casus 81 mal vom

---

[1]) Auch das fremdwort *rîpe* flektiert schwach: *rypen* dat. sing. 4137, acc. sing. 4130.

[2]) Gesichert ist der starke gen. sing. *minne : sinne* 671. 682. 1354. *: inne* 4642. *: koninginne* 4710, der dat. *minne : sinne* (d. s.) 765. 1530. 2631. *: sinne* (n. pl.) 1945.

dichter im reim verwandt!) nur einige: sing. nom. *man : an* 153. *: kan* 756. u. m., gen. *: nekan* 2542. *: dan* 3573, dat. *: kan* 2226. 3529. *: dân* 2621. *: gedân* 3585. u. m., acc. *: hân* 1303. 1416. *: gedân* 1419. 2425. u. m. — plur. nom. *man : voregân* 3814. *: hân* 3818, gen. *: an* 1841, dat. *: hân* 4721, acc. *: ban* 1696. *: kan* 3289. u. m. — Von flektierten formen ist für den dichter nur der umgelautete dat. plur. *mennen : nennen* 1648 und durch das metrum dat. sing. *manne* 3002. 4338 gesichert. Die hs. weist außerdem auf den nom. plur. *menner* 1711. 2614. 3154. 3808, gen. plur. *menner* 1699, acc. plur. *menner* 3147 und neben dat. plur. *mannen* 2625 den erwähnten dat. *menren* 1565. 2527. 2928. 2978. 4797.

Frunt (mhd. *vriunt*) hat den acc. plur. *frunde* 2046. Welche form ist *frunden* 2044?

II. Adjektiva.

Apokopierte *ja-jô* adjektiva sind: *schôn* 60. 340. 540. 823. 1259. 4274. 4290. *grôn* 58. 342. 4272. 4288. *rein* 156. 598. 768. 794. 2982. 3071. *clein* 158. 1385. 2089. u. ö *gemein* 2991. *mein* 2695. *bereit* 1025. 1282. u. ö. *milt* 283. 593. *rîch* 681. 3272. 3275. 4643. 4695; mit umlaut: *lêr* (*: vêr*) 4277. *swêr* 4319, ohne diesen: *annâm* (*: lîchenam*) 1876.[1])

Dagegen ist adj. *trâch* (*: plaçh*) 2300 wol *a-ô*-stämmige nebenform zu mhd. *træge*, wie *fast* 2281. 3839 (*werenfast* 101) zu *veste*.

Anhang. Auch die auf *-e* gebildeten adjektivischen adverbien apokopieren häufig: *clâr* 77. 1534. 2782. 3513. *balt* 239. 981. 1622. 3570. 3996. 4116. 4653. *hart* 237. 518. 663. 1409. 2208. 4044. *fast* 1762. 3418. *sêr* 1062. 1922. 2004. 2155. 2239. 3436. *recht* 1375. 1630. 2465. 2811. 3428 *best* 3329. *snel* 4142. *slicht* 905. *wîs* 4103. *fîn* 365. 1123. *gelich* 2479. *ungelich* 3452. *gerinc* 2298. 2833. 4299. 4526. *lût* 1826. 4149. *alein* 4352[2]), namentlich aber die auf *-lîche*, deren unverkürzte form (*werdichlîche : gelîche* 1820) fast ganz verdrängt ist: *samentlich* 2893. 2986 3022. 3273. u. ö. *unvorbrechelich* 3008. *unwerdichlich* 2187. *herdichlich* 3542. 4244. *hertichlich* 4080. *schentlich* 3162. *zemelich* 3849. *mêßichlich* 1814. *unmêßichlich* 2026. *jêmerlich* 1291. 4467. *stêdichlich* 679. *swêrlich* 1913. *êwichlich* 2200. 4693. *offinbêrlich* 2485. 2576. *unêrlich* 4328. *sicherlich* 2028. 2262. 2311. 3239. 3772. 4086. 4703. *ritterlich* 519. *minnichlich* 575. *flîßichlich* 2337. 4590. *koninclich* 573. *unhovelich* 4469. *lovelich* 3639. *mogelich* 3282. *zuchtichlich* 517. 2477. 3441. 3726. 4076. 4588. 4664. *wunderlich* 2127. *meisterlich* 399. *heimelich* 2895. 3892.

Zu den adverbien auf *-ichlich* vergleiche im innern der verszeile noch: *grimmzichlich* 4622. *sûßichlich* 24. 825. *kunstichlich* 71. *meinichlich* 3883; die mehrzahl ist jedoch einfach auf *-lich* gebildet. Der ausgedehnte gebrauch

---

[1]) doch daneben *reine* 167. *cleine* 2392. *bereide* 1753. *milde* 264. 1020. *rîche* 3277.

[2]) aber *spâde* 1026. *balde* 2161. 4608. *sêre* 1574. 1907. 2781. 3116. 3516. *rechte* 306. 4312. *gerechte* 431. 852. 1796. *snelle* 1084. 1488. *geringe* 1503.



derselben in dem verhältnismäßig kurzen gedichte geht aus der folgenden aufzählung hervor: *ungestrâflich* 2686. *hertlich* (= *herzlich*) 12. 3011. 4221. 4493. 4611. *hertlich* (= *harde*) 2461. 3070. 3197. 4186. 4624. *genzlich* 41. 123. 250. u. ö. (34 mal)[1]) *felschlich* 1288. 1494. *felslich* 1291. 1565. 2528. 3162. *heßlich* 2204. *vurgeßlich* 2187. *rechtlich* 806. 2266 (?). *unrechtlich* (F. B.) 2249. *unredelich* 1038. 1421. *scherflich* 3109. *lesterlich* 3765. *slechtlich* 3964. *unwertlich* (? hs. *vnwerclich*) 1045. 4011. *dêflich* 1710. *smêlich* 4149. *unmêßlich* 4217. *lêflich* 308. 320. 905. 1915. 2678. 3186. *wêrlich* 1462. 2287. 2775. 4386. 4405 (*wârlich* 4008). *rislich* 1310. 2403. 2418. 2564. 3193. 3540. 4005. 4524. *grimlich* 1405. 4209. 4262. *grinlich*[2]) 3080. *girlich* 1969. 2302. 4309. *witlich* (*wißlich*) 2782. *grîslich*[3]) 4518. 4610. *lîslich* 221. *frîlich* 364. 2577. 2670. 3303. 3851. 3865. 3960. 4328. 4333. *flîßlich* 1574. 1608. *wîslich* 1630. 1681. *lîchtlich* 3966. *stolzlich* 515. 4699. *groflich* 2000. 3116. *bôslich* 188. 1764. 2623. 2830. 2926. 3209. *kônlich* 330. *bôflich* 3763. *dôrlich* 886. *lôslich* 1714. *frôlich* 1860. 2247. 4271. *kurlich* 35. 887. *kunstlich* 82. *lustlich* 523. 2418. *fruntlich* 577. 3454. 4673. *kurzlich* 911. 2728. 3461. *zuchtlich* 2801. *natûrlich* 356. *sûßlich* 457. 3205. *clûchlich* 1617. 1681. 1970. 4103. *unclûchlich* (? hs. *vnclucglich*) 2790. *pûrlich* 2394. *gûtlich* 2448. 2916. 3017. 3348. 4147. *weidelich* 26. *leitlich* 3594. *gemeinlich* 3861. *noulich* 43. *zoulich* 1303. 1398. 3070. 3208. 4653. *rouflich* 4521.

Demgegenüber sind die adverbia auf *-lîchen* (*-ichlîchen*) in nur geringer zahl vertreten: *zemelîchin : rîchin* 3300. *willichlîchen : entwîchen* 3150. *zuchtichlîchen : wîchen* 629; dazu außer dem reime: *samentlîchen* 2864. *redelîchen* 1404. *genzlîchen* 2723. 2823. *grêselîchin* 4323. *ritterlîchen* 745. *willichlîchen* 2512. 2977. *lîchtlîchen* 4759. *zuchtichlîchen* 1952. *duldichlîchen* 3082. *heimelîchen* 2033.

III. Pronomina.

Persönliches pronomen.

Sing. nom. 1. pers.: *ich*, in der hs. immer verschoben: 1. 5. 9. 10. 11. u. ö.; im auftakte einmal verkürzt: *I redez* 47. — gen. 1. *mîn : hin* 4306. *mîr : dir* 3131. 4487; außer dem reime 1491. 2. nur außer dem reime neben *dîn* 607. 924. u. ö. *dîner* 247. 3219. *dîr* 655. 3135. 4486. 3. *sîn* 1293. *sîner* 2338. *sîr* 1473. — dat. 1. *mir* 986. 2330. u. ö. 2. *dir* 585. 1387. u. ö. (die beweisenden reime unter *r*). — acc. 1. *mich : sich* 2795. *: -lich* 3737. 3770. 3989. 4084. *: gelich* 4395. 2. *dich : sich* 289. 969. 1733. *: -lich* 1183. 2271. 2309. 2339. 3347. 3847. 3909. 3918. 4078. 4082. — plur. nom. 1. nur außer dem reime *wir* 266. 269. 277. u. ö., einmal (4611) *wî*. 2. *ir* 1658. 1660. 1668. 1670. u. ö., *î* 1655. 1657. 1695. 4072. — dat. 2. *û* 4074.

---

[1]) Nicht minder häufig (30 mal) steht das im guten mhd. nie adverbiell gebrauchte einfache *ganz*.

[2]) Das gleiche wort an verderbter stelle nochmals 3221. Nach Wöber wäre es als *grînlich* zu *grînen* zu ziehen. Vielleicht aber verhält es sich zu *grimlich*, wie *grinnen* zu *grimmen*: vergl. auch *grinnicht* im mnd. wb. II, 148a[18]. Die bedeutung wäre in beiden fällen so ziemlich die gleiche.

[3]) zu nd. *grîsen* = *grêsen*, also neben adj. *grêselich* 4119. 4141 zu stellen.

Geschlechtliches pronomen: sing. nom. m. in der hs. gewöhnlich *her* 190. 221. 223. 239. u. ö., daneben *he* 3036. 4572. *er* 3615. — neutr. *iz* 8. 35. 165. u. ö. *ez* 48. 91. u. ö. *id* 897. — dat. m. *ime* 1482.

Demonstrativum.

Sing. nom. m. *dê : knê* 4589; im übrigen wechselt *der* 14. 17. 39. 98. u. ö. mit *dy* (*dÿ*) 21. 121. 181. 312. 336. 340. 501. u. ö. — dat. n. *deme* 302. m. (artikel) *deme* 538 (beidemal durch das metrum gesichert).

Possessivum.

Häufig sind die zusammengezogenen femininen formen sing. gen. *dîr* 2321. 2856. 4399. *sîr* 1366. 2024. 2499. 3764, dat. *dîr* 2254. 3877. *sîr* 1134. 2085. 3163. 3294. 3636, plur. gen. (?) *dîr* 3323. 3938. u. s. w. — Immer erscheint die verkürzte form *unse, ûwe*: 1. sing. nom. m.: *unse vîant* 4519 (*unsir gevert* 326). n: *unse lant* 838, gen. n.: *unses kôsens* 808. 1014. f.: *unsir art* 1283. 3185. u. ö., dat. m.: *unsem sale* 761. *unsem sal* 1537. n.: *unsem lant* 3033. 3691. f.: *unsir art* 348. 384, acc. m.: *unsen rei* 834. *unsen henschen* 4520. n.: *unse lant* 4402. — plur. gen: *unsir allir* 321, acc. n.: *unse crût* 358. *unse phert* 4607. — 2. sing. nom. m. f. zusammengezogen *û*: *û dêner* 4069. *û hulfe* 4064, gen. f.: *ûwer gnâde* 4068, acc. m.: *ûwen ritterlîchen nam* 3117. *ûwen sin* 3716. f.: *û dur* 1660.

Der gebrauch des possessivs *ir* ist für Everhard durch das metrum gesichert, wenige beispiele genügen: sing. gen. n.: *ires herzen* 1304. *ires lêves* 2891. f.: *irer wîfheit* 2545. 3278. 3799. — dat. m.: *irem namen* 130. *irem trôn* 825. *irme sange* 404. *irme man* 2993. n.: *irem herzen* 2365. *irem angesichte* 2369. f.: *irer pûren clârheit* 548. — acc. m.: *iren rei* 284. *iren sin* 1390. 1413. f.: *ire macht* 621. *ire plicht* 2039. — plur. gen.: *irer wordir* 622. 2942. — dat.: *iren semitonen* 440. — acc.: *ire frucht* 392.

Die flexionslose form im nom. sing. aller drei geschlechter und im acc. sing. n. (*ir schîn* 23. *ir mûre* 105. *ir dach* 107. *ir orlof* 2455) entspricht dem syntaktischen gebrauche und ist darum nicht notwendig als alter genitiv zu fassen, doch begegnet *ir* auch sonst, z. b. sing. acc. m.: *ir zorn* 1758. f.: *ir lêve* 1919. — plur. nom.: *ir geverden* 149. 797. *ir gedanken* 876, gen.: *ir wordir* 4583, acc.: *ir namen* 386.

Vom schreiber wird im auftakte entgegen der metrischen forderung *irer* geschrieben: 2565 lies *Ir veyde*, 2924 l. *Ir wordir*.

IV. Konjugation.

Zur flexion der starken und schwachen verba.

Indicativus praesentis.

1. sing. Abfall des auslautenden *-e* im sw. v. *mein* 371. 1053. 1273. 1309. 1916. 1925. 3001. 3551. 3837. 3889. 3920. 4735.

2. sing. Synkope nicht nur nach urspr. kürze in liquida: *irfarst* 2003. 2154. — *warst* 2005. 2156 (aber *warest* 1898), sondern auch sonst öfters vom metrum gefordert: *vinstu* 784. *vinst* 985 (hs.: *vyndest*, daneben ohne synkope: *vindestu* 2668).

3. sing. Synkope in: *fart* 745. *gebirt* 2912. — *gert* 699. 2080. 2338. u. ö. *spilt* 615. 638. 997. u. ö. *enspart* 2094 (wo synkope ebenso oft unterbleibt: *helet* 4738. — *waret* 1789. 2158. *weret* 1931. *werit* 1989. 2029. 3307), wie nach länge: *begint* 2159. 2324 (doch *beginnet* 2192. 2348. 2359 u. ö.). *spricht* 1363. 1423. u. ö. *flucht* 2178. *heißt* 2482. *felt* 2132. — *hôrt* 2123. *entsêrt* 998. *entêrt* 1577. *dunkt* 1539. *meint* 2142. 2473. 2627. *gezîrt* 3863. u. s. w.; starke synkope in *vint* 451. 760. 1129. 1432. 2224. 4734. *wirt* 2910 (daneben aber viel häufiger *werdit*, *wirdit*).

1. plur. Apokope von *-n* bei nachgestelltem *wir*: *halde wir* 4349. *have wir* 1037; von *-en*: *lâß wir* 841. *wil wir* 280. 2764. *sul wir* 2833.

2. plur. Zuweilen in *-en* ausgehend: *trûden : hûden* 1670. *getrûwen : rûwen* 1676, vergl. *hân* 1697. *lâßin* 1660.

3. plur. *-ent* ist verdrängt durch *-en*: *swindin : vorpindin* 1649. *geven : leven* 2977. *sein : mein* 1914. *strîden : zîden* 2386. — *vursmân : lân* 1226. *: vurwan* 3147. *merken : werken* 724. *vellen : gesellen* 1892. *trûdin : lûdin* 2135. *enrûchin : flûchin* 2943. *schouwen : frouwen* 1726. 2976.

Zu den 3. plur. *hân*, *gên*, *stên*, *dôn* siehe die belege bei den einzelnen verben.

Synkope scheinbar nach alter regel in: *begern* 1699. *swern* 1701.

Daneben erscheint *-et* bez. *-t* bei synkope und den verbis auf *-mi*: *zûwicht : nicht* 2638. — *enacht : gemacht* 2942; vergl. dazu: *volgit* 1079. *irluftit* 2637. *schûlit* 2699. *sult* 3004. 3155. Auch hier siehe die belege für die 3. personen *dût*, *sît*, *gât*, *stât* bei diesen verben.

Imperativus.

Der nackte praesensstamm noch lautgesetzlich in der st. 2. sing.: *lît : zît* 1758. *bescheit : begerlikeit* 1381. Der schreiber

setzt zuweilen die analogieform auf *e*: *Bescheyde* 812. 848. 3262, wo das metrum die alte flexionslose form verlangt.

Das auslautende *e* der sw. 2. sing. muß mitunter entgegen der handschriftlichen überlieferung apokopiert werden, z. b. in *lerne* 864, wol auch in *hôre* 947 und namentlich in *sage* 2165. 2241. 2444. 2580. 2985, dessen zweisilbigkeit nicht nach mhd. metrischem gesetze beurteilt werden darf. Ebenso apokopiert der st praesentische *j*-stamm *heb* (lies *hef*) 270.

Infinitivus.

Synkope scheinbar auch hier nach alter regel: *farn* 2470. *irfarn* 2238. — *warn* 2240; häufiger aber *irfaren* 1281. 1645. 1730. 1904. 2290. 3696. *faren* 2819. *quelen* 2872. — *bewaren* 1643. 1728. 1820. *weren* 4379. *irweren* 4402. *waren* ('durare') 3970. *weren* 2228.

Indicativus praeteriti.

Der 1. sing. beim schw. v. auf *-en* in *kunden : enpunden* 845. vergl. *fregeten* 4639.

Schwache praeteritalform mit apokopiertem *-e* scheint die 3. sing. *ducht* (*: zucht*) 539 zu sein.[1])

Das starke participium praeteriti.

Das praefix *ge-* fehlt häufig, nicht nur, wie auch mhd. zumeist, in *lâßin* 2791. *gevin* 1041. 3936. *bleven* 202. *komen* 637. 865. 921. 2627. 3579. 4367. *wordin* 889. 1937. 2179. 2314 (*gewordin* 4384), sondern nach nd. art auch in *dragen* 2712. *gangen* 1520. *halden* 2657. *schreven* 934. 1537. 1762. *riden* 4663. *nomen* 2476. *sprochin* 928. *scheiden* 3218. 3451; dazu die participien *gân*, *dân*, *sîn* bei den betreffenden verben.

In der endung ist synkope nach ursprünglicher kürze + liquida oft zu belegen: *irkorn* 320. *ûßirkorn* 1697. 1883. 2190. 2360. 3785. *gekorn* 1321. 1393. 2040. 2790. *geborn* 322. *ûßirkorne* 583. 4689. *geswornem* 604. *vurlornen* 3491; wozu noch die part. adj. *hôchbeschorn* 650. *hôkeborn* 2788. 3445. 3780.

---

[1]) Doch könnte v. 539 bei der verschränkten wortstellung Everhards auch zu v. 536 gezogen werden, und dann würde die praesentische form *ducht* (Weinhold § 386 am schluß) vorliegen. — Apokope eines auslautenden *e* liegt möglicherweise auch in *schrôt : dôt* 200. *: nôt* 2419 vor, das dann als schwaches praeteritum zu nd. *schroden*, *schraden* zu ziehen wäre. Vielleicht aber ist *schrôt* das praeteritum zu einem zu erschließenden, bisher aber nicht belegten starken praesens, hd. *schrieten*, das sich als stammverbum zum redupl. verb *schrôten* verhält wie das 1864 nachgewiesene *stiezen* zu mhd. *stôzen*.



unvorlorn 2831 heranzuziehen sind. Durch das metrum sind unverkürzt erwiesen: *vurloren* 3675. *gekoren* 4254, auch 1148 ist *ûßirkoren* und wahrscheinlich[1]) 2534 *gesworen* zu lesen.

Zur tempusbildung.

Starke verba.[2])

I. *ei* im sing. ind. praet. für E. sicher: *sleich : bleich* 221. *streich : bleich* 4194. *schein : mein* 373. *: ein* 4621. *leit : vorseit* 3082. *zûsneit : cleit* 4622. — Im part. praet. ist tonlanges *e* für *i* in der lautlehre nachgewiesen; außer dem reime sei nachgetragen: *beschreven* 136. 760. 1432. 1436. 2224. *geschreven* 479. 772. 1130. 1689. 1901. 2006. 2529. 4641. 4732. 4809. *schreven* 934. 1537. 1762. *bleven* 202. *gedrevin* 1170. 2335. 2759. *geredin* 3628 (aber *riden* [hs. *rijten*] 4663). — 3. sing. conj. praet : *schreve* 3615.

II. Sing. ind. praes. 3. *flucht : frucht* 2178, sonst begegnet in der hs. neben *û* (*drûgit* 2127. 3223. *endrûgit* 2351. *gebûdit* 319) *ê*: *vlêgit* 732. *gêßit* 912; im imperativ *û* (*ŭ*) *fluch* 1890. 1895. 2113. — 3. sing. ind. praet. *stub* 511. — 3. sing. conj. praet. *kore* 1419. 3385. *kor* 4582.

III. *e* gegenüber mhd. *i* im sing. praes.: 1. *werde* 963. *werdich* 177. 241. 3917. — 2. *werdestu* 1894. — 3. *werdit* 799. 1435. 1597. 1625. 1817. 1836. 1933. 2346. 2368. 2763. 2975. 3224. 4089 (aber *wirdit* 2266). *bescheldit* 1763. *wervit* 1818. *irwervit* 691. 2143. 2807. 4759; ebenso in der 2. sing. imperat.: *werf* 268. 1857. 4685 (aber *hilf* 3324). — *o* gegenüber mhd. *u* im plur. ind. praet.: 3. *worden* 3449; im conj. praet.: sing. 1. *worphich* 4171. sing. 3. *worde* 987. 2984. 3056. 3387. 3660. 4389. *storve* 3658. *worve* 3660.

IV. Sing. ind. praes. 1. *sprechis* 551. *sprechich* 1081. 1543. — 2. *nemestu* 154 (*nimpstu* 1986). — 3. *dreft : gescheft* 2964. *nemet* 4801 (aber *vornimpt : glimpt* 3537). *sprechit* 1240. 1783 (*spricht : nicht* 1363. 1423). *brechit* 2485. *gebrechit* 2968.

komen lautet in der 3. sing. praes. *kumpt : grumpt* 2265 (2. sing. *kumpstu* 4394).

V. Sing. ind. praes. 1. *geve* 171. 3998. 4679. *gevich* 1891. *sê* 580. — 3. *gevit* 692. 717. 1881. 2621. 3862. 4025. *vorgessit* 1622. *geessit* 4778. — 2. sing. imp.: *gef* (hs. *geb*) 243. 576. 644. 1768.

---

[1]) v. 2534 lautet wol: '*Zur warheit ich gesworen han*' oder: '*Ich zur warheit sworen han*.

[2]) siehe die einteilung bei Paul, mhd. gr[2] §§ 157—164.

VII. Der praeteritalvokal der reduplicierenden verben, mhd. *ie*, wird in der hs. als *ie*, *y*, *e*, *ei* bezeichnet: *lieff* 4126. 4459. *rieff* 4461. *hyng* 4137. *held* 73. 431. 444. *helden* 439. 517. *reyffyn* 151. *leyff* 1314. Seinen zusammenfall mit dem praeteritalvokal der ablautenden klasse I bezeugt der reim *reif : begreif* 205, *ei* erscheint ferner in *leit : -keit* 150. 798, *ê* in *ovirvêl : snel* 4140.

In der 3. sing. ind. praes. zeigt umlaut: *felt : irwelt* 2132, doch fehlt derselbe öfter in der hs.: *haldet* 685. *haldit* 689. 693.

Einzelne verba.

1⁰. *lâzen*; neben der vollen form infinitiv *lâßen*, *vurlâßen* (? *laten*, *vurlaten*), 8 mal im reime, sowie 3. sing. conj. praes. *lâße*, *lasse* (: *hasse*, *hazze*) 1448, part. praet. *vurlassen* (*vurlâßen*, *vurlaten*? : *baten*) 2248 findet sich der kontrahierte infin. *lân : gedân* 185. 957. : *hân* 918. u. s. w. (19 mal in beweisendem reime).

2⁰. Besonders bemerkbar ist der hd. einfluß beim verb *hân* < *haven*: praes. indic. sing. 1. *hân* : *-man* 246. : *lân* 916. u. s. w. (12 mal im reime). — 2. *hast : fast* 1760. : *rast* 4688 — 3. *hât : missedât* 218. 3950. : *stât* 888. u. s. w. (30 mal) *gehât : stat* 2380. — plur. 1. *hân : avelân* 2516. — 3. *hân : undirdân* 901. : *dan* 1912. u. s. w. (9 mal). — infinitiv *hân : undirdân* 609. 762. 3928. : *man* 1049. (34 mal) *enhân : gedân* 1554. 2475. *gehân : undirdân* 951. : *man* 1351. (23 mal). — *haven : knaven* 1561. 1594. 2871. 3316. 3721. *gehaven : knaven* 1442. 2494. 2847. 3260. 3376. — part. praet. *gehât* (? *gehat*) : *stat* 3050. 3614. : *missedât* 3497. : *trat* 3779.

3⁰. Schon erwähnt ist die zusammenziehung in *vân* und seinen compositis (15 mal im infinitiv, außerdem *anevât* 2 mal); daneben findet sich einmal die nd. praesentische nebenform *umvaefangen : vurlangen* 2355.

4⁰. Durch das anderweit bewiesene praet. *ginc* ist auch *hinc* 4137 gesichert. Im praesens braucht der dichter die nd. übliche form *hangen*: *gehangen : irlangen* 4512; vergl. *hangen* 4635. *hanget* 1368.

Das schwache praeteritum.

Die für die schwache praeteritalbildung mhd. geltenden regeln können zur erklärung der bei Everhard herrschenden verhältnisse nur wenig beitragen. Volle und synkopierte form scheint namentlich beim participium, je nach bedürfnis vom dichter gebraucht zu sein. Jedenfalls ist hier das metrum der sichere prüfstein, ob eine form dem dichter zukommt oder nicht. Nicht ganz so sicher ist es, wenn im indicativus vom schreiber die volle, d. h. beim

einfachen verb dreisilbige form gesetzt wird, das metrum aber zweisilbigkeit verlangt und man, wie zuweilen möglich, zwischen synkope des binde- und apokope des endvokals schwanken kann.

Indicativus praeteriti.

Das praeteritalsuffix erscheint in der hs. überwiegend als *-te* und wird als solches durch den reim *hôrtin : phortin* 4563 gestützt. Demgegenüber würde *schalde : balde* 4610 nichts beweisen, wenn nicht *-de* durch die 3. plur. *leiden : bescheiden* 522 gesichert wäre. Entsprechend sonstigem unverschobenem *d* wird darum *-de* als das normale anzusetzen sein.

Verba mit suffix *-l -n -r* synkopieren in der hs. regelmäßig den bindevokal: *krebelte* 4193. *bejente* 4001. *segente* 4528. *offinde* 496. 4578. *trocknte* 4268. *tzetterde* 4191. *gnyttzirt* (zugleich mit apokopiertem endvokal) 4614.

Für den dichter wird synkope nach länge bewiesen in *hôrde: worde* 4189. *kêrde : geferde* 1483, vergl. *ovirschônde : hônde* 360 und außer dem reime (in der handschriftlichen schreibung): *karte* 3590. *obirclarte* 365. *newyßte* 4572. *horte* 25. 435. 441. u. ö. *enhorte* 3590. *hortich* 304. 4516. *tzuckte* 4435. *vurdrugkte* 3145. *smvgkte* 3992. *rurte* 6. *furte* 429. 4318. *ruchte* 4583. *grußte* 4588. 4664. *meynte* 4231. 4449. *irmorte* 4242. — *furtin* 339. 425. 477. *hottin* 4569. u. s. w.

Der umlaut fehlt regelrecht: *fatßte* 204. 291, findet sich aber häufig: *fetßte* 3073. 3167. *gelengkte* 472. *crengkte* 474. *vorlengte* 389. *bekentes* 4028. *frewte* 4666.

Daneben liebt der schreiber die vollen formen (kl. I): *schaffete* 3725. *bewisete* 1574. *wysete* 4577. *ylete* 4584. *fogete* 2825. *obeten* 4557. *vbeten* 1108. *vbete* 852. *vbite* 1053. *heylete* 4265; (kl. II. III:) *achtete* 248. 4248. *heyßchete* 575. 3782. *salbete* 4267. *macheten* 447. 454. 3730. *volgeten* 146. 4629. *fregeten* (1. sing.) 4639. *fregetin* (3. plur.) 4590. *lebete* 311. 552. *lebeten* 566. 3452. — Umgekehrt ist bei den letzteren synkope nicht selten: abgesehen von dem kurzen stamme in liquida *begerte* 3784 in *redtest* 3920. *geredte* 3168. *redte* 3783. *geredten* 3957. *lobte* 1258 und durch den reim gesichert: *machte : gedachte* 305. *: irdachte* 314. *gemachte : irdachte* 471. *machten : undirflachten* 423.

Participium praeteriti.

Ohne praefix *ge-* erscheinen: *lacht* 623. 2104 3795. *kârt* 1460. 1571. 1625. *stalt* 453. *senkit* 2051. *ervet* 190. *lèvit* 1569. *offint* 838. 3656. *zimburgit* (? zu *zimbern*, ahd. *zimbarjan* F. B.) 114. *hovit* 2920. *crônet* 1001. *hôrt* 4717. *drukt* 1209. *leit* 3403. *seit* 2099. *reist* 1877, vergl. *west* beim verb. subst. — Doch

findet sich umgekehrt *ge-*, wo es mhd. zu fehlen pflegt, in *gebracht* 936. 4709.

Nach suffix *-l -n -r* findet sich auch hier synkope: *vngesatilt* 4094. *vurwandelt* 7. 210. *beregelt* 120. *gewaphint* 4174. *gelichint* 4059. *offind* 838. 3656 *geuedirt* 491. *vorwundert* 159. 298.

Im übrigen stellt sich der wechsel von synkopiertem und nicht synkopiertem flexionslosem participium im versausgange wie folgt dar: von einer scheidung in die alten drei klassen sehe ich dabei ab Synkope tritt ein:

1°. nach länge (wenn umlaut im praesens ohne diesen): *gemâlt* 131. 666. 2562. 3888. *gekârt* 71. 2206. 2827. 3664. 3880. *kârt* 1460. 1571. *offinbârt* 299. 2865. 3662. *oirclârt* 301. *gelârt* 386. 1462. 2727. *bewârt* 757. *gedacht* 88. 534 1639. 1842. 4138. *entacht* 3656. *geracht* 2102 (part. adj. *ungeracht* 1102). *gemacht* 2944. 4711. *geacht* 4062. *gestalt* 82. 194. 272. 347. 1095. 3151. 3827. 3843. 4002. 4280. *stalt* 453. *misgestalt* 3379. 3505. *genant* 145. 793. u. ö. (13 mal) *bekant* 134. 279. u. ö. (13 mal) *irkant* 2270. u. ö. (7 mal) *vormant* 402. — *behaft* 602. 1597. u. ö. (7 mal) *ingevalt* (zu mhd. *velzen* F. B.) 84. 455 (?). *gevalt* 1266. 3507. 3825. *gesant* 143. 791. u. ö. (8 mal) *geschant* 3687. *gewant* 281. 578. 961. u. ö. (23 mal) *entwant* 4521. *belast* 3420. *gerast* 3886. — *gesêrt* 2932. 3156. 3685. 4437. *entsêrt* 2602. *gelêrt* 2612. *belêrt* 3744. *geêrt* 4182 4700. *entêrt* 2618. *bewerkt* 1833. — *unvormelt.* 1809. *unvurmelt* 3908. — *vurplicht* 1410. 1493. 3148. *bericht* 2349. 2397. 2567. 2765. 2967. 4033. 4392. 4401. 4479. — *gehôrt* 39. 1973. 2517 3095. *hôrt* 4717. *behôrt* 2151. *vurstôrt* 2115. *gelôst* 288. *irlôst* 242. *vorsolt* 974. — *beschûrt* 89. *gemûrt* 91. *vorvult* 1435. — *vorschult* 1774. 2938. *gewunt* 1786. 1944 (*unvorwunt* 1936). — *reist* 1877. *geleit* 4169. *bereit* 4287. 4338. 4538. 4605. — mit umlaut: *gewent* (*: fundament*) 1262. *ungerest* (*: fest*) 1314. *vursecht* (*: slecht*; ? zu *vursechen*) 1856 *gemerkt* (*: bewerkt*) 1832. *gehenkt* 130. 665. *gesenkt* 667. *gecrenkt* 132.

2°. nach ursprünglicher kürze: *gewart* 1683. *gezelt* 610. 3929. *ûʒirwelt* 250. 608. 3927. *beschert* 701. *begert* 4676. *gewert* 4678; ferner in *gesecht* 2527. 2569. 2591. 2769. 2919. 3121. - Formen mit und ohne umlaut wechseln in *gelecht* 3648 neben *lacht* 623. 2104. 3795.

Dagegen unterbleibt synkope im reime:

1°. nach langer silbe in: *vurachtit* 1590. *offinbâret* 1787. *gelâret* 2160. *gemengit* 2057. 2728. *senkit* 2051. *vursenkit* 3763. *gecrenkit* 590. 659. 3765. *befleckit* 2107. *vorterv et* 188. *ervet* 190. *gezinnet* 114. *bedichtit* 1288. *vurnichtit* 1290. *vurstrickit* 1492. *môsîret* 94. *gewîret* 96. 510. *durchwîret* 108. 4545. *gezîret* 106. 508. 4543. *gewîset* 232. *geprîsit* 1158. 1675. *misgeprîsit* 1817. *gedouvit* 4626. *bedouwet* 24. *bestrouwet* 22. *geflûchit* 2295.

2°. nach kürze, als klingende reimworte verwandt: *gelemet* 2147. *hovit* 2920. *gelovit* 2918.

Überwiegen sonach im reime die bindevokallosen formen, so sind umgekehrt im versinnern die unsynkopierten in der mehrzahl:

geplantet 369. 393. *gemachit* 524. 3557. 4542. 4807. *gemachet* 582. *begallit* 1716. *beschrankit* 237. *beswêrit* 2. *vurmêrit* 1963. *vurdênet* 4688. *lêvit* 1569. *pollêret* 77. *bedeckit* 1719. *vorschreckit* 580. *entfengit* 2366, *gezellet* 2863. *irvellet* 4470. *genennet* 751. 2110. 2695. *gevestet* 1084. *geerrit* 1399. *entvernet* 1400. *vorwîret* 100. *irquickit* 467. *gestrickit* 3979. *geclimmet* 3982. *zimburgit*

114. *crônet* 1001. *gecrônet* 1090. *vorstôrit* 1292. *vurstôrit* 2035. *gezopphit* 512. *gezockit* 1349. 1457. *irzornet* 1760. *gehoffit* 2983. *vurflûchit* 2979. 3368. *gehûsit* 814. *geprûvit* 916. 1828. 1832. 2040. 4063. *vurtrûwit* 3420. 3776. *geduldit* 943. *vorvullet* 1167. *gebûwit* 4280. 4567. *gebouwit* 4533. *gezoumet* 1234. *berouvit* 4747, ohne umlaut: *gesatzet* 1191.

Hieran schließt sich das kurzstämmige (kl. II) *geredet* 3959. 4018.

Vergleiche dagegen die wenigen beispiele verkürzter formen: *besatzt* 59. *unvorbôrt* 2938. *gevult* 4294. *gekust* 1209. 1569. *drukt* 1209.

Sonstige bemerkungen zum schwachen verbum.

Neben dem möglicherweise praesentischen *ducht* (: *zucht*) 539 ist sicher: 3. sing. praes. *newracht : bracht* 4345.

Nach nd. art wird schwach flektiert *zemen*: *zemde* (hs.: *tzempte*) 2733. Darnach sind auch die praesentischen formen 3. sing. ind. *getzempt : schempt* 2557 und außer dem reime 2385. 3593. 4751. *tzempt* 2784. 3146. *tzemet* 2636 zu beurteilen.

Bemerkenswert ist endlich die schwache flexion in *schalde : balde* 4610; *irschalde* 398.

Praeterito-praesentia.

1°. Über *sal* neben *sol*: siehe lautlehre. — Das praeteritum *solde* nur im reime *: wolde* 1. sing. 2734. 4381. — 3. sing. 2453. 3520. 3678.

2°. Praes. ind. sing. 1. *weiß : geheiß* 3065. — 2 *weist : reist* 1875. — 3. *neweiß : vleiß* 3748. — infin.: *wissen : gissen* 3301. 4405. — praet. indic. sing. 1. nur außer dem reime: *wiste* 5. 208. — partic.: *gewist : frist* 3173.

Verba auf -mi.

a) Verbum substantivum.

Praes. indic. sing. 1. *bin : sin* 252. *: hin* 3134. u. ö. (7 mal). — 2. *bist : list* 4496. (: *ist* 580.) — 3. *ist ; list* 649. 1142. 2276. 3610. *: frist* 2110. 3306. u. s. w. (11 mal) *is : wis* 2704. — plur. 1. *sîn : mîn* 1034. *sint : vint* 1127. — 3. *sint ; vint* 758. 2222. u. s. w. (5 mal) *sîn* (*sin* ?) *: în* 914. *: hin* 3302. u. s. w. (4 mal) *sît : appetit* 2722; letzteres die außer dem reime üblichste form: 900. 1105. 1158. 1173. 1225. u. ö. — imperativ *wes* 3705. 3873. 3995. 3997. u. ö., nur im innern des verses belegt. — infinitiv: *sin : mîn* 165. u. s. w. (59 mal im reime), außer dem reime auch *wesen* 915. 1146. 1147. 2898. u. ö.

Praet. ind. sing. 1. *was : bas* 160. u. ö. (3 mal). — 3. *was : glas* 74. u. ö. (16 mal). — plur. 3. *wâren : clâren* 125. 662. u. s. w.



(4 mal). — conj. sing. 3. öfters mit abfall von *-e* : *wêr* 1060. 3078. 4321 (ohne umlaut *ware* 4580). — partic.: *gewest* : *nest* 1715. *west* : *fest* 3546, außer dem reime: *gewest* 3448. 3952. 4772. *west* 993. — *sîn* : *koningîn* 2987.

b) Verbum *dûn*.

Praes. ind.: die formen erscheinen bald mit *û* bald mit *ô* als wurzelvokal, nie mit *ei* : 3. sing. *dût* 2 mal, *dôt* 1 mal bewiesen; mit *û* als vokal reimen ferner *dût* : *gût* 33. 2148. 2486. 2626. : *glût* 678. : *blût* 2674 ; *wolgemût* 4090. *nedût* : *gût* 2775. — plur. 3. *dôn* : *trôn* 907. : *lôn* 1163. *dût* : *gût* 1565. — conj. sing. 3. *dô* : *frô* 2738. — imperat. sing. 2. *dû* : *zû* 857. — infinitiv: *dôn* : *hôn* 1404; mit *û* reimen *dûn* : *sûn* 280. 2566. 3257.

Praet. indic. sing. 3. *dede* : *gerêde* 1311. : *stede* 4122. — part.: *gedân* : *lân* 183. u. s. w. (28 mal) *misgedân* : *anevân* 2668. : *lân* 3113. *dân* : *hân* 1106. u. s w. (5 mal).

c) Verba *gân* und *stân*.

1°. Praesens indic. sing. 1. *gê* : *gesê* 4179. — 2. *gâst* : *anevâst* 4106. — 3. *gât* : *ûvildât* 1897. : *hât* 3604. 4424. — plur. 3. *gât* : *dât* 1038. 2935. 2947. — conjunctiv sing. 3. *gâ* : *vursmâ* 1028. — imperat. sing. 2. *gê* : *knê* 630. — infinitiv *gân* : *hân* 1428. 3268 : *gedân* 3124. u. s. w. (14 mal) *undirgân* : *hân* 2899. *vurgân* : *hân* 3311. — *gên* : *zên* 1607 4183. : *avezên* 4163. : *sên* 4158. : *angesên* 4382. : *geschên* 4373. — part. praet. *gegân* : *làn* 1021. : *spân* 1712. : *man* 3595. — *gân* : *undirdân* 1513. 3472. : *man* 3087. 3628. : *hân* 3176.

Außer dem reime erscheint immer *ê*: praesens indic. sing. 1. *gê* 189. 2915. — 3. *gêt* 898. 1443. 1722. 2367. 3706. *vurgêt* 4770. — plur. 3. *gên* 3809. 4743. — conj. sing. 3 *irgê* 4073. — imperat sing. 2. *gê* 318. 1320. 1810. 3134. 3223. 3227. 4363. — infinitiv *gên* 2531. 4049. — vergl. jedoch inf. *gon* 278, imper. *go* 326, wo Bech in *gên*, *gê* ändert.

2°. Praesens. indic. sing. 3. *stât* : *hât* 1436. 1598. 2055. 2169. 3979. 4809. : *rât* 1371. 2006. : *missedât* 2529. : *auctoritât* 2686. : *hât* : *dât* 4827. *enstàt* : *hât* 3177. *anstàt* : *-dât* 983. — plur. 3. *stât* : *hât* 890. — *stên* : *sên* 772. 1901. — infinitiv *stân* : *zafforân* 381. : *kan* 393. : *man* 3408. 3741. : *wolgedân* 4556. *bestân* : *undirdân* 2676. : *hân* 3796. 4601. : *gehân* 4057. : *man* 4250. *wedirstân* : *gedân* 2852. *avestân* : *gedân* 3232. — *stên* : *gesên* 4239. *bestên* (*bestein* ?) : *ein* 2750. — part. praet. *bestân* : *kan* 1845. : *hân* 3869. 4101.

Außer dem reime ebenfalls immer *ê*: praes. ind. sing. 1. *stê* 1062. — 3. *stêt* 858. 904. 3325. 3362. 4478. *bestêt* 4361. —

plur. 3. *stên* 479. 1689. 4641. — conj. sing. 3. *stê* 2278. — imperat. sing. 2. *stê* 289. 4363. — infin. *stên* 1610. *vorstên* 1431.

Reimen beide verba mit einander, so herrscht der gleiche wechsel des vokals: *gân* (part. praet.) *: stân* (inf.) 2413. *gân* (inf.) *: bestân* (part. praet.) 3036. *gât : stât* 4409 neben *gegên : stên* 9. *gên : stên* 4320. *: bestèn* 4355 4376. 4393. 4571. *: wedirstên* 4427. *ummegên : stèn* 55. *gên* (3. plur.) *: stèn* (inf.) 260. *gên* (inf.)*: stèn* (3. plur.) 4826. *gèn* (3. plur.) *: stèn* (3. plur.) 1161. *gê* (3. conj.) *: stê* (1. sing. ind.) 1064. *: wedirstê* (3. conj.) 1486. *vurgê* (3. conj.) *: stê* (1. sing. ind.) 2011.

d) Verbum *willen*.

Praesens indic. sing. 1. *wil : spil* 1244. *: vil* 1782. u. ö. *: zil* 436. (22 mal), außer dem reime, doch durch das metrum gesichert: *wille* 612. 3617. 3773. 3931. — 2. *wilt : milt* 285. 595. *: spilt* 613. 636. (7 mal), außer dem reime einmal (3054) *wilst.* — 3. *wil : vil* 46. 687. u. ö. *: zil* 726 u. s. w. (22 mal). — plur. 3. *willen : stillen* 3098. — conj. sing. 2. *willest* 3710 außer dem reime.

Berichtigung und zusätze.

S. 72 anm. 2 hat sich infolge einer mißverstandenen korrektur sinnentstellendes 'dafür' eingeschlichen.

S. 59, zeile 5 v. u. (dehnung von *a*) füge hinzu *irfaren : lâren* 2290.

S. 60, z. 6 v. o. (klingende reime) *knaven : gchaven* 3374.

S. 61, z. 5 v. u. (kürzung von länge vor *ch*) *wicht* (3. sing. praes. von *wîchen*) *: nicht* 1636.

S. 62, z. 7 v. o. (fehlender umlaut bei *ŭ*) acc. plur. *grunt : munt* 802. *: stunt* 2952. *frucht : flucht* 392.

S. 62, z. 13 v. o. (fehlender umlaut bei *ă*)? *slach : nesach* 4623.

S. 67, z. 2 v. o. (epithesis von *e*) *storme* 4141.

Thesen.

1. Die von W. Grimm (vorrede zu Athis s 8) vermutungsweise, von Lichtenstein (s. LIV seiner ausgabe) mit bestimmtheit ausgesprochene und seither allgemein geteilte ansicht, Eilhard von Oberge habe seinen Tristrant in einer dem hochdeutschen genäherten sprache verfaßt, ist aus der überlieferung des gedichtes schwer zu erweisen.

2. Die sorgsame bewahrung alter länge und kürze bei den besten dichtern der mhd. zeit gegenüber der schon damals in der vulgärsprache auch o b e r d e u t s c h begonnenen zerrüttung der ursprünglichen quantitätsverhältnisse kann als ein argument für die existenz einer mhd. dichtersprache gelten.

3. MSF. 137, 33 lies: ‘nâ′ch dî′r (= dîner) lie′be se′nt mîn he′rze si′ch‘.

V I T A.

Natus sum Ericus Bachmann Saxo anno MDCCCLXIV. die XV. mensis Julii Dahlae patre Theodoro defuncto, matre adhuc viva Antonia e gente Cygneensi Conradi. Fidei addictus sum evangelicae.

In gymnasio Dresdensi, cui sanctae crucis nomen impositum est, ad capessenda studia academica instructus verno anni LXXXV. tempore ad germanicam philologiam tractandam me contuli. Almae universitatis Lipsiensis per unum semestre, Fridericae Guilelmae Berolinensis per octo semestria civium numero adsciptus fui.

Scholis interfui virorum doctissimorum: Biedermann, Delbrück, Ebbinghaus, Geiger, Hoffory, Horstmann, Grimm, Maurenbrecher, Oldenberg, Paulsen, Roediger, Scherer, Jo. Schmidt, E. Schmidt, Schröder, Schwan, von Stein, Steinthal, Vahlen, Zarncke, Zupitza. Seminarii germanici sodaliciis comitate Edwardi Schröder per tria semestria affui.

Quibus cum omnibus viris maximam debeo gratiam tum Edwardo Schröder, qui semper benevolo animo operas meas adiuvit. Nunquam memoria discedet ex meo animo Guilelmi Scherer, magistri carissimi, qui dux mihi erit perpetuo.

